Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blätter aus Kunst, Wissen und Leben. — Rotationsdruck und Verlag von Wilhelm Bongers, Lünen. Geschäftsstelle Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr 297 — Dienstag, den 18. Dezember — 1928

Sonderratstagung am 22. Dezember

Steht Brasilien hinter Paraguay?

Noch schärferer Kurs Polens in Oberschlesien? / Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts am 15. Januar / Todesurteil im Freybankprozeß / Hoesch bei Poincaré Georgisches Autonomistenkomplott aufgedeckt / Erregung über Halsmanns Verurteilung

Die Kämpfe um die Grenzforts

Privatnachrichtendienst

La Paz gegen Vermittlung?

dnb New York, 18. Dez. La Paz läßt berichten, daß **bolivianische Truppen die Forts Rivarola und Balonz erobert haben, während das gleichfalls erobert gewesene Fort Mariscal Lopez von Paraguayanern zurückerobert worden sein soll. Beim Kampf um Boqueron sollen auf bolivianischer Seite 12 Soldaten, auf paraguayanischer Seite über 100 Soldaten gefallen sein.** In La Paz erregten die Siegesnachrichten größte Begeisterung. Eine 20 000-köpfige Menge begab sich vor den Residenzschaftspalast und sang die Nationalhymne und vaterländische Lieder. Der Präsident der Republik, Siles, erschien auf dem Balkon des Palastes und schloß seine Ansprache mit dem Ausruf: „Es lebe das Heer, es lebe der Kommandant unserer Truppen in El Chaco, es lebe Bolivien!"

Der Krieg ist jetzt Tatsache.

Beide Länder haben die allgemeine Mobilmachung angeordnet. Aus Asuncion wird gemeldet, daß Scharen von jungen Leuten sich freiwillig zu den Fahnen melden, während die Reservisten mit Musik, von der Bevölkerung stürmisch gefeiert, zu ihren Truppenteilen einrücken. Die allgemeine Mobilmachung in beiden Ländern erfolgte unmittelbar nach Bekanntwerden schwerer Kämpfe zwischen Bolivien und Paraguay in dem strittigen Grenzgebiet. Nach einer

offiziellen Darstellung der Kämpfe,

die der Geschäftsträger von Paraguay in Washington im Namen seiner Regierung abgab, haben die Bolivianer das paraguayische Fort Boqueren mit starken Streitkräften, unterstützt von Bombenflugzeugen, angegriffen und das Fort nach blutigen Kämpfen, deren beiderseitige Verluste nicht bekannt sind, erobert. Weiter haben bolivianische Flugzeuge den Hafenplatz Bahianegra mit Bomben belegt. (Es kann an dieser Stelle dementiert werden, daß Bolivien deutsches Kriegsmaterial verwende, wie das in einigen südamerikanischen Blättern behauptet wurde.) **Wie wir hören, hat Bolivien den Vermittlungsvorschlag des Völkerbundes**

höflich, aber bestimmt abgelehnt.

Dieses Schicksal dürfte auch dem Vorschlag des spanischen Königs und der panamerikanischen Schlichtungskonferenz blühen, die übrigens gestern in Washington eine Sondersitzung abhielt. In der Hauptstadt der Union herrscht stärkster Pessimismus. Bezüglich der Besetzung des Forts Boqueren weist Bolivien darauf hin, daß Paraguay dieses Fort widerrechtlich auf bolivianischem Boden gebaut habe. Brasilien, Argentinien, Chile und Peru zeigen für den Streitfall größtes Interesse. **Südamerikanische Meldungen unterstreichen, daß im Falle eines aktiven Interesses Argentiniens an Gran Chaco ein allgemeiner südamerikanischer Konflikt im Bereiche der Möglichkeit liege.**

Widerstand bei La Sed

Von unserem ständigen Berichterstatter

△ Rotterdam, 18. Dez. „Courant" meldet, **daß die bolivianische Armee bei ihrem Vorrücken in Paraguay nördlich der Stadt La Sed vorbereiteten Widerstand findet.** In der paraguayanischen Armee kämpfen brasilianische Offiziere. Man befürchtet eine Ausdehnung des Krieges. In einer direkten Meldung aus Rio de Janeiro heißt es: Militärische Vorbereitungen Brasiliens werden bekannt. Die Einziehung entlassener Jahresklassen erfolgt durch Regimentsbefehle, also ohne Veröffentlichung der Teilmobilisierung. Es ist unbekannt, welche Pläne sich hinter den militärischen Maßnahmen Brasiliens vorbereiten."

Siehe „Letzte Drahtnachrichten"

Gegenangriff Paraguays

Privatnachrichtendienst

dnb New York, 18. Dez. **Nach zuverlässigen Meldungen ist Bolivien gewillt, etwa 200 000 Mann zu mobilisieren, während Paraguay nur imstande ist, 60 000 Mann aufzustellen. Aus Asuncion wird amtlich gemeldet, daß die paraguayanischen Truppen 3 Forts zurückerobert hätten, so daß die Bolivianer augenblicklich nur noch das Fort Boqueren besetzt hielten, das die Paraguayaner trotz überlegener Stärke des Angreifers 8 Stunden lang verteidigt hätten. Weiter hat erneut ein bolivianisches Flugzeug auf paraguayanischem Gebiet Bomben abgeworfen. Wie aus Asuncion gemeldet wird, haben sich die Mitglieder der französischen Luftfahrt-Kommission freiwillig für den Kriegsdienst in Paraguay gemeldet. Der französische Leiter der Luftfahrtschule hat der Regierung angeboten, die Führung einer Flugzeugstaffel zu übernehmen.**

Sturm auf Kabul

Privatnachrichtendienst

dnb Neudelhi, 18. Dez. **Wie aus Kabul gemeldet wird, haben die Aufständischen nunmehr die Hauptstadt selbst angegriffen, wobei es zu erbitterten Kämpfen kam, die große Beunruhigung verursachen. König Aman Ullah und die Königin sind in ein Fort geflüchtet, da die Armee sich gegen sie gewendet hat.** Die Unruhen in Kabul und diejenigen in Jellalabad stehen offenbar in keinem Zusammenhang. Die Bewegung in Kabul wird offen mit den radikalen Reformen des Königs und dem Bestreben der Königin, den Schleier abzuschaffen, begründet. Seit einem Monat ist der Briefverkehr zwischen Kabul und Indien eingestellt. **Bereits seit Tagen wurde die Lage immer ernster und sowohl bei Kabul wie bei Jellalabad waren Kämpfe im Gange. Die Aufständischen haben zwei kleine Forts bei Kabul genommen. Die aufständischen Stämme der Shinwaris und Khugianis in der Gegend von Jellalabad, mit denen Unterhandlungen im Gange waren, haben diese plötzlich abgebrochen und sich des vorgeschobenen Postens Asaban Kaja bemächtigt, wobei sie den Regierungstruppen Verluste zufügten. Jeder Verkehr mit Kabul hat aufgehört: aber durch Funktelegramme erfährt man, daß die dortigen Gesandtschaften sich in Sicherheit befinden. Auf aufständischer Seite sollen 400 Menschenleben zu beklagen sein.**

*

Später wurde dementiert, daß das Königspaar noch nicht geflohen sei. Die Besetzung von zwei Forts wird darauf zurückgeführt, daß die Kommandanten dieser Befestigungsanlagen mit den Aufständischen in geheimen Beziehungen gestanden haben. Die Truppenteile außerhalb der Stadt sind von der Hauptstadt abgeschnitten. Ueber Kabul ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Auch platonische Kundgebung?

Privatnachrichtendienst

Franzosen gegen Versailles

☆ Paris, 18. Dez. **„Volonte" ist in der Lage, einen Aufruf zu Gunsten einer allgemeinen Revision des Vertrages von Versailles im voraus zu veröffentlichen,** der in der Zeitschrift „Evolution" erscheint und eine Wiederholung und Ergänzung des vor drei Jahren von der gleichen Zeitschrift veröffentlichten „Appells an das Weltgewissen" darstellt, in dem Victor Margueritte u. a. zur Erforschung der Ursachen des Weltkrieges mahnte. Der neue Aufruf trägt 134 Unterschriften und zwar ausschließlich von französischen Künstlern, Schriftstellern und Journalisten. **Es heißt darin u. a.:** Der Kellogg-Pakt wird trotz der darin enthaltenen guten Absichten eine rein platonische Kundgebung bleiben. Eine Aechtung des Krieges kann nur durch eine allgemeine Abrüstung erreicht werden, nachdem die offenen Wunden, die der Weltkrieg hinterlassen hat, behandelt worden sind. **Wir sehen nur einen Weg, nämlich eine Revision aller Friedensverträge im Interesse des Friedens und der Gerechtigkeit, die im hellen Licht des Tages vor dem Völkerbund zu erfolgen hätte.** Diese Revision wird erfolgen, weil das Bedürfnis nach ihr stärker ist, als der zusammenhanglose Wille der Menschen und weil die Logik der Ereignisse es zwingend verlangt. **Wenn Frankreich hier die Initiative ergreifen würde, würde es den edelsten der Siege davon tragen, den der Vernunft über die Gewalt. Das würde der Beginn einer wirklichen Sicherung gegen den Krieg sein."**

Abbruch in Moskau?

Von unserem ständigen Berichterstatter

)) Moskau, 18. Dez. Wenn auch die deutsche Handelsdelegation bereits am Mittwoch wieder nach Berlin abreisen will, und die Verhandlungen bereits irgendein Ergebnis hätten in greifbare Nähe bringen sollen, wird sowohl von deutscher wie von russischer Seite strengstes Stillschweigen über die Angelegenheit bewahrt. **Der Grund ist indessen, daß die Verhandlungen auf einem toten Punkt angelangt sind. Man rechnet hiernach also mit dem ergebnislosen Abbruch der gegenwärtigen Verhandlungen.** Man führt diese Zuspitzung auf die neue englisch-russische Fühlungnahme zurück.

Programm der Nationalzaranisten

Von unserm ständigen Korrespondenten

Carols Hoffnungen dahin

bs. Bukarest, im Dezember. Die Nationalzaranisten sitzen nach den Wahlen fest im Sattel und sie müssen nun sehen, ob und wie sie reiten können. Der Führer der Partei hat in seinen Manifesten an das Volk große Versprechungen gemacht, er muß trachten, wenigstens einen Teil davon zu erfüllen. **Wiederherstellung der staatsrechtlichen Verhältnisse, Wiederbelebung des Parlamentarismus, Verwaltungsreform im Sinne einer Dezentralisation, Entpolitisierung der Beamtenschaft, Wiederherstellung des Einvernehmens zwischen Krone und Nation, Minderheitenschutz, wirtschaftliche und finanzielle Reformen stehen auf dem**

Programm des Kabinetts Maniu.

Zu den finanziellen Fragen zählt vor allem die Kreditbeschaffung für Staat und Volk, Förderung des Zuflusses von Auslandskapital und ausländischer Arbeitskräfte, Gleichstellung des ausländischen Kapitals mit dem inländischen, Schaffung einer angemessenen Arbeitsgesetzgebung. Rumänien soll also unter Maniu politisch, sozial und wirtschaftlich regeneriert werden. **Maniu will Rumänien in die Reihe der großen europäischen Demokratien führen und den moralischen und kulturellen**

Anschluß an Mittel- und Westeuropa

herbeiführen. Soweit man die Lage bisher überblicken kann, erscheinen die Aussichten für **Maniu nicht ungünstig,** wenn man auch die Dinge mit weniger Optimismus betrachten sollte, als dies bemerkenswerterweise durch die Freunde Manius im Auslande geschieht, die diesem Vorschußlorbeeren erteilen, die Maniu nichts weniger als erwünscht sind. Es drängen sich an die Regierung Maniu fast zuviel neue Freunde heran, die in Unkenntnis der wirklichen Lage, Maniu eher gewisse gute Absichten erschweren oder verunmöglichen könnten.

„Weniger Lob wäre mir vorläufig lieber"

hat Maniu dieser Tage einem politischen Freund mit Bezug auf solche Stimmen gesagt. **Wenn man im Anfang befürchten möchte, daß die linksorientierten Elemente der nationalzaranistischen Partei, die unter der Führung des Ackerbauministers Mihalake stehen, durch radikale Maßnahmen sich dem Großgrundbesitz und dem Finanzkapital entgegenstellen würden, so haben sich diesbezügliche Befürchtungen als grundlos erwiesen.** Man denkt weder an eine Erweiterung der Agrarreform noch an eine stärkere Belastung des Großkapitals. Die innerpolitische Lage Rumäniens ist dadurch gekennzeichnet, daß vor allem der bisher bestandene

Minderheitenblock gesprengt ist,

da die Deutschen sich der Regierung angeschlossen haben, während die siebenbürgischen Ungarn als einzige Minderheit der Opposition in der Kammer erscheinen. **Bemerkenswert wäre, daß die dynastische Frage als bereinigt erscheint. Mit der Uebernahme der Regierung durch die Nationalzaranisten hat der frühere Kronprinz Carol auch die letzten Hoffnungen auf den rumänischen Thron verloren.** Im übrigen wird das Kabinett Maniu zunächst noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ganz abgesehen von innerpolitischen Fragen bedarf die ganze finanzielle Lage des Landes einer Klarstellung.

Dauernde Ausbeutung

England, Frankreich, Italien, Belgien und Japan haben erneut die **Festigkeit der Entente auf Kosten** Deutschlands bewiesen; **ihre nunmehr erfolgte Stellungnahme zur deutschen Note betr. Regelung der Reparationsfrage** läßt eindeutig erkennen, **wie diese „Regelung" vor sich gehen soll: Keine Herabsetzung der** 2,5 Milliarden Mark ausmachenden **Jahreslast:** vielmehr Entscheidungen darüber, **ob Deutschland ab 1929** noch mehr (!) bezahlen und **wie die Begebung der deutschen Schuldverschreibungen ermöglicht werden kann.** Mit nüchternen Worten: statt Erleichterung weitere Ausbeutung.

Poincarés Ziel, die beim Versailler Diktat und Dawespakt bewiesene Taktik auch jetzt wieder zu befolgen, offenbart sich bereits in der Zusammensetzung des sogen. Sachverständigen-Ausschusses, dessen Mitglieder nach außen hin zwar als „unabhängig" bezeichnet werden, deren Ernennung aber die gleiche Reparationskommission vornehmen soll, deren Maßnahmen stets Deutschlands Interessen widersprochen haben. **Diese die Entente vertretende Reparationskommission** übernimmt erneut ein Richteramt, **das ihr für eine unparteiische Regelung überhaupt nicht zukommt;** sie wird bestimmt nur solche „Sachverständige" ernennen, **die Poincaré und seinen Verbündeten genehm sind,** weshalb die Phrasen von der **„Unabhängigkeit"** dieser und der **„Gleichberechtigung"** deutscher Vertreter **nichts anderes als eine bewußte Irreführung der** öffentlichen Meinung sind. **Schon die bisher bekannt gewordenen Namen besagen genug: Belgien wird vertreten durch einen seiner Delegierten in der Reparationskommission und durch einen seiner Minister-Frankreich durch Poincarés Vertrauensmann Parmentier und durch Moreau, der als Gouverneur der Bank von Frankreich nach wie vor das Hauptziel verfolgt,** die Staatskasse durch möglichst hohe deutsche Abgaben aufzufüllen. Schon die vier Stimmen dieser „Sachverständigen" genügen, um die „vollkommen gleichen Rechte" der deutschen Vertreter von vornherein illusorisch zu machen! Diese vielsagende Tatsache kann angesichts der generischen Absicht, den Beschlüssen solcher „Sachverständigen"-Kommission den Anschein eines unparteiischen Rechtsstandpunktes zu geben, gar nicht genug betont und beachtet werden.

Leider haben viele Deutsche in dieser für unsere ganze Zukunft bedeutsamen Schicksalsfrage eine unbegreifliche und unverantwortliche Gleichgültigkeit gezeigt; unverantwortlich deshalb, weil jeder Pfennig, den wir von diesen 2,5 Milliarden Mark alljährlich ab-

führen, nicht im Lande bleibt, weil also eine unausgesetzte, schließlich zum völligen Zusammenbruch führende Schwächung unseres Volkskörpers erfolgt, während die Nutznießer von Jahr zu Jahr stärker werden: unverantwortlich aber auch im Hinblick auf die oft genug erwiesene Tatsache, daß gerade diese Gleichgültigkeit der beste Schrittmacher gegnerischer Ansprüche wurde. Alle Klagen über vermehrte Steuern und Schulden, über unvollkommene Lösungen der Lohn- und Preisfragen, über drückende Sorgen und anderes bleiben Halbheiten, so lange diese Gleichgültigkeit vorherrschen und eine einheitliche Volksbewegung gegen die Ausbeutung unterbleiben wird.

Angesichts der bevorstehenden Entscheidungen wäre ein derartiger Mangel an Selbsterhaltungstrieb geradezu katastrophal, weil er zu einer erneuten Bestätigung der allein gültigen Ententetaktik und zu einer langjährigen Ueberlastung unserer Volkskraft führen, mithin den — bisher durch Verbrauch der alten Substanz und durch enorme Anleihe künstlich aufgehaltenen — völligen Verfall beschleunigen würde. Die alsdann unweigerlich eintretende Abhängigkeit von den Machthabern der Entente und der internationalen Hochfinanz würde die Lebensbedingungen (Löhne, Arbeitszeit, Preise usw.) des gesamten Volkes derartig entscheidend beeinflussen, daß von einer Selbständigkeit und baldigen Befreiung der deutschen Nation überhaupt keine Rede mehr sein könnte.

Statt Betonung nebensächlicher Streitfragen und verhängnisvoller Zersplitterung müssen daher Selbsterhaltungstrieb und Einheitswille vorherrschen! Weder Regierung noch Volk dürfen sich an die Beschlüsse des „Sachverständigen"-Ausschusses von vornherein gebunden fühlen; vielmehr gilt es, im ganzen Reich eine Bewegung zu entfachen, die — entgegen einer so scheinbaren und einseitigen „Regelung" — endlich eine wahrhaft unparteiische und gerechte Lösung der Reparationsfragen erstrebt. So lange wir diesen Willen vermissen lassen, wird im eigenen Volke und in der Welt immer wieder das sattsam bekannte Trugbild überschätzt, nie aber Deutschlands Rechtsstandpunkt beachtet werden.

Alkohol in New Yorks Milch

Drahtung uns. ständ. Korrespondenten

2700 Gaststätten geschlossen

△ Rotterdam, 18. Dez. Der „Courant" meldet aus New York: **„2700 Gastwirtschaften wurden Sonntag geschlossen, weil in der zum Ausschank kommenden Milch 20 Prozent Alkohol festgestellt wurde.** Die Razzia gegen die Gastwirtschaften in New York wird fortgesetzt."

Heimkehr von Lugano

Privatnachrichtendienst.

§§ Berlin, 18. Dez. Die deutsche Delegation hat Montag früh Lugano verlassen. Sie wird in den Vormittagsstunden des heutigen Dienstags wieder in Berlin eintreffen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann verbleibt noch einige Tage in Lugano, um sich von den Strapazen der Ratstagung zu erholen. **Er wird wahrscheinlich erst Mittwoch oder Donnerstag die Rückreise antreten. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin wird er dem Reichspräsidenten und dem Reichskabinett über die Ergebnisse der Ratstagung und vor allem über seine Unterhaltungen mit Briand und Chamberlain Bericht erstatten. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß Staatssekretär v. Schubert, der mit der deutschen Delegation zurückkehrt, vielleicht schon vorher dem Reichskanzler auf dessen Wunsch ein Bild von den Vorgängen in Lugano entwirft.** Der Reichstag selbst kann wegen der Weihnachtsferien zu den außenpolitischen Ereignissen nicht mehr Stellung nehmen, jedoch ist der Reichstagspräsident ermächtigt worden, den Reichstag vorzeitig einzuberufen, wenn es erforderlich sein sollte. **Die Möglichkeit einer früheren Einberufung kann sich unter Umständen ergeben, wenn von polnischer Seite her neue Vorstöße gegen Deutschland erfolgen. Es wird davon gesprochen, daß die Warschauer Regierung der deutschen Minderheit gegenüber einen noch schärferen Kurs einschlagen will.** Es soll sogar geplant sein, den Deutschen Volksbund, der in den Erklärungen Zaleskis in Lugano einen besonders breiten Raum einnahm, aufzulösen. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß Polen schon mit Rücksicht auf die Wirtschaftsverhandlungen von weiteren Belastungen des deutsch-polnischen Verhältnisses absehen wird.

Shurmann Ehrenbürger von Heidelberg

z. Heidelberg, 18. Dez. (Eigenber.) Gestern vormittag fand im überfüllten festlich geschmückten Saal der Stadthalle die von der Stadt und der Universität gemeinsam veranstaltete Feier statt, in der der amerikanische Botschafter Shurmann die Stiftungsurkunde über 500 000 Dollar zum Neubau der Universität überreichte und in der Shurmann zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt wurde. Er erklärte: „Wenn wir an der Spitze der Vereinigten Staaten bald einen Mann erblicken werden, der sich um Millionen deutscher Kinder unvergänglich verdient gemacht hat, dann dürfen wir doch vertrauen, daß über allem Schwerem wieder eine neue Saat menschlicher Verbundenheit aufsprossen wird, und da wir der neuen Universität in dieser Stunde gleichsam den Grundstein legen, so lassen Sie mich ihr auch mit Hammerschlägen die Wünsche einprägen, mit denen wir alle das Werk begleiten: „In dem neuen Hause der Ruperto Carola, an altehrwürdiger, durch ernste und hohe Ueberlieferungen geheiligter Stätte deutschen Bodens, mit Hilfe amerikanischer Freunde errichtet, soll der Sinn dieser heiligen Stunde immer lebendig bleiben. Die neue Universität sei weitgeöffnet den Jüngern der Wissenschaft auf der ganzen Welt. Sie sei gewidmet freier Forschung und ernster Lehre. Sie sei für alle Zeiten durchleuchtet von deutschem Geist und bestrahlt von der Seele der Menschheit." Nachdem der badische Kultusminister Leers den Dank der badischen Regierung abgestattet hatte, ergriff der Heidelberger Oberbürgermeister, Prof. Dr. Walz, das Wort und übergab Shurmann die Ehrenbürgerurkunde, der in längerer Rede dankte.

Frieden im columbianischen Plantagengebiet

Bogota, 18. Dez. (Eigenber.) Meldungen aus den Bezirken, in denen sich die Bananenplantagen befinden, besagen, daß die Arbeitsstreitigkeiten jetzt beigelegt sind.

Studienratsdiensteinkommen vorm Landtag

z. Berlin, 18. Dez. (Eig. Parlamentsdienst.) Im Preußischen Landtag standen gestern zunächst zur Beratung Entschließungen des Hauptausschusses zugunsten der Grenzmark. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden unverändert angenommen. Es folgte die Beratung eines Antrages des Landwirtschaftsausschusses, wonach das Staatsministerium ersucht wird, durch geeignete Maßnahmen der erholungsuchenden Bevölkerung die Benutzung der Seeufer in der Umgebung der Großstädte zu Sport- und Badezwecken durch Schaffung von Uferpromenaden zu erhalten. Nach kurzer Aussprache wurde der Ausschußantrag angenommen. Das Haus beschäftigte sich darauf mit einem Antrage des Hauptausschusses über die Förderung der Notstandsarbeiten in den östlichen Provinzen, insbesondere Oberschlesiens. Der Ausschußantrag fand Annahme. Das Haus stimmte weiter einem Antrage des Geschäftsordnungsausschusses, die Immunität des kommunistischen Abgeordneten Gohlke zwecks Strafverfolgung wegen eines tätlichen Angriffes gegen einen anderen Abgeordneten in einer Vollsitzung des Landtages aufzuheben, zu, lehnte dagegen entsprechend dem Ausschußantrage die Aufhebung der Immunität des kommunistischen Abgeordneten Casper, der in die gleiche Angelegenheit verwickelt war, ab. **Es folgte die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über das Diensteinkommen der Leiter und Lehrer an den nicht staatlichen öffentlichen höheren Schulen (Studienrats-Diensteinkommensgesetz).** Danach sollen die gesetzlichen Bestimmungen und die Anordnungen des Verwaltungschefs über Grundgehalt, Grundvergütung, Ortszuschlag usw., soweit sie für die Leiter und Lehrer an staatlichen höheren Schulen gelten, auch auf die Leiter und Lehrer an nichtstaatlichen öffentlichen höheren Schulen Anwendung finden. Bekanntlich will das Gesetz die Gemeinden verpflichten, ihren Lehrern nicht höhere Bezüge zu gewähren, als sie die Lehrer an staatlichen Schulen erhalten. **Nach kurzer Aussprache, in der Beweisen gegen das Gesetz, das auch der Staatsrat abgelehnt hat, zum Ausdruck gebracht wurden, wurde die Vorlage an den Unterrichtsausschuß zurückverwiesen.** Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Brand auf „Diergardt" schwelt weiter

z. Duisburg, 18. Dez. (Eigenber.) **Der Brand im Schacht „Diergardt" schwelt nach Feststellungen der Bergbehörde innerhalb des abgedämmten Reviers noch weiter.** Sowohl auf der unteren als auf der oberen Sohle ist der Schacht mit 2 Dämmen abgesperrt, so daß vollkommener Schutz gegen ein Ueberspringen des Feuers geboten ist. Durch die Absperrung scheint aber trotzdem noch etwas Gas zu dringen. **Vorsichtshalber ist deshalb das ganze Revier neuerdings gesperrt worden.**

Keine Beweise für Spionage in Mainz

z. Mainz, 18. Dez. (Eigenber.) Wie wir hören, hat das Untersuchungsverfahren gegen die in Mainz verhafteten Deutschen keine Beweise dafür ergeben, daß, wie die Franzosen behaupteten, Spionage getrieben wurde. Der französische Untersuchungsrichter scheint nunmehr die Absicht zu haben, gegen die Verhafteten Anklage wegen Einbruchsdiebstahls zu erheben.

Heute Schlichtung im Werftarbeiterstreik

z. Berlin, 18. Dez. (Eigenber.) Die von der Reichsregierung zur Beilegung des Konfliktes in der Werftindustrie eingeleitete Schlichtungsaktion, mit der Ministerialdirektor Grabein aus dem Reichsarbeitsministerium betraut worden ist, beginnt heute mittag im Reichsarbeitsministerium. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Groß-Hamburg lehnten einstimmig das Angebot der Arbeitgeber auf Verlängerung des jetzt gültigen Lohntarifs vom 1. Januar bis 31. Dezember 1929 ab. Nach diesem Resultat ist mit einer neuen Lohnforderung der Arbeitnehmer zu rechnen.

Sachsens Wahlgesetz ungesetzmäßig

z. Dresden, 18. Dez. (Eigenber.) Die sächsische Regierung hatte mit Rücksicht auf die Zweifel, die gegen die Rechtsgültigkeit des sächsischen Landeswahlgesetzes von 1926 geäußert worden sind, die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen, ob die Vorschriften, die u. a. die Zulassung von Wahlvorschlägen neuer Parteien von der Einzahlung eines Betrages von 3000 Mark abhängig macht, mit dem Reichsrecht vereinbar sind oder nicht. **Der sächsischen Regierung ist nunmehr die Entscheidung des Reichsgerichts zugegangen, daß jene Vorschriften nicht mit dem Reichsrecht vereinbar sind. Die sächsische Regierung erwartet nunmehr, daß auch der Landtag nach seinem Wiederzusammentritt die Aufhebung jener Vorschriften entsprechend der neuen Regierungsvorlage beschließen wird.**

Verleger Kurt Krumbhaar gestorben

z. Liegnitz, 18. Dez. (Privatber.) **Sonntag nachmittag entschlief nach kurzem Krankenlager in Liegnitz der Buchdruckereibesitzer und Mitinhaber der Fa. H. Krumbhaar** (Verlag des „Liegnitzer Tageblatts") **im 55. Lebensjahr.** Der Verstorbene war der jüngere Bruder des Kommerzienrats Dr. Heinrich Krumbhaar, des Vorsitzenden des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

Erregung über das Halsmann-Urteil

z. Innsbruck, 18. Dez. (Privatber.) Das am Sonntag gefällte Urteil im Prozeß Halsmann wird in der gesamten Presse leidenschaftlich erörtert. **Der Verteidiger Halsmanns, Dr. Preßburger, eifert gegen das Urteil und erklärt, daß er damit beschäftigt sei, eine Art Gegengericht zu bilden, an dem sich die gesamte Innsbrucker Intelligenz beteiligen solle. Einige Universitätsprofessoren haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt.** Dr. Preßburger wirft den Geschworenen vor, daß sie allzusehr mit den Belastungszeugen in Kontakt gestanden hätten. Bekanntlich hat der Verteidiger die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, so daß sich die Oberste Gerichtsbehörde nunmehr mit dem Urteil zu befassen haben wird.

Tragisches Ende.

In einem Teich nahe bei Planitz wurde, wie aus Zwickau gemeldet wird, das Bergarbeiterehepaar Möckel tot aufgefunden. Frau Möckel hatte 5000 Mark Wahlgelder eines Sportvereins von der Sächsischen Sparbank in Zwickau abgehoben und das Geld im Erfrischungsraum eines Zwickauer Warenhauses oder auf dem Wege zum Autobus verloren und nicht wiedergefunden. Den Verlust nahm sich das Ehepaar so zu Herzen, daß es abends den zugefrorenen Teich aufbrach und den Tod darin suchte.

Die 11 Punkte von Lugano

Privatnachrichtendienst

Stresemann für Locarno

☆ Paris, 18. Dez. Nach dem „Exelsior" haben die drei Großen in Lugano 11 Punkte erörtert: 1. Die Minister verpflichteten sich, in der Zukunft Kundgebungen zu unterlassen, die das Werk von Locarno zerstören könnten. 2. **Stresemann legte offen dar, daß man die Locarnopolitik fortsetzen müßte, um deren Ansehen in Deutschland nicht vollkommen zu vernichten.** 3. Sobald sich die Finanzsachverständigen am 15. Januar versammeln werden, können die in Lugano begonnenen diplomatischen Verhandlungen sofort wieder aufgenommen werden. In der Zwischenzeit werden die drei Minister ihren Regierungen den Inhalt der Verhandlungen von Lugano bekannt geben, und erst die Regierungen werden entscheiden können, ob man die Grundlagen für ein Abkommen finden könnte. 4. **Mit großem Nachdruck drangen die Deutschen während der Verhandlungen darauf, daß sie unter keinen Umständen zugestehen könnten, daß die Feststellungs- und Versöhnungskommission über 1935 hinaus ihre Tätigkeit ausübe. Die Lösung der Rheinlandfrage müsse noch vor 1935 gefunden werden.** 5. Stresemann, Chamberlain und Briand teilten einander die Namen der Sachverständigen mit, die die Reparationsfrage lösen sollen. 6. Betonten sie nachdrücklich, **daß die Fragen der Reparationen und der Rheinlandräumung unter keinen Umständen verkuppelt werden dürfen.** 7. Die drei Minister waren der Anschauung, daß die Frage der Räumung der Rheinlande nach politischen und nicht nach juristischen Grundsätzen gelöst werden soll (d. h. mit anderen Worten, daß man das Recht Deutschlands auf Räumung **weiter nicht erörtern** soll). 8. Stresemann betonte auch unaufhörlich, welche Nachteile die Besetzung für die Bevölkerung darstelle, insbesondere hob er hervor, daß diese Besetzung gegen die deutsche Industrie gerichtet sei und daß sie den Zweck verfolge, die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu vernichten. 9. **Die Drei Minister verpflichteten sich, keinerlei Reden zu halten, welche schwere Meinungsverschiedenheiten hervorrufen könnten.** 10. Stresemann und Briand erörterten miteinander die **Anschlußfrage;** mit Chamberlain wurde diese nicht besprochen. 11. Stresemann führte aus, wenn die Reparationssachverständigen keine Lösung finden könnten, oder wenn ihre Vorschläge von allen Regierungen nicht angenommen werden könnten, der Dawesplan weiterhin in Kraft bleiben sollte. Der Berichterstatter des „Exelsior" hebt hervor, daß die Meinungsverschiedenheiten noch außerordentlich bedeutungsvoll seien.

Rede Joos' zur Wahl Kaas'

z. Castrop, 18. Dez. (Privatber.) Sonntag sprach Reichstagsabgeordneter Joos in 2 Versammlungen des Zentrums in Castrop. Joos kam auf die Wahl des neuen Vorsitzenden der Zentrumspartei, Kaas, zu sprechen. **Er nahm zu dem Vorwurf Stellung, daß die Kölner Entscheidung eine Stellungnahme gegen Stegerwald gewesen und gegen die Interessen der Arbeiterschaft erfolgt sei.** Dieser Vorwurf treffe in keiner Weise zu.

Bahnklage Sachsens vorm Staatsgerichtshof

z. Dresden, 18. Dez. (Privatber.) Die sächsische Regierung hat sich genötigt gesehen, ihrerseits die Eisenbahnabfindungsfrage vor den Staatsgerichtshof zu bringen. **Sie hat Klage auf Feststellung der Verpflichtungen des Reiches in Bezug auf die dem Lande Sachsen zu zahlende Abfindung erhoben.** Das Land Sachsen hat hierbei die Aufwertung des Restkaufgeldes verlangt und weiter gefordert, daß diese Forderung in 30 Jahren getilgt und bis dahin mit 4½ Prozent verzinst wird. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes wird naturgemäß auch für die anderen Länder mit früherem Eisenbahnbesitz von wesentlicher Bedeutung sein.

Die Kriegserklärung des Hedschas-Königs

☆ Paris, 18. Dez. (Privatber.) Wie das „Petit Journal" aus Kairo zu melden weiß, **hat der König von Hedschas, Ibn Saud, dem Königreich Irak und Yemen den Krieg erklärt.** An den Grenzen soll es bereits zu Gefechten gekommen sein.

Eine Schülertragödie.

Vor kurzem wurde in der Nähe von Brandau ein Schüler der Darmstädter höheren Baugewerkschule in den Drähten der Hochspannungsleitung hängend tot aufgefunden. Nunmehr wird bekannt, daß die Ursache des Selbstmordes darin zu suchen ist, daß der junge Mann wegen zu knapp bemessenen Taschengeldes eine Rechnung über ein geliefertes Lehrbuch gefälscht hatte. Der Direktor der Baugewerkschule hatte darauf eine Lehrerkonferenz einberufen, die den Ausschluß des Schülers aussprach. Der junge Mann nahm sich dies so zu Herzen, daß er seinem Leben ein Ende machte.

Märchenland auf der Bühne

Sobald die Weihnachtszeit naht, herrscht bei unseren Bühnen die Gepflogenheit, auch den Kleinen einmal eine Freude zu machen. Und überall müht man sich mit besonderer Liebe, Märchenspiele lebendig zu machen. Die Auslese an dramatisiertem Stoff ist nicht gerade überwältigend. Zum Begehrtesten werden immer die glücklich bearbeiteten Grimmschen Märchen zählen, da sie den Kindern inhaltlich bereits in Fleisch und Blut liegen und deshalb schon bei der Nennung ihres Namens werbende Kraft entfalten. Weniger erwünscht sind aufdringlich moralisierende Stücke, die merkwürdigerweise recht bald als Machwerke empfunden und abgelehnt werden. Schwer können sich weiterhin auch Arbeiten durchsetzen, die auf orientalischem Hintergrund gebaut sind, was beispielsweise für Märchenstücke zutrifft, die Bilder aus „Tausend und eine Nacht" lebendig machen wollen. Unsere Kleinen stehen dieser Welt innerlich doch zu fremd gegenüber. Nicht ganz vielleicht die Knaben, denen Abenteurersinn immerhin noch imponierend. Insgesamt heimisch aber fühlt sich die kleine Gesellschaft, sobald der deutsche Winterwald sein zutrauliches nächtliches Raunen hören läßt. Von dieser Erkenntnis hat sich der Komponist Engelbert Humperdinck leiten lassen, als er seine beliebten Märchenopern „Hänsel und Gretel" und „Königskinder" schrieb.

Die letztgenannte Komposition ging dieser Tage über die Bühne des Stadttheaters Bochum und sah ein sehr dankbares Publikum von zumeist Erwachsenen, die das gemütswarme Musikmärchen mit starker innerer Anteilnahme in sich aufnahmen. Selbstverständlich war nichts versäumt worden, die Auffrischung des Werkes nach jeder Richtung gewissenhaft und stimmungsträchtig zu betreiben. Die Art, derartige Ware nur als Gelegenheitsstück für die Weihnachtszeit zu werten und aus dem Grund eben „schlecht und recht" herauszubringen, ist löblicherweise von jeher nicht in Bochum-Duisburg aufgekommen. Ernst Presbers Bühnenbilder ließen das Augen trinken von idyllischer Wald- und Stadtromantik. Besondere Intimität lag über dem schneebeladenen Wald mit der die Baumkronen durchbrechenden Wintersonne, deren Strahlen den Tanz der Schneeflocken goldig glitzernd durchfluteten. Klug angewandte technische Hilfsmittel ermöglichten sogar das Haftenbleiben der wirbelnden Sternchen auf spinnwebfeinem Geäst. Zu all der Realität des Schauplatzes gesellte sich eine lustige Schneeballschlacht, die Hellabrunns Kinder bei der Suche nach den Königskindern inszenierte. Nicht minder originell war der Einfall, im ersten Bild eine lebendige Gänsefamilie auf die Bretter zu stellen. Sie verhielt sich sehr gut erzogen, störte nicht durch unnötiges Geschnatter, antwortete vernehmlich, wenn sie gefragt wurde, kam und ging, wenn die Regie es forderte, dem Publikum zum Amüsement. Karl Siebolds Regie hatte die belebte Szene auf dem Stadtanger von Hellabrunn farbig und übersichtlich gegliedert. Der Volkstanz, das Gespött der Kleinstadt-Philister und der Aufzug der Kinderbesen-Garde kamen twisch zur Geltung. Daß all die lyrischen und humorgewürzten Schönheiten der Dichtung im Bannkreis der Hexenküche und unter dem Lindenbaum beim Wirtshaus bildkräftig zur Wirkung kamen, war sein Verdienst nicht minder, zumal die Bewegungstechnik der handelnden Personen aus dem Rhythmus der Musik gespeist war. Kapellmeister Richard Hillenbrand, der das musikalische Szepter führte, deutete die anheimelnd romantische Schwärmerei der wagnerisch-volkstümlichen Tonsprache mit Ueberlegenheit und Feingefühl. Eine entzückend singende Gänsemagd war Elisabeth Kluge. Ihr hochkultiviertes Organ wußte in die kürzeste Partie zwingende Beseelung zu binden. Ein beneidenswertes Geschenk, dazu ein sonniges Gemüt, das ihr die Natur mit ins Leben gab! Sehr gewandt fand sich auch Karl-Heinz Nießen mit der Rolle des Königssohnes ab. Biegsame Deklamationen und variables Bewegungsspiel erzielten in Momenten, wie der Labung am Brunnen, der Erzählung von den Pflichten eines Königs, dem Gespräch mit des Besenbinders Töchterlein und der letzten Sorge um die todmatte Lebensgefährtin packende Wirkung. Außerordentlich geschickt färbten auch Hans Schröck den Spielmann, Annie Kindling die Hexe, Rudolf Hobberg den Holzhacker und Leonhard Kistemann den Besenbinder. Die kleine Enbisch sang ihre nicht leichte Partie als Besenbinders Töchterlein sehr verläßlich und tonrein. Und Hellabrunns Kinderschar machte ihre Sache gleichfalls brav, so daß insgesamt kein Mißklang die ergreifende Märchenpoesie des Geschehens störte.

Am Ende gab es rauschenden Beifall, der auch Kapellmeister und Spielleiter wiederholt vor die Rampe forderte.

Für die Kinder hält das Bochumer Stadttheater zurzeit noch das entzückend von Viktor Ahlers aufgezogene Märchen „Prinzessin Huschewind" bereit. Schon die Tatsache, daß Annemarie Jürgens die „Titelrolle und Liesel Alex das Köhlerkäthchen mimt, mag die ausgezeichnete Besetzung der Hauptpartien beleuchten. An dekorativem Beiwerk, das Heinrich Holste mit gewohntem künstlerischen Geschmack im Stil mustergültig hergestellter Bilderbuchseiten schuf, wie an tänzerischem feenhaften Gerank wurde nichts gespart. Im Operettentheater gibt es zum Entzücken der Kleinen „Schneeweißchen und Rosenrot", im Essener Schauspielhaus „Schneewittchen" und im Dortmunder Stadttheater „Dornröschen". Nun mag jeder nach seinem Geschmacke wählen, hier wie da wird er auf seine Rechnung kommen.

M. B.

Allerhand Sprachfug und -unfug

Von Richard von Schaukal.

Es gibt Läufer und Ueberläufer, aber nicht Steher — außer beim Radrennen — noch Gänger (nur Frühaufsteher und Eckensteher, Fußgänger, Mitgänger, Draufgänger, Müßiggänger und Durchgänger), leider auch nicht Lieger (wohl aber Wegelagerer) und Treter nur als Wassertreter, Bälgetreter und Leisetreter. Es gibt Turner, Schwimmer, Fechter, Reiter, Tänzer, Jäger, Fischer, Flieger, Taucher, Fahrer, aber nicht Fänger, nicht Schläger, nicht Schießer, (freilich) abgesehen von Hirschfängern und Schlägern der Studenten, Ratten- und Vogelfänger, Totschläger, Schaumschläger und Kartenaufschlägerinnen. Dem Langschläfer entspricht kein Kurzschläfer, doch widerspricht ihm der Nachtschwärmer.

Es gibt Macher, aber nicht Tuer (nur Nichtstuer); Denker, aber nicht Sinner; Hörer, aber nicht Riecher noch Schmecker (nur Feinschmecker), jedoch außer Sehern auch Aufseher und Schwarzseher, außer Tätern auch Wohltäter und Missetäter; Berater und Verräter aber nicht Rater, sondern Räte; nicht Wisser, aber Besserwisser, doch nur Weltverbesserer, nicht Besserer noch Schlimmerer.

Es gibt Lehrer und Gelehrte sowie Lehrlinge, aber die Lerner fehlen, weil sie Schüler heißen; es gibt Erzieher, aber sie müssen sich mit Zöglingen abfinden, nur die Meister bleiben unwidersprochen unter sich (denn ein Fuscher oder Stümper ist zwar das Gegenteil eines Meisters, aber nur eines einfachen, denn ein zusammengesetzter, z. B. Bäckermeister kann trotzdem auch gleichzeitig ein Stümper sein). Es gibt Schneider, Zuschneider, Beutelschneider und Aufschneider (die weder schneiden noch etwas aufschneiden, sondern ebenso harmlos sind wie die Gesichterschneider); Abschneider kommen nur als Ehrabschneider in Betracht. Es gibt Gelbgießer, Glockengießer und Kannegießer (die jenen als Gießer aber nicht das Wasser reichen noch sonst ins Handwerk pfuschen); es gibt unter den Bläsern einerseits Trompeten- und Posaunenbläser (Flötenbläser hören sich lieber Flötenspieler nennen), anderseits Ohrenbläser (die besser Indiscretenbläser hießen) und Warm- und Kaltbläser, von denen wiederum die Glasbläser sich nicht nur moralisch unterscheiden; es gibt Ränkeschmiede und Rätselschmiede (die beide außerhalb der Zunft stehen), Possenreißer (die von unbekannten Reißern stammen), Kirchendiener und Augendiener, Hundsfötter und Schwerenöter, Schaffer und Schaffner. Vereinsamt, ohne Anhang bleiben die Wortekrauler und Haarspalter (sind aber verwandt).

Vergebens fahndest Du, der Fallen- und Weichensteller kennt, nach schlichten Stellern, auch Werfern wirst Du keineswegs begegnen; Gebahnte danken ihrem Zustand, den Lage zu nennen sich Verstand und Gefühl sträuben (obwohl sich immer wieder einer in der Lage befindet), nicht Hängern, sondern den kräftigeren Denkern; ein Werber muß kein Brautwerber, kann auch ein Bauernfänger sein; ein Posthalter hat es weit zum Statthalter, desgleichen ein Buchhalter.

Ein Schreiber ist noch kein Schriftsteller, kann es aber werden; nichts ist leichter, denn ein Wortemacher braucht ja nicht Sprachschöpfer zu sein.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 18. Dezember 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

Der Stadt ist die Besitzung Silberstraße 9 zum Kaufe angeboten worden. Magistrat ist der Ansicht, daß die Stadt an dem Erwerb der Besitzung kein Interesse hat. — Nach einer Verordnung des Ministers für Volkswohlfahrt kann die Auslosung der Reihenfolge, in welcher die Besitzer an den einzelnen Sitzungen des Mieteinigungsamtes teilnehmen, durch einen Vorsitzenden des Mieteinigungsamtes vorgenommen werden. Magistrat behält sich die Auslosung selbst vor. — Auf einen Antrag, verschiedenen Vereinen die Benutzung des Sitzungssaales in dem Verwaltungsgebäude zu Lünen-Brambauer zu gestalten, wurde entschieden, daß der Saal wohl zur Abhaltung von Einzel-Vorträgen, Vereinen zur regelmäßigen Benutzung grundsätzlich aber nicht zur Verfügung gestellt werden kann. — Im Interesse der heimischen Vogelzucht wurde die Aufstellung von Vogelnistkästen beschlossen und wird der zur Anschaffung derselben erforderliche Betrag bewilligt. — Für die Ausstellung „Reisen und Wandern 1929" in Dresden beteiligt sich die Stadt anteilmäßig an den Restkosten. — Für die Freie Volksbühne wurde ein weiterer Zuschuß für dieses Rechnungsjahr bewilligt.

❖

Unsere Gerichtsbehörden.

Dem soeben erschienenen Terminkalender für preußische Justizbeamte, für 1929, bearbeitet im Büro des preußischen Justizministers, entnehmen wir folgendes: Das Oberlandesgericht in Hamm, das zweitgrößte preuß. Oberlandesgericht, zählt 5 450 123 preußische und 1605 lippische Gerichtseingesessene. Ihm unterstehen acht Landgerichte: Arnsberg, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Essen, Hagen, Münster und Paderborn und 106 Amtsgerichte. Kammern für Handelssachen sind in Bielefeld, Münster und Siegen je 1, in Bochum, Hagen und Essen je 2, in Dortmund 3. Schöffengerichte sind bei den Amtsgerichten in Arnsberg, Bielefeld, Bochum, Bottrop, Buer, Dorsten, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hagen, Hamm, Minden, Münster, Paderborn, Recklinghausen, Siegen und Witten. Amtsanwaltschaften gibt es in Arnsberg, Bielefeld, Bochum, Buer, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Iserlohn, Minden, Münster, Paderborn und Recklinghausen. Gerichtstage werden an 72 Orten abgehalten, und zwar in den Bezirken Arnsberg 20, Bielefeld 8, Bochum 2, Essen 1, Hagen 3, Münster 33, Paderborn 5. Landesarbeitsgerichte gibt es in Bielefeld, Dortmund, Essen, Hagen und Münster, ferner gibt es neun hauptamtliche Arbeitsgerichte (in Siegen, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Hamm, Essen, Gelsenkirchen, Hagen und Münster) und zehn nebenamtliche Arbeitsgerichte (in Arnsberg, Herford, Minden, Recklinghausen, Gladbeck, Altena, Iserlohn, Bocholt, Rheine und Paderborn).

Der Landgerichtsbezirk Dortmund umfaßt die Stadtkreise Castrop-Rauxel, Dortmund, Hamm und Lünen, Landkreis Hamm, Kreis Soest und einen Teil der Landkreise Hörde und Bochum. Der ganze Bezirk hat 894 663 Gerichtseingesessene. Dem Landgericht in Dortmund gehören neun Amtsgerichte an: in Castrop-Rauxel (106 626 Gerichtseingesessene, 5 Amtsgerichtsräte), in Dortmund (402 925 Gerichtseingesessene, 1 Amtsgerichtsdirektor, 27 Amtsgerichtsräte), in Dortmund-Hörde (76 618 Gerichtseingesessene, 4 Amtsgerichtsräte), in Hamm (92 164 Gerichtseingesessene, 6 Amtsgerichtsräte), in Kamen (40 989 Gerichtseingesessene, 2 Amtsgerichtsräte), in Lünen 51 639 Gerichtseingesessene, 3 Amtsgerichtsräte), in Soest (46 837 Gerichtseingesessene, 3 Amtsgerichtsräte), in Unna (55 810 Gerichtseingesessene, 3 Amtsgerichtsräte), in Werl (21 055 Gerichtseingesessene, 2 Amtsgerichtsräte). Beim Landgericht in Dortmund sind 1 Präsident, 15 Landgerichtsdirektoren, 28 Landgerichtsräte, außerdem 12 Amtsgerichtsräte, bei der Staatsanwaltschaft 1 Oberstaatsanwalt, 2 Erste Staatsanwälte und 11 Staatsanwaltschaftsräte. Beim Arbeitsgericht in Dortmund sind zwei Amtsgerichtsräte, bei der Amtsanwaltschaft in Dortmund 1 Erster Staatsanwalt und drei Oberamtsanwälte.

❖

Für Gemüt und Gewissen.

Vorweihnachtsgedanken.

Gesteigerte Unruhe und Rastlosigkeit, letzte Zurüstung für das Fest füllt diese Tage aus. Viele Menschen unserer Tage wissen sich gar keinen anderen Rat, als auch den Sonntag bis aufs äußerste mit Vorbereitungen für das Fest auszunutzen, weil sie sonst nicht fertig werden. Das mag man bedauern, man mag hoffen, daß es einmal anders werde, und auch dieser Sonntag wieder in sein Recht eingesetzt werde, aber es ist zweifellos so, daß der 4. Advent für sehr viele zum heißen Arbeitstag geworden ist. —

Hinter dieser regen Tätigkeit steht als treibende Kraft die Sehnsucht des deutschen Gemüts nach einem recht freudvollen, glücklichen Weihnachtsfest. Das söhnt uns mit der vielen Arbeit aus. Dieser Tag soll die Familie froh vereinen, soll Herz mit Herz in Liebe zusammenschließen; er soll sein leuchtendes Licht über alle Tage des Jahres strahlen lassen. Darum all das Mühen, Sorgen und Zurüsten vorher. Darum der Wunsch alles hinter sich bringen, was die frohe Feier der Familie stören könnte. Durch die heiße Arbeit der vorweihnachtlichen Tage klingt hoffend und lockend das Sehnsuchtslied des Gemüts, das nach Wochen und Monaten harten Dienstes einmal ganz zu seinem Recht kommen möchte.

Wenn nun gerade das Weihnachtsfest der Erfüllungstag für die Sehnsucht des deutschen Gemüts geworden ist, so ist auch das — viele bedenken es kaum — eine Wirkung von Christi Geburt. Alle stehen in diesen Tagen im Banne des Kindes in der Krippe. Die frohe Botschaft von Bethlehems Fluren dringt durch das Tor des Gemütes in alle Herzen. Das adelt das rastlose Mühen vor dem Fest. Es ist durchleuchtet vom Lichtglanz der ersten heiligen Weihnacht.

Damit ist die Adventszeit Vorbereitung für Christus auch im innerlichen Sinn. Durch das Tor des Gemütes will er ins Heiligtum des Gewissens treten und dort mit seinem Geist die entschließende Wendung herbeiführen, durch die das ganze Leben der Arbeit zugleich zum Leben der Liebe wird. Dann erst wird das Weihnachtsfest zu einem Erlebnis, das nicht nur einige Tage im Jahr helle macht und die Sehnsucht des Gemüts für flüchtige Stunden stillt, sondern das ganze Leben mit Gerechtigkeit und Liebe durchsonnt. Aus Menschen des Gemüts und der Sehnsucht werden Menschen des Gewissens und der Tat, wo Christus Wohnung macht.

❖

* **Hohes Alter.** Am Donnerstag, den 20. Dezember vollendet der Invalide Ludwig Püngel, Mauerstraße 36, ein alter Veteran und eifriges Mitglied des hiesigen Krieger- und Landwehr-Vereins sowie langjähriger treuer Mitarbeiter der „Lüner Zeitung" sein 83. Lebensjahr. Dem rüstigen Geburtstagskinde unsere herzlichsten Glückwünsche! Noch viele Jahre!

* **Tödlicher Rodelunfall.** Ein schwerer Rodelunfall, dem leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonntag abend gegen 19,30 Uhr auf dem Schloßberg zu Kappenberg, welcher alljährlich das Ziel aller Rodelsportler ist. Durch Zusammenprall mit einem den Berg hinaufkommenden Schlitten verlor der Führer eines mit drei jungen Leuten besetzten Schlittens die Gewalt über denselben und fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Während die beiden Mitfahrer mit leichten Verstauchungen davonkamen, drangen dem 21-jährigen Albert Rheinhardt von hier, Schützenstraße, bei dem Anprall die Eisenteile des Schlittens tief in den Unterleib. Der Verletzte wurde in das St. Marienhospital geschafft. Dort wurden außer der Wunde schwere innere Verletzungen festgestellt. Im Laufe des Montagvormittag ist der Bedauernswerte seinen schweren Verletzungen erlegen. Der schwer geprüften Familie bringt man allseits herzliche Teilnahme entgegen. — Am Sonntagnachmittag wurde in das hiesige St. Marienhospital gleichfalls ein etwa 12-jähriger Junge aus Lanstrop eingeliefert, der sich beim Rodeln ein Bein gebrochen hatte.

* **Theatervereinigung Lünen.** Am 2. Weihnachtsfeiertag veranstaltet die Vereinigung, wie es ja schon seit Jahren Tradition ist, im hiesigen Schützenhofe einen großen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt der zaktige Singspielschlager: „'s Lieserl aus der Mühle." Mit der Auswahl dieses Stückes hat die Vereinsleitung einen guten Griff getan. Daß das Stück auch wirklich sehr gut wiedergegeben werden wird, dafür bürgt der Ruf des Vereins, der die Hauptrollen langjährigen Spielern anvertraut hat. Spieler wie die Herren Niehus, Schmoldt, Augustat, Eisenhauer, sowie Fräulein Gröting, werden dafür sorgen, daß der Inhalt des Stückes zur Geltung kommt, während Frau Seidel und Röse, sowie die Herren Rosenthal, Schwenke und Gröting dafür sorgen werden, daß die Lachmuskeln dauernd in Tätigkeit gesetzt werden müssen. Vervollständigt wird das Stück durch fröhliche Gesänge und Reigen von Bauernmädchen und Studenten. Alles in allem kann jedem Theaterfreund ein Besuch nur empfohlen werden, zumal für die Tanzlustigen vor und nach dem Theater ein flotter Ball stattfindet. Vorverkaufskarten sind in den bekannten Verkaufsstellen sowie bei den Mitgliedern erhältlich.

* **Musik-Lehrgang.** Wie aus der Anzeige der heutigen Nummer ersichtlich, verlegt Musiklehrer Karl Fügner, der in Hamm, Soest, Beckum, Warendorf, Unna, Kamen usw. eine Menge erfolgreicher Kurse abgehalten hat, auch seinen Wirkungskreis nach Lünen. Die Schlußkonzerte der Schüler des Herrn Fügner haben die besten Erfolge aufzuweisen. So wurde u. a. geschrieben: Emsbote, Warendorf: „Lehrer Fügner verdient Anerkennung, daß er die Schüler in so kurzer Zeit gründlich und ausgezeichnet angelernt hat. Aus dem Vorgetragenen ist besonders beachtenswert die sichere Führung der Baßstellen, die genaue Befolgung der Modulation und die ausdrucksvolle Vortragsweise." — Soester Kreisblatt: „... und es war erstaunlich, was Musiklehrer Fügner in dieser Zeit seinen Schülern einüben konnte. Selbst auf dynamische Gestaltung schien er großen Wert zu legen, das war den ganzen Darbietungen anzumerken." — Westfälischer Kurier, Hamm: „... Es ist dem Musiklehrer Fügner hoch anzurechnen, mit welcher Genauigkeit, Vortragskunst und Fertigkeit er jedes Stück



Zu allen kommt der Weihnachtsmann,
Er kommt in Dorf und Stadt
Und bringt ein Päckchen OVERSTOLZ,
dass jeder etwas hat.

Mit dieser Gabe ist der alte Weihnachtsmann wohl in jedem Hause willkommen, OVERSTOLZ ist ja nicht umsonst die meistgerauchte Zigarette Deutschlands. Wer einem Raucher eine Festfreude bereiten möchte, wird daher sicher die richtige Wahl treffen, wenn er ihn mit seiner gewohnten OVERSTOLZ-Zigarette überrascht.

Für diesen Zweck haben wir unserer OVERSTOLZ eine festlich ausgestattete Weihnachtspackung gegeben. Die Geschenk-Packung wird ohne Preisaufschlag verkauft, sie enthält 100 Zigaretten und kostet 5 Mark.

Haus Neuerburg
O·H·G·

Ferner liefern wir in Geschenkpackungen: 100 Stück RAVENKLAU zu 6 Mk. • 50 Stück LÖWENBRÜCK und 50 Stück GÜLDENRING zu 9 Mk.

den Kursusmitgliedern eingeübt hat. Es lag eine Sicherheit in der Bahnführung der Begleitinstrumente, die unter der leitenden Hand des Lehrers den besten Eindruck ausübt. — Soester Anzeiger: „... Bei jedem Stück waren es die große Fertigkeit, die genaue Beachtung der dynamischen Zeichen, die exaktvollen Einsätze, die die Zuhörer immer wieder ins Erstaunen setzten, die auch vom dankbaren Publikum durch stürmischen Beifall erwidert wurden." — Es liegt in den vorstehenden Kritiken wohl ein klarer Beweis, daß auch die Bewohner unserer Stadt und Umgegend für die geringe Monatsrate von 5 ℳ reichlich entschädigt werden. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

* **Unser aktueller Bilderdienst** (Aushang im Schaufenster unserer Geschäftsstelle) bringt an neuen Bildern: Der engl. Thronfolger Prinz von Wales wurde zum Großadmiral ernannt. — Der neue Bundespräsident Oesterreichs Wilhelm Miklas. — Meißener Porzellan-Kunstwerke zur Jahrtausendfeier. — Eigenartiger Stil des Kriegsgefallenen-Denkmals in Peine (Hann.) — 10 Jahre Rheinland-Besetzung. — Das Josef Görres-Denkmal in Koblenz. — Das Mundharmonika-Orchester der 51. Berliner Gemeindeschule. — Allerhand Weihnachts-Vorbereitungen. — Jugendkräftigung durch Abhärtung. — Bayerische Winterschlittenpost in den Bergen des Allgäus. — Große Radrennen im Leipziger Achilleion.

* **Lessing-Feiern.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Becker durch einen Erlaß die Provinzialschulkollegien und Regierungen angewiesen, daß an allen preußischen Schulen des Geburtstages Lessings am 22. Januar 1929 in würdiger Weise gedacht wird.

* **Werbungskosten für Kriegsbeschädigte.** Die Steuerkarten für 1929 gelangen jetzt zur Ausgabe. Nach der Sonderregelung des Reichsfinanzministers vom 12. Dezember 1925 — 3 e 7150 — erhöhen sich die steuerfreien Lohnbeträge stets um den Prozentsatz der Erwerbsminderung infolge Dienstbeschädigung. Voraussetzung ist, daß der erwerbstätige Kriegsbeschädigte nach dem Reichsversorgungsgesetz noch rentenberechtigt ist, d. h. tatsächlich eine Rente bezieht. Wie die Gauleitung Westfalen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, pp. in Hamm, Sedanstraße 43, mitteilt, wird die Ermäßigung nur auf Antrag beim zuständigen Finanzamt und nur vom Antragsmonat ab gewährt. Die rechtzeitige Antragsstellung unter Vorlage des gültigen Rentenbescheides und der Steuerkarte wird allen rentenbeziehenden Kriegsbeschädigten deshalb dringend empfohlen. Es wird noch besonders darauf verwiesen, daß die allgemeine Regelung der Werbungskosten nur für die Kriegsbeschädigten in Frage kommt, die lohnsteuerpflichtig sind. Für selbständige Gewerbetreibende kommt nur der § 56 des Einkommensteuergesetzes in Anwendung. Diese Beschädigten haben in jedem Einzelfalle nachzuweisen, daß durch die Dienstbeschädigung erhöhte Ausgaben verursacht werden und deshalb eine Erhöhung der Werbungskosten gerechtfertigt ist.

* **Bei Glatteis Streuen nicht vergessen!** Der Winter hat sich eingestellt. Es dürfte darum angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß bei Glatteis Streupflicht besteht. Vor allen Dingen soll darauf geachtet werden, daß das beim Schrubben der Hausflure und Türeingänge auf die Bürgersteige fließende Wasser gut fortgewischt wird und die Stelle außerdem mit Asche oder dergleichen zu bestreuen ist. Nicht vergessen soll auch werden, daran zu erinnern, daß man den Zugtieren die nötige Schonung angedeihen läßt. Nur schwer können sich die Pferde trotz geschärfter Eisen auf den glatten Straßen fortbewegen. Und wenn dann noch unvernünftige Fuhrwerkslenker die Wagen zu schwer beladen, dann bedeutet das eine erhöhte Qual für die Tiere.

* **Keine Schneeketten auf schneefreien Teerstrecken!** Mehrere Straßen- und Flußbauämter bitten, die Kraftfahrzeugführer aufmerksam zu machen, daß die Erhaltung der mit großen Kosten hergestellten Teerstrecken Pflicht eines jeden Fahrers ist und daß jeder, der durch Schneeketten bei schneefreier Fahrbahn diese beschädigt, für den Schaden aufzukommen hat.

* **Postalisches.** Ohne Umschlag versandte gedruckte einfache Weihnachts- und Neujahrskarten, die hinsichtlich der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im Fernverkehr 3 ₰. Es dürfen in diesen Karten außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere 5 Worte, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „sendet", „Ihre", „Dein Freund", „sendet Dir", „sendet mit besten Grüßen Ihre" usw. Werden solche Karten im offenen Umschlag versandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch nach außerhalb 5 ₰. Ungenügend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

❖

n. **Lünen-Gahmen,** 17. Dez. (Geräte-Wettkampf.) Eine äußerst interessante turnerische Veranstaltung fand gestern im Saale der Wirtschaft Diekmann hierselbst statt. Zwischen der 1. Mannschaft des „Turnklubs Mengede" und der 1. Mannschaft des Turnvereins „Westfalia"-Gahmen kam ein Vereins-Geräte-Wettkampf zum Austrag. Die Veranstaltung, die von dem Bundesturnwart des freien Deutschen Turnerbundes, dem Stadtturnwart der Stadt Herne, Herrn Grebera, geleitet wurde, begann gegen 6 Uhr abends. Nach kurzen Begrüßungsworten des Herrn Grebera wurde alsbald in den Kampf eingetreten, der mit Uebungen am Pferd seinen Anfang nahm. Mit Eifer und Geschick kämpften die wackeren Turner in hartem Kampf um die Siegespalme. In ihren Leistungen waren die Mannschaften durchweg ebenbürtig, zum Schluß jedoch siegte „Westfalia"-Gahmen mit 4 Punkten Plus vor Mengede. Von der „Westfalia" zeichneten sich als Beste aus die Herren Stricker, Volkmann und Möllmann, während von der Gegenpartei die Herren Mühlhaus, Kranefeld und Böhle die volle Punktzahl erreichten. Besonderen Beifall erntete hier Herr Mühlhaus mit seinen ausgezeichneten Leistungen. Das Barrenturnen, das sich nunmehr anschloß, zeigte wiederum die Turner in heißem Kampfe. Das Resultat war schließlich: 2 Punkte Unterschied zu Gunsten der „Westfalia". Von letzterer vollführten die besten Leistungen am Barren die Herren Volkmann Möllmann und Krause 2 vom „Turnklub Mengede" waren es die Herren Mühlhaus, Brand und Kranefeld. Es folgte nunmehr das Turnen am Reck. Hierbei wurden wahre Glanzleistungen gezeigt. Besonders waren es die Herren Mühlhaus-Mengede und Krause 2-Gahmen, die die volle Punktzahl erreichten und die ihre Vorführungen ganz großartig ausführten und damit die Bewunderung und den Beifall der Zuschauer fanden. Den Sieg beim Turnen am Reck trug abermals „Westfalia"-Gahmen davon mit einem Plus von 13 Punkten. Nach Beendigung des gesamten Geräteturnens teilte der Leiter, Herr Greberg, mit, daß als beste Turner die Herren Stricker von „Westfalia"-Gahmen und Herr Mühlhaus vom „Turnklub Mengede" mit je 60 Punkten aus dem Wettkampf hervorgegangen seien; gewonnen habe „Westfalia"-Gahmen, „Turnklub Mengede" habe zu hitzig gekämpft. Die Leistungen des Herrn Mühlhaus-Mengede fanden noch besondere Würdigung. Damit war der Retourkampf, der zu Gunsten der „Westfalia" entschieden war, beendigt; als verdiente Anerkennung für gute Leistungen wurde dem „Turnklub Mengede" ein Diplom überreicht. Anschließend an das Gebotene wurden vom „Turnklub Mengede" dann noch einige Plastiken und Bühnenbilder aufgeführt, die allgemeinen Beifall fanden. Ein Festball beendigte die in allen Teilen glänzend verlaufene Veranstaltung. Dem rührigen Verein „Westfalia"-Gahmen kann man zu dem turnerischen Erfolg des Wettkampfes bestens gratulieren. Möge er ihm ein Antrieb sein zu weiterem ernsten Streben und Schaffen.

p. **Lünen-Horstmar,** 17. Dez. (Gesangverein „Eintracht" Horstmar.) Nach der üblichen sonntäglichen Gesangstunde tagte gestern im Vereinslokale Wirtschaft Wrede die diesjährige Generalversammlung, an welcher sich ca. 40 aktive und passive Mitglieder beteiligten. Der erste Vorsitzende Knopf eröffnete gegen 4 Uhr dieselbe mit Sängerwillkommengruß und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Verlesung der Protokolle. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Kassenbericht. 5. Jahresbericht. 6. Vorstandswahl. 7. Festangelegenheit. 8. Verschiedenes. Während Punkt 1 bis 5 debatte- und reibungslos erledigt wurden, brachte die Vorstandswahl reges Leben in die Gemüter der Versammlung. Der bisherige erste und der zweite Vorsitzende hatten ihre Aemter zur Verfügung gestellt und wollten sich nur mehr als Sangesbrüder betätigen. Da aber keine anderweitigen Wahlvorschläge eingebracht wurden und aus dem Mitgliederkreise immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß beiden das größte Vertrauen entgegengebracht werde und daß das Verbleiben an ihren Posten im Vereinsinteresse von größter Wichtigkeit sei, ließen sie sich überzeugen, die Wahl erneut anzunehmen. Diesem guten Beispiel schloß sich der weitere Vorstand fast restlos an, sodaß sich der Vorstand nunmehr wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Knopf, 2. Vorsitzender Ostmann, 1. Kassierer Wallbaum, 2. Kassierer Göke, 3. Kassierer Fritz Höhner sen., 1. Schriftführer Menningmann, 2. Schriftführer Döring, Bücherwart Karl Höhner jun. Zu Punkt 4 wurde die mißliche finanzielle Lage besprochen, die durch den ungünstigen Arbeitsmarkt und die hohen Leistungen an die angeschlossenen Verbände verursacht sind. Im Einverständnis mit dem Gesamtvorstand brachte der Vorsitzende ein Winterkonzert in Vorschlag, welches die Billigung der Versammlung fand und für den 27. 1. 29 beschlossen ward, da eventuell später ein Konzert des Damenchores des Vereins in Frage kommt. Die Festvorbereitung soll unverzüglich in die Wege geleitet werden und bleiben Einzelheiten dem Vorstand überlassen; der Kartenvorverkauf dürfte daher baldigst einsetzen. Dem unermüdlichen, verdienten Dirigenten, Herrn Schroer, wurde der besondere Dank des Vereins für die Arbeit des vergangenen Jahres abgestattet und soll in einer Weihnachtsehrengabe seinen Ausklang finden. Die Lokalfrage ergab einmütig die Stimmen für Wirtschaft Wrede wie bisher. Nach noch mancher launiger Für- und Widerrede schloß der erste Vorsitzende gegen 8 Uhr den offiziellen Teil der Versammlung, um den gemütlichen Teil in seine Rechte eintreten zu lassen. Gebefreudige hatten zusammengelegt und ein recht nettes Fäßchen edlen Gerstensaftes auflegen lassen, zu welchem der Vereinswirt aus seiner Hausschlachtung ein Stück echt westfälischer Mettwurst darreichen ließ. Wo so für des Leibes Notdurft gesorgt war, mußten Grillen und Sorgen weichen und noch manches Stündchen hielt Gesang und Umtrunk die frohen Sänger zusammen. Dem Verein ein weiteres floreat crescat!

n. **Lünen-Süd,** 17. Dez. (Vom „Silbernen" Sonntag.) Der gestrige „Silberne" Sonntag, dem die hiesige Geschäftswelt mit großen Hoffnungen entgegengesehen hatte, hat durchweg enttäuscht. Wohl hatten die Geschäftsleute alles aufgeboten, um die Käufer anzuziehen, doch entsprach der Erfolg nicht der aufgewandten Mühe. Auf den Straßen war der Verkehr kaum lebhafter als an gewöhnlichen Sonntagen, und die geschmackvoll hergerichteten Auslagen der Geschäftshäuser, am Abend magisch beleuchtet, vermochten wohl Schaulustige anzuziehen, aber keine Käufer. Ein Beweis, daß es um die augenblickliche Kaufkraft der Massen ganz übel bestellt ist. Die Geldbeutel der meisten sind schon seit langem ganz luftig leicht, sodaß es vielen Familien, namentlich den kinderreichen, in diesem Jahre besonders schwer fallen dürfte, einen auch nur bescheidenen Weihnachtstisch für die Kleinen aufbauen zu können. Die Klagen der Geschäftsleute über den faulen Geschäftsgang am gestrigen „Silbernen" sind nach Lage der Sache daher wohl erklärlich. Dazu kommt, daß mancher Hausvater, manche Hausmutter immer noch in dem irrigen Wahne lebt, die Einkäufe in Dortmund oder sonstwo vorteilhafter tätigen zu können; denn die Straßenbahn, die sehr oft mit zwei Anhängern verkehrte, hatte, besonders in den ersten Nachmittagsstunden und am Abend, regen Betrieb. Der hiesigen Geschäftswelt bleibt nur noch die Hoffnung, daß sich das Geschäft in den kommenden Tagen — sie sind bereits gezählt — noch beleben wird, damit auch sie wenigstens einigermaßen auf ihre Kosten kommt und ein zufriedenes Weihnachtsfest feiern kann.



Gute Sehkraft

ist eine Lebensfrage besonders für den geistigen Arbeiter.

Richtige Augengläser

mit Sach- und Fachkenntnis auf Grund langjähriger Erfahrung angepaßt, liefert zu mäßigen Preisen

Optiker Bußmann

Lünen, Langestr. 30, Fernruf 573



19 (Nachdruck verboten.)

Und als sich Sigbrit herniederneigte, um der Freundin, die noch schwach und angegriffen war, zu helfen, weiteten sich plötzlich ihre Augen und nahmen einen fast unheimlichen Glanz an.

Die Hände zitterten die an der Kette tasteten, die sich um Elisabeths Hals schlang.

„Was hast du? Mein Gott was hast du?"

Fräulein Lichtenstein stieß die Worte erschreckt heraus.

Sigbrit atmete auf und versuchte zu lächeln.

„Nichts!"

Aber dann kam es plötzlich wie ein Schwindel über Sigbrit.

Sie griff mit der Hand an die Stirn: „Der Schmuck! Himmlischer Vater, das Bernsteinherz mit der roten Spinne!"

Nun saß Elisabeth aufrecht im Bett und musterte die Freundin, aus deren Wangen alles Blut wich.

„Was ist mit dem Herzen, kennst du es?"

„Ja — im Wachen und im Traum habe ich es immer vor mir gesehen. Das Bernsteinstück das diese Spinne einschließt, fand ich vor einem Jahre nach einer Sturmnacht am Strande meiner Heimat. Und der, den ich über alles liebte in der Welt, formte und schuf dieses Kleinod. Ich kenne es genau, es gibt kein zweites derartiges Stück auf Erden. Wer gab dir dieses Herz?"

Abgebrochen, wie im Fiebertraum, hatte Sigbrit erzählt.

Nun saßen die Freundinnen eng umschlungen nebeneinander auf dem Bettrand.

Durch die Fenster drang sieghaft schön der Herbstmorgen.

Und sie berichteten gegenseitig, was sie erlebten.

Elisabeth, wie sie den Schmuck erhielt; Sigbrit, wie sich das Glück von ihr wandte und der Zufall die Spinne in die Hände der Frau spielte, die ihr den Geliebten entriß.

Sie barg weinend das Antlitz in den Händen.

„Nun sind die alten Wunden wieder aufgerissen! Was ich glaubte niedergekämpft zu haben, steigt nun erneut riesenhaft und unbezwingbar vor mir auf."

Die andere streichelte sie.

„Glaubst du an Schickungen?"

Sigbrit schwieg, dann sagte sie nach einer Weile: „Wüßte ich doch nur den Weg, den die Spinne nahm."

„Forsche nicht nach. Das schafft für dich nur Leid und Weh! Glaube mir, der Schmuck bringt Glück. Mich errettete er vom Tode. Du aber, die eigentliche Besitzerin von einst, dir wird er wahrlich das bescheren, was du ersehnst!"

Sie nahm die Kette und legte sie behutsam um den Nacken der Zusammengesunkenen.

„Ich schenke dir das Herz für das, was du um mich verdientest. Ich tat in jener Stunde da es mir der Todkranke reichte, kein Unrecht. Und doch ist es besser, wenn mein Bräutigam die Gabe niemals sieht. Er kennt nicht den Zusammenhang, er würde vielleicht falsch urteilen. Nimm den Schmuck und trage ihn durch glückliche Jahre, die ich dir von Herzen wünsche!"

Wie Balsam fielen die freundlichen Worte des lieben Mädchens in Sigbrits gepeinigtes Herz. Aber noch sträubte sie sich, das Geschenk anzunehmen.

Erst weiteres Zureden der Freundin brach den Widerstand.

Und nun kam plötzlich ein neues, ungekanntes Gefühl über sie.

Ihr war, als ob sie sieghaft über alle Hemmungen, die ihr das Schicksal in den Weg legte, hinauswüchse. Ihr war als ob der Talisman an ihrem Halse eine überirdische Macht ausströme.

Nun hatte das kleine Glückstierchen auf weitem Wege zu ihr zurückgefunden, nun mußte es sich entscheiden, ob es Wunderkraft bara und der Menschen Werden zu lenken verstand.

10. Kapitel.

Tiburtius war in diesem Jahre länger als sonst an der See geblieben. In den Straßen der Stadt steckte noch immer die Sommerhitze, die auch im September nicht weichen wollte.

Aber trotz Sonnenschein und guter Seebrise wollte keine Stimmung aufkommen.

Der Alte ging mit gerunzelter Stirn umher. Magnus schritt stumm und in sich gekehrt durch die Räume. Und auch im Geschäft merkte man ihm an, daß er nur halb bei der Sache war.

Gegen Ende des Monats sagte beim Mittagessen der Vater „Also du fährst heut' hinaus nach Gnadenfrei?"

„Ja — nur dir zuliebe! Ich dränge mich wirklich nicht dazu."

Der Alte wischte sich den Mund und räusperte sich bedenklich.

„Sage mal, was soll denn nun eigentlich aus der Geschichte werden? Dieser Zustand ist ja geradezu lächerlich, um nicht einen schärferen Ton zu gebrauchen. Man fängt bereits an, über euch zu reden!"

„Das ist mir sehr gleichgültig, denn ich fühle mich frei von jeder Schuld!"

Der Alte stand auf und legte die Hand auf des Sohnes Schulter.

„Junge! Sei ehrlich, liebst du sie noch?"

Eine lange Pause entstand.

„Es wird mir schwer, eine Antwort zu erteilen. Das, was ich früher für sie empfand, damals in jenen Tagen, wo ich in einem Taumel lebte, wo sie mich förmlich einwickelte in ihre Liebkosungen ist verschwunden. Ich habe sie zu oft in Lagen gesehen die beschämend für eine Frau sind. Wenn sie die Haltung verliert und der Zorn sie übermannt, wird sie zum Teufel!"

Magnus trat ans Fenster und blickte schweigend hinaus. Der Vater schritt unruhig auf und ab. Eine lange Pause entstand.

„Ich gestehe, daß ich damals dieses Verlöbnis in einer Weise unterstützt und begünstigt habe, die vielleicht nicht richtig war. Aber — darüber ist nicht zu streiten: Die äußere Erscheinung der Sibylle ist blendend, und wer sie nicht näher kennt — —! Und dann — der Reichtum des Beckumschen Hauses war schließlich auch kein Pappenstiel."

Magnus drehte sich um.

„Ich freue mich daß du zur Erkenntnis kommst. Es hat sich doch so manches seit damals in unseren Anschauungen verändert. Wir sind helle geworden, Vater, und haben hinter die Kulissen des Beckumschen Prunktheaters geschaut. Da sind auch nur Papier und Leinwand. Und seit die alte Dame tot ist, wurde es mit Sybille noch schlimmer. Mag sie mit ihrer maßlosen Herrschsucht ihr Personal tyrannisieren, ich bin mir zu schade dazu."

„Dann wirst du ihr endlich einmal klaren Wein einschenken müssen, damit nicht nach der Hochzeit der Faden fortgesetzter Zwistigkeiten weitergesponnen wird. Hat sie dich denn noch lieb?"

„Ich — vermute es! Auf ihre Art! Wenn ich mich unterjochen ließe und ihr willenloser Diener wäre, würde vielleicht alles anders sein, aber zu solcher Rolle tauge ich nicht!"

Der Alte seufzte auf: „Und was gedenkst du zu tun?"

Magnus verschränkte die Arme und blickte sinnend vor sich hin. „Ich habe neben meiner Meinung, die mich einst um Sybille werben ließ, auch Pflichtgefühl. Ich bekomme es nicht fertig, so ohne weiteres den Bruch herbeizuführen, obgleich es vielleicht das Beste wäre. Ich will noch ein wenig warten und die Dinge sich entwickeln lassen. Bis zur Hochzeit ist noch ein langer Weg. Räumt Sybille die Steine fort, dann werden wir ja sehen. Sonst zerschellt ohnedies der Wagen unseres Glückes ehe er sein Ziel, den Altar, erreicht!"

„Ich lobe deinen Entschluß nichts zu übereilen. Bedenke wie launenhaft junge Mädchen sind. Das gibt sich manchmal später, wenn Alter und Verstand das übrige tun — —"

Hart fiel Magnus ein: „oder — man hat die Hölle!"

Viel wurde da noch hin und her gesprochen. Die Rosenblättchen des ersten Liebeskranzes schienen im Herbstwind verflogen.

Magnus fuhr fort: „Nachdem ich mich einige Tage nicht sehen ließ, nachdem sie mir vor dem Diener die Szene machte, werde ich nun hinfahren und noch einmal freundlich mit ihr reden. Vielleicht tritt dann unter dem Eindruck meiner Mahnung eine Besserung ein."

Der Vater nickte bekümmert.

„Du hast Selbstbeherrschung, Magnus, und du bist der weitaus ältere. Du wirst das Mögliche tun."

Gegen 4 Uhr nachmittags fuhr der Tiburtiussche Kraftwagen in Gnadenfrei vor. Magnus hatte sich telephonisch angemeldet.

Sybille empfing den Bräutigam im Salon, wo der Teetisch wie sonst gedeckt stand. Eine Hausdame war an Stelle der Verstorbenen getreten und machte die Honneurs.

Das Brautpaar küßte sich flüchtig, dann nahm man Platz.

Das Gespräch drehte sich um gleichgültige Dinge. Sibylles Blick entging es nicht, daß Magnus das Service mit Interesse betrachtete. Es war nämlich dasselbe, von dem sie damals ein Muster besaß, als sie das Hochzeitsgeschenk für die Freundin bestellte.

Man fand die Zeichnung so apart, daß Beckums auch für ihren Gebrauch ein Service in Auftrag gaben. Vor kurzem erst war die Sendung eingetroffen.

Später zog sich die Hausdame zurück und ließ die beiden allein. Sie wußte was sich schickte.

Sibylle lenkte das Gespräch auf den Schmuck, den die Firma Tiburtius für sie anfertigen sollte. Der alte Beckum, der die Konjunktur ausnutzte und alles kaufte was zu erreichen war, hatte besonders Juwelen erstanden. Nun sollte das zusammengewürfelte Zeug zum Grundstock eines Familienschmuckes verarbeitet werden.

Denn — wenn auch die Beckums alles besaßen, Tradition hatten sie nicht und so fehlte auch der Familienschatz.

Magnus zog seine Brieftasche, die wie gewöhnlich, mit Geschäftspapieren gefüllt war, heraus und suchte die Zeichnung.

Endlich fand er sie und reichte sie seiner Verlobten. Gemeinsam betrachteten sie den Entwurf, den Magnus selbst anfertigte und im allgemeinen war sie zufrieden.

Nur zwei schöne Smaragde mußten noch untergebracht werden.

Tiburtius erhob sich, da er keinen Bleistift bei sich hatte, ging er zu dem zierlichen Damenschreibtisch, knipste die seidenumhüllte elektrische Lampe an und warf flüchtig die Neuordnung auf das Papier.

Während er noch eifrig beschäftigt war, fiel ihm auf, daß Sibylle mit Plaudern innehielt und es hinter ihm so merkwürdig still wurde.

Als er sich unvermutet umdrehte um eine Frage zu tun, sah er, daß seine Braut mit hastiger Bewegung etwas im Schoß verbarg.

Unangenehm berührt, erhob er sich und ging zum Tisch. Er hatte nichts zu verheimlichen und nichts zu verbergen.

Aber es war ihm doch peinlich, daß die Papiere seiner Brieftasche unordentlich umherlagen.

Ein unangenehmes, unsympathisches Gefühl stieg in ihm auf. Hatte Sibylle etwas an sich genommen?

Ruhig räumte er die Briefsachen ein und steckte die Tasche zu sich. Er fragte nicht.

Nr. 147 — 1928

verschnaufen wollte. Eine Inschrift in der Kirche zur Durlach besagt, daß im Jahre 1665 dort der Stadtschreiber Erhart gestorben ist, dessen „Leib" sechs Zentner wog.

Daß ein Schmerbäuchlein ausnahmsweise aber auch ein segenbringendes Geschenk der Natur sein kann, wird von dem folgenden Geschichtchen bestätigt. Klaus Bona, ein Bürger in Stockholm, sollte 1520 auf Befehl des tyrannischen Königs Christian II. ins Gefängnis geworfen werden, damit er mit noch anderen mißliebigen Personen hingerichtet werde. Er war aber so feist, daß die mit dieser Aufgabe betrauten Folterknechte seinen Bauch nicht durch das schmale Kerkerpförtchen zwängen konnten. Aus diesem Grunde stießen sie ihn in einen finsteren Winkel des Gefängnisvorhofes, wo sie ihn schließlich vergaßen, so daß er glücklich entwischen konnte.

Tagessprüche.

Bangt dir um deiner Knaben Seelen,
So halt' sie scharf in Sitt' und Zucht;
Ihren Glauben magst du Gott befehlen,
Denn Glaub' ist erst des Lebens Frucht.
Geibel.

*

Wer für sich stets zu schwach und klein,
Und wer nicht gerne steht allein,
Mag an den Freund sich schmiegen.
Anast. Grün.

*

Wer nicht sein eigner Freund, dein Freund
kann der nicht sein;
Auch der nicht, wer nur ist sein eigner Freund
allein.
Rückert.

*

Was hilft das Glück, wenn's niemand mit
uns teilt?
Ein einsam Glück ist eine schwere Last.
Grabbe.

*

Das Glück, das dir von außen kommt,
Ist leicht, wie dürre Spreu;
Nur was aus deiner Seel' erwachsen,
Bleibt deiner Seele treu.
Julius Hammer.

*

Lebenstugheit steuert glücklich an allen Klippen vorüber — scheitert aber im Angesicht des Hafens. Lebensweisheit kann überall scheitern, Schiff und Landung verlieren, aber zuletzt gewinnt sie dennoch das rettende Gestade.
Leixner.

Geschichtliches.

Das Brot während der großen französischen Revolution. Durch die ganze französische Revolutionszeit zieht sich wie ein roter Faden der Ruf des Volkes nach Brot. Dasselbe war während jener ganzen Periode immer teuer, oft aber in solchem Maße, daß nur wirklich reiche Leute es sich verschaffen konnten. Dadurch wurden die Bäcker schließlich nicht minder verhaßt als die Feudalen. Der Höhepunkt der Brotpreise war übrigens nicht etwa unter dem Schreckensregiment Robespierres eingetreten, sondern 1795 unter der gemäßigten Regierung der fünf Direktoren, welche Frankreich wieder etwas freier aufatmen ließ. Damals war das Brotlorn so enorm im Preise gestiegen, daß die Republik ein Gesetz erließ, nach welchem in jedem Bezirk von Paris täglich nur eine bestimmte Anzahl von Broten gebacken werden durfte, und jeder Bürger erhielt eine Anweisung auf zwei Brote, die er jedoch bei dem Bäcker gegen schweres Geld einlösen mußte. Wer dazu nicht imstande war, bekam kein Brot und mußte trotz seiner Anweisung hungern.

Die vornehme Gesellschaft setzte nun, weil das Brot für eine größere Anzahl von Gästen nicht zu beschaffen war, auf ihre Einladungskarten zu festlichen Mahlen stets den Vermerk, jeder Gast möchte sein Brot selbst mitbringen. Das war aber nicht jedem möglich, auch dem 26jährigen General Bonaparte nicht, den die Republik damals auf Halbsold gesetzt hatte. Bonaparte aß sehr gern Weißbrot, aber mit seinen geringen Mitteln ließ sich das nicht erschwingen. Er war daher sehr froh, daß er häufig Einladungen zu Tische erhielt, da ihm reiche Freunde in dieser Form eine Unterstützung zukommen ließen. Oft speiste er bei seinem Studienfreunde Bourrienne — der später zu den Bourbonen überging und Minister wurde —, zusammen mit seinem Bruder Ludwig, dem späteren König von Holland. Hier fand Bonaparte zu seiner größten Ueberraschung jedesmal ein Weißbrötchen auf seinem Gedeck. Die Dame des Hauses, welche das lebhafteste Interesse an dem kühn emporstrebenden jungen Offizier nahm, hatte in Paris einen Bäcker bestochen, welcher dieses Brot täglich lieferte, obwohl das den Bäcker wie auch Madame Bourrienne selbst in die größten Unannehmlichkeiten hätte bringen können. Napoleon legte dann sein mitgebrachtes Stück Schwarzbrot beiseite und aß das Weißbrot mit großem Behagen.

Lieber an den Galgen als in die Ehe. In Spanien herrschte ehemals der Brauch, einem zum Tode verurteilten Verbrecher das Leben und die Freiheit zu schenken, wenn sich eine öffentliche Dirne erbötig machte, ihn zu ehelichen. Eine spanische Chronik behauptet, einmal habe ein Uebeltäter, der schon auf der Galgenleiter stand, als sich ein Mädchen meldete, das ihn heiraten wollte, die Gnade abgelehnt, indem er den Henker aufforderte: „Tu rasch, was deines Amtes ist, mein Bruder, denn das Mädchen ist mir zu häßlich!"

Frauen-Rundschau.

Warum gibt es keine Komponistinnen? Heute sind berühmte Baukünstlerinnen, Bankdirektorinnen, Philosophinnen, ja Polizeipräsidentinnen keine Seltenheit mehr. Warum gibt es keine Komponistinnen? Der franz. Dichter Paul Valery hat diese Streitfrage aufgeworfen und kommt nun in einer französischen Zeitschrift zu dem Ergebnis, daß die Frau in der schöpferischen Musik deshalb untätig oder höchst mittelmäßig habe bleiben müssen, als Folge einer jahrtausende alten Abhängigkeit vom Manne. Die allmähliche Entwicklung des Organismus und Nervensystems lasse vom biologischen Standpunkte aus deutlich auf eine solche Hypothese schließen. Nichts aber spreche gegen die Hoffnung, daß im Verlaufe weiterer freiheitlicher Jahrzehnte die Frau das Gebiet der Komposition genau so erobern werde, wie sie alle anderen Gebiete auch erobert habe.

Die Handlungsgehilfen im Erwerbsleben. Von den rund 63½ Millionen Menschen die gegenwärtig in Deutschland wohnen, stehen rund 32 Millionen im Erwerbsleben. Und von diesen wieder kommen 5 274 000 auf die Gruppe der Beamten und Angestellten, darunter sind allein 3 209 000 kaufmännische Angestellte. Das bedeutet: mindestens jeder 10. Deutsche, der im Erwerbsleben steht, ist Handlungsgehilfe oder — Handlungsgehilfin. Denn fast ein Drittel der Gesamtzahl der kaufmännischen Angestellten und des Büropersonals bei Anwälten usw. ist weiblich, nämlich 1 078 050 Personen. Von den 3 300 000 kaufmännischen Angestellten sind 1 078 207, verheiratet. Rechnet man dazu die große Zahl derjenigen Angestellten-Frauen, die verwitwet oder geschieden sind und die auch nach der Ehe sich als Angestellte weiter betätigen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von annähernd 1 500 000 Familienhaushaltungen deutscher Angestellten. In diesen Haushaltungen sind aber nur 79 300 Dienstboten beschäftigt, d. h. erst jeder 19. verheiratete Angestellte kann sich heute eine häusliche Dauerhilfe leisten.

Englische Heirats-Statistik. Im Jahre 1927 hat die Heiratslust in England gegen 1926 um 28 500 Ehen zugenommen. Die Eheschließungen betrugen 308 700. Auffallend ist, was sonst in England selten geschah daß die Frühehen außerordentlich an Zahl gestiegen sind. Bei 58 000 Paaren waren Braut und Bräutigam noch nicht 21 Jahre alt. 34 Bräutchen waren Kinder von 15 Jahren. 12 Bräute 16 Jahre. 1925 Männer und 363 Frauen heirateten noch im Alter von über 70 Jahren!

Erziehungswesen.

Der richtige Gebrauch des Taschentuches. Man glaubt gar nicht, mit welchem Leichtsinn ein Taschentuch zu allen möglichen Dingen benützt wird. Eigentlich sollte es nur dazu genommen werden, die Nase zu säubern und ein zweites, kleines, am besten seidenes Tüchelchen dient dazu, Augen und Gesicht abzuwischen. Manche Menschen trocknen ihre Hände am Taschentuche ab, benützen es als Serviette und es gibt auch solche, die es als Staubtuch gebrauchen und sogar Schuhe nach einem staubigen Gang damit abklopfen. Ein jeder Fleck wird kurzerhand mit dem Taschentuch abgerieben und es wird bei Verlegenheitsszenen in der Hand herumgedreht, kurz es dient Nebenzwecken, die es für seinen Hauptgebrauch untauglich machen. Viel Nasenkrankheiten, lästige Entzündungen der Schleimhäute würden vermieden, wenn Kinder zum richtigen Gebrauch des Taschentuches angehalten würden.

Gesundheitspflege.

Hautpflege der Kinder im Winter. Der Körper der Kinder wird mit zimmerwarmem Wasser täglich gewaschen und abgetrocknet, die Hände und Füße mit Bürste und Seife und warmem Wasser behandelt. Die Reinhaltung der Hände und Füße darf niemals vernachlässigt werden. Abends vor dem Schlafengehen werden Gesicht, Hals und Brust und Hände gewaschen, ebenso müssen die Hände vor und nach dem Essen gereinigt werden. Bei Kindern, die leicht zu Erkältungen neigen, müssen die Ganzwaschungen am Abend vor dem Schlafengehen vorgenommen werden.

Praktische Winke.

Die Oberfläche der Kachelöfen muß von Staub reingehalten werden; dies trägt zur Verbesserung der Stubenluft wesentlich bei. Belegt man den Ofen täglich mit einem reinen Zeitungsbogen, um ihn am nächsten Tage herabzunehmen und zu verbrennen und durch einen neuen zu ersetzen, so wird man mit Staunen sehen, wieviel Staub tagsüber dort abgelagert wurde, der bei jeder Bewegung aufgewirbelt wird und umherfliegt.

Allerlei.

Um das Schicksal der Schichau-Werft — 28 Mill RM. Schulden. In Berlin finden zwischen den Reichsstellen und dem Haushaltungsausschuß des Reichstages Verhandlungen statt, in welchen über das weitere Schicksal der Schichau-Werft in Elbing beraten werden soll. Die Werft hat eine Schuldenlast von 28 Mill. RM., an welcher überwiegend das Reich beteiligt ist.

Eine resolute Schwiegermutter. Die Sache, in England passiert, wäre alltäglich, wenn nicht eine solche energische Mutter in sie verwickelt wäre Also eine Entführung der jungen Tochter durch den reichen, aber leichtsinnigen Freund Trauung vor einem Geistlichen. Die Mutter wartet vor dem Hause und verprügelt ihre Tochter, als diese herauskam, mit solcher Energie daß man dazwischen treten mußte, wollte man nicht, daß die arme junge Frau körperliche Schäden erlitte. Der Mann wird wohl vor seiner Schwiegermutter heillosen Respekt bekommen haben.

Gegen rauchende Kinder, Jungen und Mädchen bis zu 16 Jahren, will man jetzt in England auf das schärfste vorgehen. Polizisten, Parkwächter usw., die in der Oeffentlichkeit solche Kinder erwischen, müssen diese sofort auf den Besitz von Zigaretten untersuchen, ihnen diese wegnehmen, ebenso Streichhölzer und den Namen feststellen. Der Verkauf von Zigaretten usw. an Jugendliche bis zu 16 Jahren ist bei Strafe verboten. Infolgedessen werden nun auch die Zigaretten-Automaten eingehen, da diese zumeist den „Bedarf" der Jugend deckten und die Inhaber der Automaten haftbar sind. Solche Maßnahmen könnte man auch bei uns sehr gut gebrauchen.

Allerlei Weisheit.

Die Heimat der Glockenspiele sind die Niederlande, wo das erste größere zu Alost im Jahre 1487 von einem irrsinnigen Künstler verfertigt wurde.

In München rechnete man noch 1771 mit durchschnittlich zwei Hinrichtungen pro Woche. 1781 hatten sich diese bis auf 18 im ganzen Jahre vermindert.

Nr. 147 — 1928 Lüner Zeitung



Unterhaltungsblatt

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Also Sie ließen das herrliche Denkmal errichten," flüsterte Martha im höchsten Erstaunen.

„Damals schwor ich mir zu, Ihnen stets als treuer Freund zur Seite zu stehen, wie auch immer Ihre Lebenspfade führen möchten. Als Sie den einsamen Friedhof verließen, wurden Sie von einem betrunkenen Menschen belästigt. Ich hinderte den Mann, Ihnen weiter zu folgen. Dann schlossen Sie sich einer Frau an, die schon auf dem Friedhof Sie beobachtet hatte. Sie bestiegen mit ihr einen Omnibus und ich folgte Ihnen, tief verhüllt in meinen Mantel und Pelzkragen. Als Sie ausgestiegen waren, betraten Sie mit der Frau ein Haus, das mir verdächtig vorkam, obwohl es im Stadtteil der reicheren Leute liegt. Eine unerklärliche Angst erfaßte mich, als ich über eine Stunde auf Sie warten mußte. Da wurde ein Drohbrief durch eine alte Magd hergeholt. Einer plötzlichen Eingebung folgend, wußte ich den Kutscher zu bestimmen, mir seinen Platz einzuräumen. Anfangs weigerte sich der Mann, mir das Gefährt zu überlassen, als ich ihm aber meine Börse überließ, die gut den dreifachen Wert von Pferd und Wagen enthielt, willigte er ein. Kaum war der sonderbare Handel abgeschlossen, da erschienen Sie in Begleitung einer Dame, die trotz der Veränderungen aussah, wie die Frau, mit der Sie das Haus betreten hatten. Fast gleichzeitig mit Ihnen erschien ein Mann, der mir das Ziel der Fahrt anzab. Zu meinem grenzenlosen Erstaunen erkannte ich in ihm Saffron, den Rechtsanwalt, dessen Bewerbung Sie so tapfer zurückgewiesen hatten, wie mir Walser erzählte."

„Mein Gott, dieser Saffron!"

„Ja, ich erstaunte auch, als ich diesen Menschen sah. Die Befürchtung, daß man mit Ihnen etwas Böses vorhabe, wurde mir dadurch zur unumstößlichen Gewißheit. Aber was tun? Es blieb mir nichts anderes übrig, als gegen diese verschlagenen Personen ebenfalls mit List vorzugehen. Deshalb fuhr ich Sie vor das Geschäft von Walser und Sie waren — gerettet."

„Gerettet? Aus welcher Gefahr, Mylord?"

„Aus der Gefahr, von dem Weibe nach Indien verkauft zu werden, wohin gewissenlose Kapitäne und deren Helfershelfer Mädchen und Frauen gewaltsam verschleppen, um sie dort einem schmachvollen Leben zu überliefern."

Martha starrte entsetzt den Sprecher an. Ein eisiger Schauer durchrieselte sie, als sie die Gefahr bedachte, in welcher sie unwissend geschwebt.

„Die verbrecherische Frau, Moogh heißt sie, wie ich später in Erfahrung brachte, fuhr ich nach dem verrufensten Stadtteil von London. Dort setzte ich sie zur nächtlichen Stunde auf die Straße mit der Bedeutung, daß sie keine vierundzwanzig Stunden mehr lebe, wenn sie es wagen sollte, noch einmal ihre verbrecherische Hand nach Ihnen auszustrecken. Das war das einzige Mittel, dieses Weib von Ihnen fernzuhalten. Leute dieses Schlages kann man nur so bezwingen, da sie viel zu klug sind, sich eines Verbrechens direkt überführen zu lassen. Oeffentlich durfte ich auch nicht gegen dieses Weib vorgehen, da dann bei der Gerichtsverhandlung ich als Zeuge hätte auftreten müssen, und dadurch wären die Beziehungen zu Ihnen auch öffentlich zur Sprache gekommen. Und davor wollte ich Sie unter allen Umständen bewahren. Um Ihnen nun mehr persönliche Sicherheit bieten zu können, mußte Walser mit Hilfe seiner Schwester Sie veranlassen, hier dieses Landhaus zu beziehen. Ich nahm, als Ihr getreuer Wächter, das Nachbarhaus zur Wohnung, da ich nur beruhigt war, wenn ich in Ihrer Nähe weilte und mich von Ihrem Wohlbefinden selbst überzeugen konnte. Auf diese Weise und nur aus diesen Gründen entstand — Henry Brilon. Martha, glauben Sie es nun, daß nur meine Liebe zu Ihnen mich zur dieser Täuschung veranlaßte? Ich wollte die Kluft überbrücken, die nun einmal zwischen Ihnen und einem Lord lag — ich wollte um meiner selbst willen geliebt sein, nicht vielleicht aus Dankbarkeit, die Sie dem Lord zollen zu müssen meinten. Sie sollten den Lord William Kurze erst in seiner wahren Gestalt kennen lernen, wenn Henry Brilon im Begriff stand, Ihnen vor Gottes Altar die Hand zum Bunde für dieses Leben zu reichen."

Martha weinte still vor sich hin.

„Der Lord ist aber doch verlobt," flüsterte sie mit einem langen Blick auf den Geliebten.

„Mabel Gudin hat er nie geliebt - auch sie hat nur kluge Berechnung walten lassen, ihr Herz hatte nicht gesprochen. Jetzt, da ich wirklich arm bin, war sie froh, mich los zu sein, zumal ich offen erklärte, daß ich längst das Bild einer andern im Herzen trage."

„O Henry, mein Henry," schluchzte Martha, die ihre Fassung und erzwungene Zurückhaltung völlig verloren hatte.

„Martha, verzeihen Sie mir nun?"

Da legte ihm das geliebte Mädchen beide Hände auf die Schultern und sah ihm, unter Tränen lächelnd, in die Augen.

„Martha, Lord Kurze ist arm, wirklich arm, aber Henry Brilon ist reich genug, um seiner heißgeliebten Gattin ein sorgenfreies, wenn auch bescheidenes Leben bieten zu können. Martha, liebe Martha, wollen Sie mich als Ihren getreuen Beschützer jetzt annehmen solange bis einst der Tod uns räumlich scheidet?"

„Mylord, Sie sind ein Ehrenmann," tönte da die volle, tiefe Stimme des alten Mittenzweig, der aus dem Nebenzimmer herausstrat.

Martha, die ihn ganz vergessen hatte, stieß einen Schrei aus und machte Miene, zu entfliehen.

Aber der alte Maler hielt sie lächelnd zurück.

„Bleibe ruhig hier, mein liebes Kind, vor mir brauchst du dich nicht zu schämen. Ich betrachte mich jetzt als Stellvertreter deines seligen Vaters, meines unvergeßlichen Freundes, und als solcher verzeihe ich Lord Kurze aus vollem Herzen. Ich verstehe es zu würdigen, wie er sich um dich, mein verlassenes Mädchen, verdient gemacht hat, ich glaube es auch, daß er dich aufrichtig liebt — und wer noch einmal das Gegenteil behauptet, der bekommt es mit mir zu tun. Mit dem Kupferstecher Stutz," fügte er leise zu Martha gewandt fort, „habe ich noch ein ernstes Wörtchen zu reden."

„Ihre väterliche Autorität erkenne ich herzlich gern an," entgegnete Lord William und reichte dem greisen Maler die Hand, die dieser kräftig schüttelte, „und bitte Sie daher hiermit um die Hand Marthas."

„Die ich Ihnen gern bewillige. Mylord, der Vater Marthas hegt gegen Sie keinen Groll mehr, wohl aber — der Maler Mittenzweig, den Sie schwer gekränkt haben."

„Wenn ich dies getan habe, so geschah es ohne Absicht, denn ich bin mir keiner Kränkung bewußt."

„So? Sie nannten sich doch selbst Kunstkenner — warum wollten Sie aber meine Bilder nicht kaufen, Mylord?"

„Ach, jetzt verstehe ich! Nun, diese Frage ist sehr leicht zu beantworten: ich bin zu wenig reich, um Ihre Bilder angemessen bezahlen zu können. Durch den Zusammenbruch des Bankhauses Worth habe ich mein ganzes Vermögen verloren. Ich besitze weiter nichts, als dieses und das Nachbarhaus, sowie das Geld, das ich aus dem Verlauf meines Palastes erzielen werde. Und diesen Besitz muß ich möglichst meiner Martha zu erhalten suchen."

„So, das ändert die Bedeutung Ihrer Weigerung, meine Bilder zu erwerben, wesentlich," sagte in stolzer Genugtuung der greise Künstler. „Ich bin vollauf befriedigt mit dieser Erklärung. — Mylord, ich mache Ihnen meine Bilder zum Hochzeitsgeschenk."

Schweigend drückten sich die beiden äußerlich so ungleichen Männer die Hand.

Da erschien Fräulein Maud im Rahmen der Tür.

„Wird die Mutter denn ganz vergessen," fragte sie lächelnd, „hat sie jetzt keine Stimme mehr?"

„O, Fräulein Walser, Ihrer Genehmigung war ich sicher," sagte herzlich der junge Lord.

„Auch ich hegte keinen Zweifel daran," flüsterte Martha verschämt, indem sie das alte Fräulein in die Arme schloß.

„Ja, mein Töchterchen, noch ehe Sie daran dachten, kannte ich schon das Geheimnis der Liebe Mylords. Ich übergebe jetzt meinen kleinen deutschen Schützling seinem Schutzengel, der besser darüber wachen wird, wie ich es ja gelonnt habe."

Mittenzweig betrachtete mit seltsamen Blicken das alte Fräulein.

„Schade, daß sie eine Engländerin ist," murmelte er vor sich hin. „Aber — ein gutes Herz hat sie doch."

XIV.

Am Nachmittag desselben Tages, der die glückliche Lösung aller Mißverständnisse gebracht hatte, übergab ein reitender Bote aus London dem jungen Lord William Kurze einen Brief Walsers, dessen Inhalt den Leser tief erschütterte. Der Brief lautete:

„Mylord!

Wichtige Begebenheiten sind es, die ich Ihnen zu berichten habe. Heute morgen in aller Frühe fand man den greisen Lord Gudin, Ihren langjährigen Vormund, erschossen in seinem Zimmer auf. Das Blei hatte sein

Herz tödlich getroffen. Vorher hatte er an den Anwalt Frl. Marthas geschrieben, daß er in Ihrem Namen, aber ohne Ihr Wissen, auf Grund eines gefälschten Dokuments, das Rechtsanwalt Saffron selbst angefertigt hatte, den Millionennachlaß des früheren Kammerdieners, nachmaligen Kaufmanns Homann an sich gebracht habe. Die eingeleitete Revision des Prozesses hat den alten Lord zu dem unseligen Schritt des Selbstmords veranlaßt. Saffron also und Lord Gudin haben unserm Schützling das Vermögen geraubt, dessen Verlust Marthas Eltern so früh ins Grab brachte. Ihr Vormund hat Ihren Namen, Mylord, schmählich mißbraucht. Der verstorbene Kaufmann Homann war früher der Kammerdiener Ihres seligen Herrn Vaters. Wie der ungeheure Betrug eigentlich ins Werk gesetzt wurde, werde ich Ihnen später mündlich erklären.

Ich bin sofort mit unserm Anwalt zu Saffron gegangen. Der gefährliche, gefühllose Mensch blieb völlig kalt und war nicht aus der Ruhe zu bringen. Ja, er lächelte sogar, als wir ihm das Schuldbekenntnis zeigten und sprach von dem unbegreiflichen Leichtsinn des Selbstmörders. Um einem öffentlichen Skandal vorzubeugen, bei dem doch nichts herauskomme, bot er uns erst fünfzigtausend Pfund, nach und nach ging er höher, als wir nicht darauf uns einlassen wollten, und bot schließlich zweimalhunderttausend Pfund, welche Summe er noch von dem toten Lord zufällig in Händen habe.

Da wir fürchteten, der listige Anwalt würde uns auch noch darum betrügen, nahmen wir sofort das Geld in Empfang, allerdings unter Vorbehalt Ihrer Einwilligung. Ich denke aber, Sie geben sich damit zufrieden, Mylord, um die Ehre des Mannes, der doch nun einmal Ihr Vormund war, nicht noch im Grabe zu beflecken, wenigstens nicht vor der breiten Oeffentlichkeit. Aus diesem Grunde können Sie natürlich auch den Schurken Saffron nicht zur Rechenschaft ziehen.

Als Bevollmächtigter Fräulein Marthas bin ich selbstverständlich bereit, mich Ihrem Beschluß zu unterwerfen.

Den Verkauf Ihres Palastes habe ich aufgegeben, da er unter diesen Verhältnissen ja nicht nötig wird.

Ich darf Sie morgen wohl bei mir erwarten, da ich, wie Sie wissen, mein Geschäft nicht gut verlassen kann.

Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen als Ihr stets gern zu Diensten bereiter

Walser."

Wie Walser vorausgesetzt hatte, nahm Lord Kurze Rücksicht auf seinen alten Vormund und dessen Tochter Mabel. Er nahm die zweimalhunderttausend Pfund in Empfang und veranlaßte Martha, die Revision des Prozesses zurückzuziehen.

In der kleinen Dorfkirche wurde das junge Paar durch des Geistlichen Hand zum Bunde für dieses Leben gesegnet. Der alte Mittenzweig, Walser und Fräulein Maud waren die einzigen Trauzeugen. Am folgenden Morgen hielten die Neuvermählten ihren Einzug im glänzenden Palaste des jungen Lords.

„Hast du ihn denn nicht verkauft," fragte Martha erstaunt.

„Doch, mein Lieb, er ist verkauft."

„Und doch weilen wir noch hier? Wer ist denn jetzt der glückliche Besitzer dieser prachtvollen Räume?"

„Ein Fräulein Martha Homann," antwortete William.

„Wie? Doch nicht ich?"

In kurzen Worten teilte William seiner jungen Frau die Aenderung der Verhältnisse mit und lieferte ihr am Schluß den Beweis, daß sie es sei, die jetzt den Palast ihrem Gatten als Morgengabe gebracht habe — —

Der alte Mittenzweig hielt Wort. Seine Bilder hingen bald an bevorzugter Stelle der Galerie, deren Restauration er doch übernommen hatte. Was ihn früher kränkte, das betrachtete er jetzt als Ehrenpflicht. Marthas Bilder wurden in einem besonderen kleinen Zimmer aufbewahrt, nachdem der alte Meister noch „die letzte Hand" daran gelegt hatte.

Kaum vierzehn Tage nach der Hochzeit Marthas verschwand auch der schurkische Saffron. Er reiste angeblich dem flüchtigen Bankier Worth nach, dessen Spur er gefunden haben wollte. Er kehrte jedoch nie zurück.

Im folgenden Jahre stürzte in Wien eine viel bewunderte englische Reitkünstlerin, Miß Mabel, so unglücklich vom Pferde, daß sie kurz darauf an inneren Verblutungen starb. —

Da die Ehe des Lords William Kurze nur mit einem Töchterchen gesegnet wurde, starb in ihm der letzte männliche Sproß seines Namens, als er, hochbetagt, zu seinen Vätern versammelt wurde. Seine Gattin, die ihren schlichten deutschen Sinn nie verlor, war ihm zwei Jahre vorher entrissen worden, nachdem sie sich den tödlichen Keim zu ihrer kurzen Krankheit bei der Pflege ihrer Dienerin geholt hatte.

— Ende. —

Tante Luise.

Eine Lebensgeschichte von Her. M.

(Schluß.)

Tante Luise hielt eine Weile inne. Dabei ruhte ihr Blick mit einem feuchten Schimmer auf einem Bilde in der Fensternische, das eine mit Wasserfarben gemalte Strandgegend darstellte und von einem Kranz gestrickter Blumen umgeben war. Gertrud hatte schon längst zu weinen aufgehört. Was war es nur, das sie in dieser schlichten Erzählung so merkwürdig fesselte? Als die Tante noch immer schwieg, fragte das junge Mädchen mit einer gewissen Ungeduld:

„Und wie ging es weiter? Fritz ist doch nicht schlecht gewesen und hat ihr die Treue gebrochen?"

Die Tante lächelte mit einem seltsamen Ausdruck und sagte:

„Du hältst das für unmöglich? Du gutes Kind, wie wenig kennst du die Welt! — — Klara rüstete sich also zur Heimkehr. Der Abschied von der Familie, in der sie fast vier Jahre gelebt, ward ihr schwer genug, aber es galt ja der endlichen Vereinigung mit dem Verlobten! Ein Zwischenfall erleichterte ihr das Scheiden einigermaßen. Der Geistliche des Sprengels, der vor Jahresfrist seine Gattin durch den Tod verloren, hatte sich nämlich kurz vor Klaras Abreise an deren Herrin mit der Bitte gewandt, sie möge für ihn — um Klaras Hand werben. Klara achtete den Mann hoch, — um so schwerer ward es ihr, ihrer verehrten Herrin das Nein auszusprechen, ohne derselben gleichzeitig die Gründe dafür mitteilen zu können. Sie begriff die Weigerung des Mädchen nicht, da sie es so gern gesehen hätte, wenn Klara in ihrer Nähe geblieben wäre. — —

So kehrte Klara zu der Mutter zurück. Mit Verrührung erkannte sie, daß die Gesundheit derselben noch mehr zurückgegangen war. Sie tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß sie ja nun bald im eignen Heim die Teure mit verdoppelter Liebe pflegen könne. Mit großem Eifer ging Klara an die Fertigstellung ihrer Aussteuer. An Fritz hatte sie gleich nach ihrer Ankunft ausführlich geschrieben. Sie wartete nun mit Sehnsucht auf seine Antwort. Sechs oder auch acht Tage konnten ja vergehen, ehe dieselbe da sein konnte, denn die Postverbindung nach seinem Wohnort war sehr spärlich und weitläufig. Als aber nach drei Wochen noch keine Antwort da war, begann sie sich zu sorgen. Nun, tröstete sie sich, vielleicht war er mit seinem Herrn auf eine entfernte Besitzung desselben gereist, oder er saß in seine Studien vertieft über den Büchern und bereitete sich auf das Staats-Examen vor. — Endlich schrieb sie ihm einen zweiten Brief — — keine Antwort kam. Noch wollte ihr Herz den Gedanken nicht aufkommen lassen, daß Fritz absichtlich schweigen könnte. Sie hielt es für ein Vergehen, an seiner Liebe zu zweifeln. Die Mutter saß und hörte das alles, und das Herz tat ihr weh. Klara ward immer stiller und täglich bleicher. Das konnte die Mutter nicht länger mit ansehen, sie schrieb heimlich selbst an Fritz. Nun wartete auch sie täglich im stillen auf den Briefträger — es kam keine Antwort. Da entschloß sich Klara, in das Heimatdorf zu reisen, um die Eltern von Fritz zu besuchen und dabei näheres über seinen jetzigen Aufenthalt und sein Befinden zu erfahren. Sie reiste schon am anderen Tage ab. Die Eltern nahmen sie sehr freundlich auf, und es kam auch bald die Rede auf den Sohn. Die Mutter erzählte mit freudestrahlendem Antlitz, das Fritz ein großes Glück da draußen mache. Er werde sich nächstens mit der Tochter eines reichen Kaufmanns in D. verloben, die er im Seebade kennen gelernt habe. — — Die Folge davon werde allerdings sein, daß Fritz nicht nach Deutschland zurückkehrte. Er wollte eine Lehrerstelle am Gymnasium zu D. annehmen und sich später um eine Professur an der dortigen Universität bewerben. — — —

Was in Klaras Seele bei diesen Mitteilungen vorging, läßt sich nicht beschreiben. Betrogen! — Betrogen; wo du mit gläubigem Vertrauen und grenzenloser Hingebung geliebt hast, wie nur ein warmfühlendes Menschenherz lieben kann! Und um wen hat er dich verlassen und deine Treue hingeworfen? Um jenes junge Modedämchen, das allerdings in jenem Seebade zu den Heldinnen des Tages zählte! — Mit fast übermenschlicher Anstrengung bemühte sie sich, ihre Selbstbeherrschung zu bewahren, so lange sie noch im Schulhause war; um keinen Preis der Welt durfte sie jetzt die Wahrheit verraten! Ihr ganzer Stolz bäumte sich dagegen auf. — — —

Sie atmete erst etwas erleichtert auf, als sie durch den hohen Tannenwald wieder der Station zuschritt. Aber in ihrem Kopfe rasten die Gedanken wild umher, und ihr Herz krampfte sich in tödlichem Weh zusammen. Sie hatte ja all ihr Glück und Hoffen dem einen Schifflein anvertraut! War sie ihm wohl zu alt geworden? Ach, — er wußte genau, daß er sie in ihrer Jugendblüte nicht zum Altare führen konnte. Und reich? Das war sie allerdings nie gewesen, und Fritz hatte das vom ersten Tage an gewußt. Und trotzdem band er sie an sich, denn seiner Liebe erschien damals nichts zu schwer! — — Er liebte sie nicht mehr! Sie war ihm zur Last geworden, und er schüttelte sie nun von sich ab! Aber wie! Er war zu feig, um ihr offen und ehrlich zu sagen: „Ich liebe dich nicht mehr so, wie es zu einem guten Ehestande nötig ist, gib mich frei!"

Die Schläfen hämmerten ihr entsetzlich — nur heim zur Mutter und an ihrem treuen Herzen sich ausweinen! — —

Es war lange nach Mitternacht, als sich die beiden Frauen endlich zur Ruhe legten. Klara verfiel in einen todähnlichen Schlaf, und als sie aus demselben erwachte, da schüttelten sie Fieberfröste. Drei Wochen lag sie besinnungslos, und als sie endlich die Krisis überstanden hatte, da — war sie eine andere. Schon im Aeußeren — ihr Haar war gebleicht, und von ihrem Antlitz war auch der letzte Sonnenschein gewichen. In ihrem Herzen aber wohnte eine unheimliche Ruhe.

Als Klara zum ersten Male mit der geliebten Mutter wieder im Garten saß und in heißer Dankbarkeit die Hand der Guten streichelte, da fiel es ihr auf, wie schmal und durchsichtig diese Hand geworden war. Sie umfaßte mit einem Blick die ganze Gestalt der Teuren und ein unaussagbares Weh beschlich ihr Herz. Die Anstrengungen bei der Pflege der Tochter und der Kummer über das Weh, das dieser widerfahren, hatten die Gute körperlich und seelisch gebrochen. Voll Inbrunst flehte Klara die Mutter an, sie solle sich nun von ihr pflegen lassen. — — „Das wirst du nicht lange mehr nötig haben", sagte mit einem halb überirdischen Blick die Mutter. — — Ich will mich kurz fassen. Nach einigen Monaten begrub Klara die Teure zur ewigen Ruhe, und trostlos stand sie mit dem Bruder, der eben in der Hauptstadt seine Militärzeit abdiente, an dem Grabe der Geliebten. — —

Es dauerte lange, ehe Klara das Gleichgewicht ihrer Seele wiederfand. Noch konnte sie zu keinem festen Plane für die Zukunft kommen. — Da brach der Weltkrieg aus. Sie meldete sich als freiwillige Krankenpflegerin. In einem Schnellkurse wurde sie ausgebildet und sofort nach dem Kriegsschauplatz gesandt.

Klara folgte mit ihrem Lazarett dem wechselnden Schauplatz des Krieges, und wie sie bald bei den Aerzten eine gesuchte Helferin, bei den Kranken aber eine gern gesehene Pflegerin ward, so fand sie auch bei dieser zwar anstrengenden, aber doch reichbefriedigten Tätigkeit die Ruhe ihres Herzens wieder. Ein bitterer Schmerz war ihr noch aufgespart: bei Reims fiel ihr Bruder. Als Klara nach Monaten erst diese Kunde erhielt, da bäumte sich ihr Herz noch einmal in wildem Schmerze auf. Der Bruder hatte der Schwester nach dem Kriege bei sich ein Heim bieten wollen, nun war ihr auch das Letzte genommen worden. — — Was soll ich dir noch weiter erzählen?"

„O doch, Tante Luise! Eins weiß ich noch nicht. Hat Klara nie wieder etwas von ihrem einstigen Verlobten gehört?"

Tante Luise sah eine Weile still vor sich hin, als überlegte sie, ob sie dem Mädchen das Weitere mitteilen solle. Dann richtete sie sich entschlossen auf und sagte: „Ja, du sollst alles wissen. — Klara kehrte nach Beendigung des Krieges in die Heimat zurück, und ehe sie noch zu einem bestimmten Entschluß inbezug auf ihre Zukunft kommen konnte, ward sie als Oberin eines Krankenhauses in einer norddeutschen Großstadt berufen. Sie nahm freudig an und richtete sich bald in ihrem neuen Wirkungskreise ein. Glaubst du, daß Klara glücklich war?"

Schon längst hatte Gertrud sich eng an die Tante angeschmiegt. Sie war so verlunten in das, was sie hörte, daß sie der Tante auf ihre Frage gar nicht antwortete, sondern nur die Gegenfrage über die Lippen brachte:

„Aber Tantchen, woher weißt du nur das alles so genau? Das klingt, als ob du selbst dabei gewesen seiest. — Du warst doch auch in England?"

„Ja, dort war ich", sagte die Tante lanssam.

„Und dann — du warst doch auch Diakonissin und warst mit im Kriege. Aber du heißest Luise!"

Lächelnd sagte die Tante:

„Klara Luise Hartig — allerdings — so steht es im Kirchenbuche!

Da rief das junge Mädchen erregt:

„Tante, du selbst hast am Ende das alles erlebt —?"

„Du hast recht geraten, Gertrud; und ich bin doch nicht daran gestorben, wie du törichtes Kind es jetzt so gerne tun möchtest, — denn solch ein Leid wie dir ist doch noch niemandem widerfahren, nicht wahr?"

Gertrud errötete tief, sie hatte aber jetzt nur Sinn für den Weitergang der Erzählung. Darum fragte sie von neuem:

„Und dein Verlobter —? Hast du ihn nicht wiedergesehen?"

„Wohl, mein Kind. Eine wunderbare Fügung hat es gewollt, daß wir uns noch einmal begegneten. Ich saß eines Abends spät in meinem Zimmer und überdachte die Arbeit des kommenden Tages, da hörte ich, daß die Türglocke heftig geläutet ward. Bald darauf kam die diensttuende Schwester zu mir und meldete mir, daß sofort eine Pflegerin in das Hotel „Kronprinz" verlangt werde; es sei ein Schwerkranker dort. Ich sandte schleunigst eine erprobte Schwester dahin und versprach, am Morgen selbst nachzusehen. So geschah es. Als ich am nächsten Morgen das Hotel betrat, kam mir der Besitzer desselben schon entgegen. Der Kranke sei ein Reisender, der gestern abend mit einem kleinen Mädchen hier angekommen sei. Der Arzt habe Typhus festgestellt, darum bitte er, aus Rücksicht auf seine übrigen Gäste, daß der Kranke bald zu uns gebracht werde. Ich versprach ihm, daß ich tun werde, was möglich sei und schritt die Treppe hinan. Bald stand ich vor dem Bette des Kranken, nicht ahnend, wen ich vor mir hatte, denn in dem Düster des Novembermorgens konnte ich nicht einmal die Züge des vor mir Liegenden erkennen. Der Kranke lag im heftigsten Fieber und phantasierte: „Luise, — Luise, vergib!" stöhnte er in abgerissenen Worten. Mir gingen die Worte durch und durch, und unwillkürlich streckte ich die Hand aus, um den Kranken zu beruhigen. Kaum hatte er diese aber erfaßt, so führte er sie an seine Lippen und flüsterte: „O ich wußte, daß du kommen würdest! Zehn Jahre hast du auf mich gewartet, und nun ich komme, dich zu suchen, entschwindest du immer meinen Blicken. Komm, lege deine Hand auf meine Stirn, das tut so wohl —" Erschüttert beugte ich mich über ihn. Die Pflegerin hatte mittlerweile die Vorhänge des Fensters so weit als möglich zurückgeschlagen und kam nun herbei. Ein schwacher Strahl der Morgensonne glitt über das Bett, gerade hell genug, um mich die Züge des Kranken erkennen zu lassen. Todesschrecken durchzuckte mich — das war Fritz, mein einstiger Verlobter! Sprachlos sank ich in den Sessel nieder, der neben dem Bett stand, unfähig, meiner Bewegung Herr zu werden. Alles Leid, das ich durch ihn erfahren, ward in mir lebendig, mein Stolz bäumte sich auf — doch sah ich wieder den todkranken Mann, der mich mit angstvollem Blick suchte und sich plötzlich in dem Bett aufrichtete und voller Schmerz ausrief: „Wo bist du, Luise? Hast du mich schon wieder verlassen? Geh' nicht von mir!" Da schmolz all' mein Groll dahin, und in meiner Seele lebte nur eins, das Gebot des Erlösers: „Tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen."

Ich beugte mich, übermannt von Schmerz, über ihn hin und drückte ihn sanft in die Kissen nieder. Ein Lächeln glitt über seine Züge, und als ich meine Hand wieder auf seine Stirn legte, ward er ruhiger und schlief endlich ein. Aber die Krankheit war schon zu mächtig geworden. Noch an demselben Vormittag ward er mit Erlaubnis des Arztes nach unserm Haus gebracht, und ich ließ ihm alle nur erdenkliche Pflege angedeihen. Aber alle Kunst der Aerzte war vergeblich, — nach einigen Tagen nach seiner Erkrankung starb er. Er ist geschieden, versöhnt mit mir, mit sich selbst — und mit Gott. Er hatte gehabt „weder Glück noch Reichtum". Wenige Monate nach seiner Verheiratung ward der Vater seiner Gattin bankerott; die verwöhnte, junge Frau wollte sich aber in die veränderten Verhältnisse nicht schicken — kurz, Segen und Frieden wichen von seiner Schwelle. Fritz mußte mit Anspannung aller seiner Kräfte arbeiten, um nur die Kosten seines Haushaltes zu bestreiten. Da kam eine Typhusseuche ins Land, und raffte die junge Frau plötzlich hinweg, ein Band lösend, das beiden zur Qual geworden war. Er entschloß sich, mit seinem kleinen Töchterchen rasch dem heimgesuchten Orte zu entfliehen. Er eilte nach Deutschland, aber seine Heimat erreichte er nicht — in meinen Armen hat er seinen Geist ausgehaucht. — —

Als er wenige Stunden vor seinem Tode noch einmal zur Besinnung kam, da haben wir uns ausgesöhnt, und er hat mir als Vermächtnis sein Kind ans Herz gelegt. Als bald darauf das Marienstift gegründet ward, bewarb ich mich um die Stelle der Vorsteherin, weil ich in dieser Stellung als „Mutter vieler Waisenmädchen" auch die Kleine zu mir nehmen konnte. Nun weißt du alles, Gertrud."

„Nein, liebe Tante," rief da das Mädchen, „alles noch nicht. Sag — das Kind — —?"

Mit einem Blick voll innendlicher Liebe sah da die Tante auf das junge Mädchen herab, dessen Blick mit atemloser Spannung an ihren Lippen hingen.

„Das Kind? Gertrud, — das bist du!"

„Ich? Großer Gott —! O Tante, welch ein Engel bist du!"

„Nicht so, Kind — komm, beruhige dich! Ich tat nur, was die Pflicht und — mein Herz mich tun hießen."

Die Tante nahm das junge Mädchen liebevoll in ihre Arme und sagte mit innigem Ausdruck:

„Weißt du nun, warum du meinem Herzen so teuer bist?"

„O Tante, wie soll ich dir vergelten, was du an mir getan hast? Und wie soll ich gut machen, was mein Vater — — —"

Das junge Mädchen brach in Schluchzen aus. Die Tante aber richtete sanft Gertruds Kopf in die Höhe und sprach:

„Weißt du nun, warum du meinem Herzen so teuer bist?"

„O Tante, wie soll ich dir vergelten, was du an mir getan hast? Und wie soll ich gut machen, was mein Vater — — —"

Das junge Mädchen brach in Schluchzen aus. Die Tante aber richtete sanft Gertruds Kopf in die Höhe und sprach:

„Nicht darum habe ich dir diese Geschichte erzählt, die ich dir absichtlich bis jetzt vorenthalten habe. Denke nicht an die Vergangenheit, sondern an die Gegenwart, — nimm für dich die rechte Lehre daraus! Laß das Köpfchen nicht hängen wie ein Kind, dem — die Puppe zerbrochen ist — schau wieder frisch und fröhlich ins Leben. Es geht, glaub' es mir nur! Gertrud schau mich an — hast du mich lieb?"

Da schlang Gertrud in stürmischer Bewegung ihre Arme um den Hals der Tante und rief voll Zärtlichkeit:

„Wie magst du fragen, du Liebe, Gute! Ich will dich lieben für und für und dir meine Dankbarkeit beweisen durch die Tat. Und du sollst mich nicht mehr kleinmütig und selbstsüchtig finden, — davor wird mich das Andenken an diese Stunde bewahren!"

Die Aeltere aber zog leise das Mädchen an sich und küßte seine Stirn.

Was ist ein Kind?

Vor kurzem wurde in England auf die Beantwortung der Frage: „Was ist ein Kind?" ein Preisausschreiben erlassen. Aus allen Teilen des Landes gingen Antworten ein, von denen die besten der Wiedergabe wohl wert erscheinen, denn sie alle sind mehr oder minder treffend.

Was also ist ein Kind?

Eine menschliche, von dem Finger der Sorge noch unberührte Blume.

Des Vaters Nebenbuhler in der Mutter Liebe.

Der magische Zauber, durch welchen ein Haus in ein Heim umgewandelt wird.

Ein Miniatur-Atlas, der die ganze Welt der Ehefreuden und Ehesorgen auf seinen kleinen Schultern trägt.

Ein von der Natur pünktlich präsentierter Wechsel, den man nicht zurückschicken kann.

Eine aufgebrochene Knospe am Baume des Lebens.

Der beste Förderer der schönsten Eigenschaft der weiblichen Natur, der Selbstlosigkeit.

Ein zartes, nutzloses, sterbliches Wesen, ohne welches jedoch die Welt bald still stehen würde.

Die letzte Ausgabe der Menschheit, bei der ein jedes Paar sich einbildet, das es die beste Kopie besitzt.

Ein Eingeborener aller Länder, der doch die Sprache keines einzigen spricht.

Eine Erfindung, um die Menschen in der Nacht wach zu halten.

Ein ganz kleines Ding, das einen ganzen Haufen Aufmerksamkeit erfordert.

Ein unbewußter Vermittler zwischen Vater und Mutter und der Brennpunkt ihrer Herzen.

Ein winziges Wesen, dessen fröhliches Lächeln einen guten Menschen an die Engel denken läßt.

Der Sonnenstrahl des Hauses, der die traurigen Sorgen verscheucht.

Das wichtigste Erfordernis für ein glückliches Heim.

Das einzig vollkommene Kindchen in der Welt und jede Mutter ist seine glückliche Besitzerin.

Die beste Verwendung für des Weibes Arbeitskraft.

Das Schloß an der Kette der Liebe.

Eine Rose mit allen ihren holden, doch noch geschlossenen Blüten.

Das süßeste, von Gott je geschaffene Wesen, dem er nur die Flügel beizugeben, vergessen.

Das, was der Mutter Mühen vermehrt, des Vaters Kasse erleichtert und als Alarmglocke für die Nachbarschaft dient.

Ein Schlüssel, der die Herzen aller Klassen, reich oder arm, und in allen Ländern öffnet.

Das, was das Haus glücklicher, die Liebe stärker, die Geduld größer, die Hände geschäftiger, die Nächte länger, die Tage kürzer, die Börsen leichter, die Vergangenheit vergessen und die Zukunft heller macht.

Das ist ein Kind.

Dicke Menschen in früherer Zeit.

Obwohl unsere Vorfahren auf die schlanke Körperlinie im allgemeinen gewiß nicht so viel Wert legten wie die Menschen, namentlich die Damen der Gegenwart, so hat es doch viele unter ihnen gegeben, welche die Nachteile einer übermäßigen Leibesfülle recht unangenehm zu spüren bekamen.

Alexander, der Sohn des ägyptischen Königs Ptolomäus Energetes, war so dick, daß er nicht einmal gehen konnte und stets von Dienern umhergeschleppt werden mußte. Er war aus diesem Grunde beim Volke verhaßt. Ein gewisser Galeotto von Narni konnte aus demselben Grunde kein Pferd oder Maultier besteigen, weil das stärkste Reittier unter seiner Last zusammengebrochen wäre. Bischof Stanislaus von Löbau (Preußen) ließ sich, wenn er einmal ausging, stets den Bauch in Tüchern von zwei Lakeien tragen. Ein dritter mußte immer mit einem Stuhl in Bereitschaft sein, für den Fall, daß der geplagte Bischof etwas

* **Preußen**, 17. Dez. (Der Ev. Frauenverein 1) hatte zum Donnerstag in den Saal von Winter zu einer Weihnachtsfeier, verbunden mit einer Großmutterfeier geladen. Pfarrer Mendel begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders die Großmütter, um die es sich einsam geworden, für welche aber der Verein nach seinen Kräften einstehen wolle. Im Mittelpunkte der Veranstaltung stand der Vortrag des Pfarrers Kienecke-Hamm, welcher in einstündiger Rede teils aus eigener Anschauung die Leiden und Mißhandlungen der Evangelischen in den von unseren Feinden geraubten Gebieten in Posen, Schlesien, Tyrol schilderte. Eine kleine Sammlung brachte einige Gaben für die Gustav-Adolf-Stiftung. Deklamation, gemeinsame Gesänge, Chorgesänge des Frauenchors unter Leitung des Herrn Lehrer Brauer und theatralische Darbietungen folgten in buntem Wechsel. Zum Schluß fand eine Ehrung der Bezirksfrauen statt für ihre treue und gewissenhafte Arbeit im vergangenen Jahre. Am Anfang des neuen Jahres soll noch eine besondere Zusammenkunft der Bezirksfrauen und Theaterabteilung stattfinden. Bei allen Teilnehmerinnen löste die Feier auch bei dem weihnachtlichen Wetter schon rechte Weihnachtsfreude aus.

Lünen-Oberbecker.

n. **Versetzung.** Herr Vikar Maurer in Derne, der vordem mehrere Jahre an der kath. Kirche in Lünen-Süd tätig war, ist von der Bischöflichen Behörde in Paderborn als Pfarrvikar nach Costrop-Schwerin berufen worden. Am Sonntagabend fand bereits zu Ehren des Scheidenden, der sich in Derne großer Sympathien erfreut, ein Fackelzug und anschließend eine Abschiedsfeier im großen Saale der „Union" statt. Die besten Wünsche der Gemeinde begleiten Herrn Vikar Maurer in seinen neuen Wirkungskreis.

n. **Unfall durch Schneeballwerfen.** Auf der Derner Straße wurde einem jungen Mädchen von Schulknaben ein Schneeball direkt ins rechte Auge geworfen, sodaß es erheblich verletzt wurde und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.



Lünen-Brambauer.

+ **Ein großes Aergernis** wurde am Sonntagabend den Mitgliedern eines Vereines bereitet, die die Absicht hatten, das Kirchenkonzert in Lünen zu besuchen, das um 8 Uhr beginnen sollte. Mit erfreulicher Pünktlichkeit fahren täglich die Personenomnibusse zur Mutterstadt Lünen. Der erste Wagen fast ständig besetzt und dahinter der große stattliche Omnibus fast leer, um die Brambauer Bevölkerung einzuladen, doch auch nach Lünen zu kommen. Recht nett und schön, aber noch schöner, wenn dieser 2. Wagen ausdrücklich bestellt wird, weil eine Vereinsabteilung gewillt ist, an der Veranstaltung eines Brudervereins teilzunehmen. Am Sonntagabend 7,30 Uhr fehlte jedoch dieser bestellte Wagen und der 1. Wagen fährt wegen Ueberfüllung seinem Ziele zu. Der auskunftgebende Schaffner muß wegen der vorgenannten Ueberfüllung seines Wagens die Mitnahme des betreffenden Vereines ablehnen, nimmt aber die unangemeldeten Gäste eines anderen Vereines mit. Unverständlich aber ist uns das Nichterscheinen des 2. Wagens an diesem verkehrsreichen Tage, weshalb wir die maßgebenden Instanzen bitten, einmal den Verkehr anzusehen und ihn so zu regeln, wie er gewinnbringennd und ordnungsmäßig aufrecht erhalten werden kann. Der Leidtraaende bei diesem unliebsamen Vorfall ist natürlich der Kirchenchor Lünen, dem auf diese Weise die Teilnahme einer großen Anzahl Besucher aus Brambauer entging. Wenn auf diese Weise die Annäherung der Bevölkerung und vor allen Dingen die Freundschaft zwischen den Vereinen Brambauers und Lünen unterbunden wird, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Verhältnisse zwischen beiden Gemeinden so kühl bleiben wie bisher.

=x= **Der Krieger- und Landwehrverein Brambauer** hielt am Sonntagabend im Vereinslokal Brüggemann eine Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. In Vertretung des ersten Vorsitzenden, der infolge einer Familienfeier verhindert war, leitete der zweite Vorsitzende Kamerad Hermann die Versammlung. Nach Erledigung der regelmäßigen Punkte der Tagesordnung, Protokollverlesung, Beitragszahlung und Neuaufnahmen, wurde einer Anregung des Versammlungsleiters entsprechend einstimmig beschlossen, dem 1. Vorsitzenden Kameraden Schober anläßlich der Verlobung seiner einzigen Tochter ein Glückwunschtelegramm zu senden. Auch an einer in Aussicht genommenen Ehrung des langjährigen Kreisverbandsvorsitzenden, Herrn Major Walther, wird sich der Verein beteiligen. Kamerad Vizeadmiral Wurmbach wies sodann in kurzer markiger Ansprache darauf hin, daß es mit zu den vornehmsten Aufgaben der Kriegervereine gehöre, den Sinn für Mannhaftigkeit und Wehrfähigkeit des deutschen Volkes zu wecken und zu erhalten. Kein Frontkämpfer wolle den Krieg, aber kein ehrlicher Vaterlandsfreund könne auch die von unsern Feinden gewünschte und propagierte pazifistische Parole billigen, die in dem Satze „Nie wieder Krieg" gipfelte. Solange menschliche Lebewesen den Erdball bevölkerten, würde der Kampf um die Selbsterhaltung nicht aufhören. Redner konnte seine Ausführungen mit der erfreulichen Mitteilung schließen, daß den Kameraden Franz Knust, Anton Winter, Josef Hermann und Wilhelm Schulte für treue Mitarbeit im Kriegerverein das Ehrenkreuz verliehen worden sei, und daß er den Auftrag habe, den Genannten das Kreuz zu überreichen. Kamerad Hermann sprach zugleich im Namen der übrigen Kameraden seinen Dank für die erwiesene Ehrung aus und gelobte, zu weiterer treuer Mitarbeit stets bereit zu sein. Mit einigen gemeinsam gesungenen Liedern nahm die Versammlung ihr Ende.

& **Feierschicht.** Die Zeche Minister Achenbach mußte am Montag auf allen Schachtanlagen wiederum eine Feierschicht einlegen wegen Mangels an Absatz.

=x= **Unfall.** Die leidige Unsitte der Kinder, im Winter auf den schönen breiten Bürgersteigen im Stadtteil Brambauer Schlinderbahnen anzulegen, wurde am vergangenen Sonntag wiederum einem alten Mütterchen zum Verhängnis. Die 64 Jahre alte Ww. Watolle, Nordstraße 5 wohnhaft, kam auf der Lünener Straße infolge der Glätte, die durch Neuschnee verdeckt war, zu Fall und brach den rechten Unterarm. Dem wohlgemeinten Rate einer Hausfrau, die ihr die erste Hilfe angedeihen ließ, folgend, begab sie sich zum Krankenhause, wo der zufällig noch anwesende Arzt den Notverband durch einen kunstgerechten ersetzte. Es dürfte die Mahnung an alle Hausbesitzer angebracht sein, den Unfug der Kinder möglichst zu unterbinden, oder doch die Folgen durch rechtzeitiges Streuen von Asche und dergleichen zu verhüten. Auch die Stadtverwaltung dürfte gut tun, wenn sie die Laufflächen der Bürgersteige, soweit keine Hausanlieger verantwortlich sind, mit Schlackensand oder Sägemehl bestreuen läßt. Sie würde dabei billiger wegkommen als wenn sie die Kosten etwaiger Unglücksfälle auf den Wohlfahrtsetat oder andere Konten zu übernehmen gezwungen ist.

§ **Schwer verbrüht** wurde ein kleines Kind der Familie U. am Markt. Die Mutter hatte gerade den Kaffee aufgeschüttet und versuchte, den Wasserkessel am Wasserkrahn neu nachzufüllen. Im unbewachten Augenblick ergriff das Töchterchen die kochende Kaffeekanne und trank die heiße Flüssigkeit. Schwer verbrannt im Innern liegt die Kleine darnieder.

=x= **Verkehrsunfälle.** Auf der Lünener Chaussee fuhr ein Personenwagen gegen einen Baum und blieb zertrümmert liegen, während die Insassen glimpflich davon abkamen. — Am gleichen Sonnabend kollidierte ein Radfahrer mit einem Autolieferwagen einer Dortmunder Firma an der gefährlichen Ecke bei Lennartz. Obwohl der Fahrer unter das Auto zu liegen kam und der Moment für die Straßenpassanten augenscheinlich schlimmer war, als für die Beteiligten, erhob sich der Glückliche und fuhr frohvergnügt weiter.

„Gedanken zur Zeit"

„Aktuelle Tagesfragen im Rundfunk"

Im Einvernehmen mit der Preußischen Staatsregierung haben der Reichsminister des Innern und der Reichspostminister die Rundfunkgesellschaft „Deutsche Welle G. m. b. H." ermächtigt, kontradiktorische Votragsreihen und Gespräche über aktuelle Tagesfragen zu veranstalten. Zweck dieser Veranstaltung ist, dem Rundfunkhörer die eigene Meinungsbildung zu erleichtern. Es sollen Fragen, die im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung stehen bezw. breiteste Kreise der Bevölkerung bewegen, behandelt werden.

Im Einklang mit den allgemeinen Richtlinien des Rundfunks werden auch diese Darbietungen streng überparteilich gestaltet sein. Um dies zu gewährleisten, wird ein besonderer Ueberwachungsausschuß auf breiter politischer Grundlage gebildet, der zu den Plänen der Deutschen Welle auf diesem Gebiete Stellung zu nehmen hat. Indessen wird sich die Prüfung der Manuskripte nur darauf erstrecken, daß die Vorträge den Gesetzen und guten Sitten nicht zuwiderlaufen und unter Ausschluß jeder gehässigen und unaufrichtigen Polemik rein sachlich gehalten werden müssen.

Mit diesen Veranstaltungen wird ein Versuch gemacht, die in der Oeffentlichkeit vielfach geäußerten Wünsche nach Aktualisierung des Rundfunks zu erfüllen. Die Forderung, den Rundfunk den politischen Parteien uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen, ist von allen Beteiligten als unerfüllbar abgelehnt worden. Dagegen soll auch die Erörterung solcher Tagesfragen nicht ausgeschlossen bleiben, die das Gebiet des Politischen berühren. Die Deutsche Welle wird diese Diskussionen unter der Rubrik „Gedanken zur Zeit" im Laufe des Januars beginnen.

Dortmund, 18. Dez. (Bestrafter Leichtsinn.) Einem jungen Mann aus Werne bei Langendreer, der in einer Wirtschaft am Steinplatz die Bekanntschaft einer „Dame" machte, wurde die Brieftasche mit 680 ℳ Inhalt gestohlen. Ebenfalls in einem Lokal am Steinplatz wurde ein älterer Mann von einer Frauensperson um seine Brieftasche mit 250 ℳ erleichtert.

❖

Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund

kommt nach Wiedereinstellung der ausgesperrten Arbeiter in der Eisenindustrie allmählich wieder in normale Bahnen. Die Hüttenzechen haben noch unter der Nachwirkung der Aussperrung zu leiden. Die beträchtliche Förderung der einzelnen Schachtanlagen findet nicht immer rechtzeitig Abnahme. Der größte Teil der Zechen der Ver. Stahlwerke in unserem Bezirk hatte in vergangener Woche wieder je eine Feierschicht als Mittel zur Produktionsverminderung einlegen müssen. Die beiden zum Eisenwerk Hoesch gehörenden Zechen Kaiserstuhl dagegen konnten die Förderung ohne Unterbrechung aufrecht erhalten. Die reinen Zechen, in unserem Bezirke die Harpener und die VEW-Zechen, haben nun schon geraume Zeit Feierschichten nicht mehr zu verzeichnen. Einige Schwierigkeiten bestehen beim Absatz von Nußkohlen. Das Hausbrandgeschäft hat etwas lebhafter eingesetzt, was besonders auf den wenigen Magerkohlenzechen bemerkbar wird. Im Zusammenhang hiermit steht auch der etwas stärker gewordene Preßkohlenversand dieser Zechen. Die Kokserzeugung auf den vorhandenen Anlagen unseres Bezirkes ist bei den Hüttenzechen noch zu einem Teile eingeschränkt, da hier die Abnahme den normalen Stand noch nicht erreicht hat. Die Harpener Großkokerei der Zeche Gneisenau produziert dagegen bei voller Leistung. Durch die vermehrte Kokserzeugung ist auch wieder der Anfall der wertvollen Nebenprodukte entsprechend stärker geworden, die ohne Schwierigkeiten Abnahme finden. Der Abtransport der geförderten und erzeugten Mengen war ohne Störungen. Lagerbestände an Kohlen führen eine Reihe Zechen, die hauptsächlich an Feinkohlen enorme Mengen darstellen. Ebenso ist auch der Lagervorrat an Koks erheblich, der fortgesetzt noch Zunahme erfährt, da auch für Brechkoks die Nachfrage nicht der Produktion entspricht. Die Arbeitsmarktlage für Bergarbeiter hat sich für unseren engeren Bezirk nicht geändert. Entlassungen sind nicht zu verzeichnen. Neueinstellungen können nur vereinzelt im Rahmen des Abganges erfolgen.

(Dortm. Ztg.)

❖

❖ **Werne** Bez. Münster, 17. Dez. (Diebische Elster.) In der Haushaltungsklasse der Städtischen Berufsschule wurden in letzter Zeit während der Pausen aus den Pulten und Schränken Geldbeträge entwendet, ohne daß es trotz schärfster Beobachtung gelang, den Täter zu ermitteln. Nunmehr wurde die 15jährige Haustochter Frieda J., wohnhaft in der Brachtstraße, auf frischer Tat bei der Ausführung eines Diebstahls überrascht. Sie gestand der Polizei nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen schließlich ein, diese Diebstähle seit längerer Zeit ausgeführt zu haben.

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.



20 (Nachdruck verboten.)

Er nahm wieder Platz und wollte mit seinen Erläuterungen zu dem Schmuck beginnen, als er seiner Braut in die Augen sah und erschrak.

Weiß wie die Wand saß das junge Mädchen da. Die Zunge spielte nervös an der Oberlippe, und in den Augen, da lag etwas, was sich Magnus gar nicht erklären konnte.

Sibylle hob langsam die Hand wendete eine der Tassen um und sagte mit heimlich leiser Stimme: „Du warst es, der mir damals dieses Service mit dem Muster empfahl. — Du sagtest ferner, daß du den Künstler kenntest, der es schuf! Wer ist es?"

Sein Herz schlug unruhig. Hier bereitete sich etwas vor, dessen Ausmaß sich nicht übersehen ließ. Alles hing von seiner Ruhe und seiner Besonnenheit ab.

„Daraus brauche ich gar kein Hehl zu machen mein Kind. Die Buchstaben S. J. bedeuten Sigbrit Jensen. Du weißt ja wohl auch, daß sie malt und zeichnet.

Sie hob drohend die Rechte.

„Schon damals, als ich dich mit ihr zusammen im Strandhotel sah," sie lachte bitter und höhnisch, „damals wo die Person wie eine lahme Ente zu tanzen versuchte, was ihr aber nicht glückte, obgleich Herr von der Osten ein vortrefflicher Partner ist, wußte ich wie es um euch stand!"

Magnus schüttelte resigniert den Kopf.

Was sollte er gegen eine solche Flut von Argumenten, die wirr und zusammenhanglos ihm entgegengeschleudert wurden, vorbringen?

Nur eine ganz ruhige Aussprache konnte den Knoten lösen.

„Sibylle, das alles sind doch nur — — "

Mit blitzenden Augen unterbrach sie ihn.

„Bemühe dich nicht! Willst du leugnen, daß bei unserer Verlobung das Geld eine erhebliche Rolle gespielt hat?"

Magnus richtete sich auf, und Blässe zog über sein Gesicht.

„Schäme dich! Zum zweiten Male schon berührst du diesen heiklen Punkt. Ich brauche nicht auf Geld zu sehn, ich wäre auch in der Lage ein armes Mädchen heimzuführen, wenn es mir gefällt!"

Da lachte sie ihm wieder ins Gesicht.

„Bitte! Deiner edlen Neigung will ich kein Hindernis in den Weg setzen. Vielleicht findest du in dieser Jensen das gewünschte Objekt. Sie wird nach deiner Flöte tanzen und keine Selbständigkeitsgelüste haben!"

Sie riß und zerrte in ihrer maßlosen Erregung an ihrem Tuch, das sie in ihren Händen hielt.

„Es ist ganz gut, daß wir uns endlich einmal aussprechen. Diesen ewigen Kleinkrieg mit anschließenden Versöhnungen habe ich satt. Spiele diese Komödie mit der anderen.

Vergeblich versuchte Magnus einzulenken.

In Sibylles Augen flammten Zorn und Empörung. Ihr Busen flog. Während sie sich erhob und Magnus gleichfalls aufstand, reichte sie ihm mit zitternder Hand ein Schreiben der Bank über den Tisch in dem ihm angezeigt wurde daß sein Geheimkonto S. J. durch erfolgreiche Käufe und Verkäufe einen erfreulichen Umfang angenommen habe.

„Wem gehört dieses Guthaben?!

Magnus blickte seiner Braut fest ins Gesicht.

Er fühlte daß die Entscheidung nahte. Er wäre sich erbärmlich vorgekommen, wenn er in diesem Augenblick zu einer Lüge gegriffen hätte

So sagte er äußerlich kühl, während seine Pulse flogen: „Fräulein Jensen! Aber gestatte daß ich dich aufkläre!"

Da kam sie um den Tisch herum, die Hände geballt, bebend vor Eifersucht und Enttäuschung.

„Du hast mich immer betrogen! Schon immer! Leugne es nicht. Dein Herz hat immer dieser Person gehört, aber du wolltest mich um meines Geldes willen, ich — verachte dich!"

Magnus trat vor den drohend erhobenen Händen einen Schritt zurück.

„Du irrst Sibylle! Ich habe dich geliebt, aber ich sehe ein, daß es nur ein Rausch war. In deiner Hand lag es, mich festzuhalten. Deine Hand hätte es vermocht, die Vergangenheit von meiner Lebenstafel zu wischen und mich die Jugendliebe vergessen zu lassen. Du hast diese Aufgabe nicht bezwungen. Im Gegenteil. Du hänktest Streit auf Streit orrletztest mein Empfinden fast täglich. Ich verzeihe dir dies, denn du kannst nicht wieder die Natur!"

„Schweig! Das alles war Betrug! Die andere im Herzen, hast du mich geküßt!"

Sie ergriff in maßloser Erregung eine der Tassen und schleuderte sie zu Boden, wo sie zerbrach.

Schon wollte sie nach den anderen Sachen greifen, und Magnus sprang zu, um sie zu hindern, da öffnete sich die Tür und die Hausdame trat ein.

Sibylles Antlitz verzerrte sich zu einem konventionellen Lächeln. Die Schweizer Pension gewann für Augenblicke die Oberhand.

„Es ist nichts, meine Liebe ein kleines Malheur. Ich werde klingeln, wenn ich sie brauche."

Die Dame verschwand. Ein quälendes Schweigen lag über dem Raum. Magnus fuhr sich über die Stirn, als wolle er diesen wüsten Traum abschütteln.

„Sibylle besinne dich! Wie darfst du urteilen, ehe du nicht alles weißt —"

Sie lachte bitter auf: „Du hast vorhin deine Karten aufgedeckt, mein Freund. Du hast von deinem Rausch gesprochen. Der hält nicht für die Ewigkeit. Und mir ging es ebenso!"

Sie riß den Bernsteinschmuck vom Halse und schleuderte ihn Magnus vor die Füße.

„Da!" Sie blitzte ihn an.

„Auch dieses Machwerk war Betrug! Nie wieder werde ich es tragen! Geh zu der anderen, deren Geld du verwaltest! Ich will nicht die traurige Rolle spielen, dich mit ihr zu teilen!"

Der Sturm in Magnus hatte ausgetobt. Eine große Stille und Traurigkeit kam über ihn.

Er fühlte sich nicht ganz frei von Schuld, aber seit damals, wo er den Schritt getan hatte, war er willens gewesen Sibylle sein Leben zu weihen. Sie war es, die ihn zur Umkehr zwang, die die alten Erinnerungen ungewollt immer wieder wachrief.

„Sibylle, wenn wir nun auseinandergehen müssen, wenn du es so willst, kann es da nicht in Frieden geschehen?"

Sie hatte ihm den Rücken gewandt und ihre Hand spielte nervös mit einer der Tassen.

Der Geschäftsmann in ihm war zu rege, und daß Sibylle Beckum eine glänzende Partie war, darüber konnte kein Zweifel herrschen. Magnus rief sich noch einmal die Einzelheiten dieses Nachmittags ins Gedächtnis zurück.

Hatte er denn wirklich ein so ausgesprochenes Pech, daß nun gerade dieses unglückselige Schreiben der Bank in Sibyles Hände geraten mußte?

Nein — hier trug die Braut selbst die Schuld.

Wie taktlos war es doch den Augenblick zu benutzen, wo er den Rücken kehrte, um seine Brieftasche zu durchsuchen.

Niemals hätte Sigbrit etwas Derartiges getan. Hier kamen Eigenschaften zum Durchbruch, die kein Reichtum wegzuwischen vermochte. Und dann hatte er das Gefühl daß Fräulein Beckum in ihrer sprunghaften Natur des Verlöbnisses vielleicht doch überdrüssig geworden war. Sie — die sich alles kaufen konnte, hatte unbewußt eine Laune befriedigt, als sie sich damals Magnus in die Arme warf. Dazu kam die Enttäuschung, darüber, daß dieses schöne Spielzeug, als welches sie wohl den Verlobten ansah, ihren Händen entglitt. So tief veranlagt war sie nicht, um sich die Mühe zu machen mit Liebe und Verständnis um eine Seele zu werben.

Fand sie Widerstand dann räumte sie ihn gewaltsam aus dem Wege. Das war der Grund, warum es damals so kommen mußte und nicht anders!

*

Nun stand Magnus vor dem Hause des Lotsenkommandanten.

Er zog die Glocke, deren heller Klang ihm so vertraut schien. Frau Jensen öffnete selbst. Zuerst erkannte sie den späten Gast nicht, dann führte sie ihn mit herzlichen Begrüßungsworten in das trauliche Zimmerchen, wo sie bei der Lampe am Nähtisch saß.

Als sich die Tür hinter ihm schloß, als ihn die wohlige Stille dieses bürgerlichen Witwenstübchens umfing, kam es wie eine Absvannung über ihn.

Er ließ sich in den knarrigen Korbsessel nieder und lehnte müde das Haupt an.

Der alten Dame entging es nicht, daß Magnus schwer an etwas trug. Und daß er zu so ungewohnter Stunde kam, mußte auch seinen Grund haben.

Aber sie hielt sich taktvoll zurück und beschränkte sich auf einige freundliche Worte, wie sehr sie sich freue, den Freund von einst wiederzusehen.

Nun war es an ihm, zu sprechen.

Er schüttelte die Last von seinen Schultern und beugte sich vor. „Sie werden erstaunt sein, daß ich so unangesagt und am Abend noch bei Ihnen einkehre. Aber es trieb mich mit unbezwingbarer Gewalt hierher!"

Er seufzte auf.

„Eine bedeutsame Stunde meines Lebens rauschte vorbei. Soeben löste — ich — die Verlobung — mit Fräulein Beckum!"

Frau Jensens Augen weiteten sich. In ihrer taktvollen mütterlichen Art sagte sie nichts. Sie ergriff nur kurz die Hand des jungen Tiburtius, drückte sie teilnahmsvoll und ließ sie wieder aus der ihrigen.

Mochte er selbst sprechen und kundgeben, was ihm gut dünkte.

„Sie sollen die erste sein, die hiervon Kenntnis erhielt!"

Eine Stille entstand. Dann sagte sie: „Sie werden darüber hinwegkommen. Noch sind sie in einem Alter, wo das Gemüt elastisch und das Herz noch widerstandsfähig ist."

Er nickte.

„Sie haben recht. Und doch, wer es ehrlich mit sich und anderen meint, braucht erst einige Zeit zur Sammlung."

Nun — wo er der alten Dame sein Herz ausschüttete, war es auch seine Pflicht, ein wenig den Zipfel von den Geschehnissen der letzten Zeit zu lüften und die Gründe für den Bruch anzugeben. Er tat es in schlichter Form, so daß Sibylle wenig belastet schien. „Unsere Charaktere paßten nun einmal nicht zusammen. Sie wird mit einem anderen Mann vielleicht sehr glücklich werden!"

Und dann wandte sich das Gespräch als ob es gar nicht anders sein könnte, Sigbrit zu.

Frau Jensen griff nach dem Nähkörbchen und entnahm ihm zwei Briefe.

„Das Kind schreibt mit rührender Pünktlichkeit jeden Sonntag. Kürzlich aber erhielt ich dicht hintereinander zwei Schreiben. Sie können sich denken, daß das besondere Gründe hatte."

Er horchte gespannt auf.

Bedächtig schob sie die Brille auf die Nase.

„Hier — in dem Sonntagsschreiben — teilte sie mir mit, daß ein Ingenieur Hilden sehr stürmisch um ihre Hand geworben habe — —"

(Fortsetzung folgt.)

Unterrichtswesen.

Der ungesunde Drang zur Hochschule.

Unser falsches und überlebtes Bildungsmonopol, das alle „sozial besseren" Berufe durch die sogenannten höheren Schulen schickt, läßt jeden, der es nur irgendwie ermöglichen kann, das Abiturientenexamen machen. Statt daß man den praktisch Begabten die Möglichkeit gibt, aus dem praktischen Berufe in die höchsten technischen Stellen aufzusteigen, versperrt man ihnen den Weg, den man akademisch vorgebildeten, praktisch Unbegabten weit öffnet. Statt, daß Tüchtigkeit, Intelligenz und spätere Verwendungsmöglichkeit von vorneherein auch eine Auslese für die Berufe, die eine wissenschaftliche Vorbereitung voraussetzen, herbeiführen, ist für den Besuch der höheren Schule in den allermeisten Fällen auch heute noch allein der Geldbeutel des Vaters ausschlaggebend. Das führt zu einer ungerechtfertigten Zurücksetzung der wirklich Berufenen, zu einer Vermittelmäßigung der effektiven Leistungen, zur Schaffung eines geistigen Proletariats, auf alle Fälle also zu einer Vergrößerung der Atmosphäre der Unzufriedenheit, die alles andere denn staatserhaltend genannt werden kann. Der Andrang zu den Hochschulen nimmt nachgerade beängstigende Formen an. Nach der vor einigen Wochen herausgekommenen „Deutschen Hochschulstatistik" hat gegenüber dem Sommer 1927 die Zahl der Studierenden an den deutschen Universitäten um 11 057 zugenommen. Sie ist von 72 265 auf 83 322 angewachsen. Wie ungesund dieses Wachstum ist, zeigt auch die bekannte Tatsache, daß nur ein verschwindend geringer Bruchteil der Studierenden aus der Arbeiterschaft stammt. Der Hauptteil der Studierenden stammt aus dem sogenannten besseren Mittelstand, insbesondere aus der Gruppe des Beamtentums. Eine baldige grundlegende Aenderung unseres gesamten Bildungswesens ist eine schreiende Notwendigkeit. Hand in Hand damit gehen muß eine richtigere Wertung der Verbindung von Berufs- und Allgemeinwissen. Interessant dürfte in diesem Zusammenhange auch die Feststellung sein, daß die Zahl der Studierenden der evangelischen Theologie, die zum größeren Teile aus den Kreisen des höheren Beamtentums stammen, stark angewachsen ist, während die katholischen Theologiestudierenden, die vor allem aus den unteren Volksschichten kommen, nur unmerklich angewachsen sind (104,9 v. H. des Standes von 1911.) Während die Gesamtbevölkerung 63,26 v. H. Evangelische und 32,35 v. H. Katholiken aufweist, betrug die Zahl der evangelischen Studierenden 64,12 v. H., der katholischen Studierenden 28,82 v. H. Bei den Juden betrug der Anteil 0,90 v. H. der Gesamtbevölkerung zu 4,36 der Studentenschaft.

Aus aller Welt

Ein 72-jähriger bei lebendigem Leibe verbrannt.

Berlin, 16. Dez. Am Sonntag nachmittag verbrannte der alleinstehende 72-jährige kränkliche Schuhmacher Gustav Nagel in seiner Kellerwohnung in der Möckernstraße bei lebendigem Leibe. Das Unglück geschah vermutlich bei dem Versuch, Kaffee zu kochen. Als die Feuerwehr in den Keller eindrang, stand der arme Mann vollständig in Flammen. Man dämpfte die Flammen sofort und brachte den Greis ins Freie, wo er aber bald darauf starb.

Aufklärung des Dramas in den Vorarlberger Alpen?

Das rätselhafte Verschwinden des Berliner Studenten der Jurisprudenz Wilhelm Baß, auf einer Bergtour im Vorarlgebiet in Gesellschaft mit einem Studienkollegen, dem stud. phil. Joachim Schmidt aus Berlin und der Studentin Luzie Gramlich aus Ulm ist durch die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Nach den umfangreichen Zeugenvernehmungen ist man zu folgendem Ergebnis gekommen: Auf der gemeinsamen Bergtour hatte sich zwischen Luzie Gramlich und Joachim Schmidt eine innige Freundschaft entwickelt, die die jungen Leute, die bisher in völliger Abstinenz lebten, zur Aufgabe der bisherigen Anschauungen veranlaßte. Niemals ist es zu einem Streit zwischen den Dreien gekommen, obgleich auch Baß das junge Mädchen liebte. Niemals gab es Differenzen zwischen den beiden jungen Männern wegen der Gefährtin. Baß hat, um nicht hindernd im Wege zu stehen, seine Neigung für Luzie Gramlich zurückgedrängt. Von einer einsamen Bergtour kehrte er nicht zurück. Die Annahme eines Selbstmordes gewinnt immer größere Wahrscheinlichkeit durch die Uebereinstimmung der Aussagen der Beteiligten und das Charakterbild, das sich aus den Zeugenaussagen gewinnen läßt. Unter diesen Umständen, die durch Tagebuchaufzeichnungen bestätigt werden, die ein Freund des Baß zur Verfügung stellte, kann nicht mehr an ein Verbrechen gedacht werden. Der Vater des Baß hatte bekanntlich Mordanzeige gegen Unbekannt erstattet. Baß hat wohl, so meint die Kriminalpolizei, in der Ill-Schlucht Selbstmord verübt und sich die steile, 50 Meter senkrecht abfallende Wand heruntergestürzt. Die Leiche kann vor dem Frühjahr nicht ans Tageslicht kommen.

Schon wieder Sportstudenten-Streik!

Der Streik der Berliner Sportstudenten, der bereits völlig beendet schien, ist urplötzlich erneut ausgebrochen. Am Dienstag mittag verließen die Hochschüler ohne vorherige Ankündigung die Uebungshallen und Lehrsäle. Wie es heißt, sollen die Gründe zu dem neuerlichen Streik auf die am Sonntag stattgefundene Unterredung des Studentenausschusses mit Prof. Bier zurückführen.

Ohne in dies „schwebende Verfahren" irgendwie eingreifen zu wollen, muß doch gesagt werden, daß das Vorgehen der Hochschüler wenig dazu angetan ist, auf große sportliche Disziplin zu schließen.

Da die Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen am Dienstag nachmittag in einem an den Rektor der Hochschule, Geheimrat Prof. Dr. Bier, gerichteten Schreiben erklärten, gemäß eines neuerlichen Versammlungsbeschlusses den Streik fortzusetzen, beschlossen Rektor und Senat, daß die Hochschule bis auf weiteres geschlossen wird. Nur die Wohlfahrtseinrichtungen bleiben bis zum Beginn der Weihnachtsferien geöffnet. Der Senat setzte einen Ausschuß ein unter Führung von Dr. Häußler, der eine Umarbeitung der Hochschulstudien-Ordnung beraten wird.

Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1928?

Der 31. Dezember 1928 ist insofern für jeden Gläubiger von besonderer Bedeutung, als mit seinem Ablauf die Erlangung eines Schuldtitels durch die Einrede der Verjährung seitens des Schuldners unmöglich wird. Die Gläubiger der am 31. Dezember 1928 verjährenden Ansprüche müssen also diejenigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen, die notwendig sind, um die Verjährung zu verhüten.

Die Frage: „Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1928?" beantwortet Dr. A. Zimmermann, Halle a. d. S., in der demnächst erscheinenden Nummer von „Ruhr und Rhein" wie folgt:

Die aus dem Jahre 1924 stammenden

a) Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, sofern Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgte;

b) Ansprüche der Landwirte für Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, sofern die Lieferung nicht zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgte;

c) Ansprüche auf Rückstände von Zinsen mit Einschluß der als Zuschlag zu den Zinsen zum Zwecke allgemeiner Tilgung des Kapitals zu entrichtenden Beträge (Amortisationsbeträge). Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen, soweit sie Grundstücke, Gebäude und Wohnungen betreffen, nicht also bewegliche Sachen, Ansprüche auf Rückstände von Renten, Ausgleistungen, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegehältern, Unterhaltungsbeiträgen und allen anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen.

Die aus dem Jahre 1925 stammenden

a) Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, welche ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, sofern die Leistung nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgte;

b) Ansprüche der Landwirte für Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, falls die Lieferung zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgte;

c) Ansprüche derjenigen, welche bewegliche Sachen gewerbemäßig vermieten;

d) Ansprüche solcher Personen, die, ohne Kaufmann, Fabrikant oder Handwerker zu sein, die Besorgung fremder Geschäfte oder die Leistung von Diensten gewerbsmäßig betreiben, wegen der ihnen aus dem Gewerbebetrieb gebührenden Vergütungen, mit Einschluß der Auslagen;

e) Ansprüche derjenigen, welche im Privatdienst stehen, wegen des Gehaltes, Lohnes und anderer Dienstbezüge mit Einschluß der Auslagen sowie der Dienstberechtigten wegen der bei solchen Ansprüchen gewährten Vorzüge;

f) Ansprüche der gewerblichen Arbeiter, der Tagelöhner und Handwerker wegen Auslöhnung und die an Stelle oder als Teil des Lohnes vereinbarten sonstigen Leistungen des Arbeitgebers;

g) Ansprüche der Lehrherren und Lehrmeister auf das Lehrgeld sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen;

h) Ansprüche derjenigen, welche Personen zur Verpflegung und zur Erziehung aufnehmen;

i) Ansprüche der Lehrer und Privatlehrer wegen ihrer Honorare;

j) Ansprüche der Aerzte, Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher.

Wann innerhalb der Jahre 1924 und 1926 die Ansprüche entstanden sind, ist hierbei belanglos, denn die Verjährung beginnt erst am Schlusse des Jahres, in dem der Anspruch entstanden ist (§ 201 BGB.). Der Anspruch entsteht aber in dem Augenblick, in dem er fällig ist. Kann der Berechtigte die Leistung erst verlangen, wenn er dem Pflichtigen gekündigt hat, so beginnt die Verjährung mit dem Zeitpunkt, an welchem die Kündigung zulässig ist. Die Verjährung ist gehemmt, solange die Leistung gestundet oder der Verpflichtete aus einem anderen Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Leistung berechtigt ist.

Wie verhindert der Gläubiger den Verlust seines Anspruches?

Die Verjährung wird unterbrochen:

1. durch Anerkennung des Anspruchs durch den Schuldner; dies kann geschehen durch Abschlagszahlung, Sicherheitsleistung oder Zinszahlungen;

2. durch Zustellung eines Zahlungsbefehls;

3. durch Klageerhebung oder durch Anmeldung des Anspruchs im Konkurs. Mit Unterbrechung beginnt eine neue Verjährungsfrist. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verjährung nicht unterbrochen wird durch außergerichtliche Mahnungen, also beispielsweise bei Mahnungen durch Einschreibebrief und dergleichen.

Es kommt daher für den Gläubiger darauf an, daß er entweder seinen Schuldner bewegen kann, daß er freiwillig ein ausdrückliches Anerkenntnis seiner Schuld gibt oder daß er durch Sicherheitsleistung, Teilzahlung, Zins-Zahlung usw. die Schuld indirekt anerkennt. In allen anderen Fällen bleibt dem Gläubiger nichts anderes übrig, als durch Zustellung eines Zahlungsbefehls oder durch Klageerhebung eine Unterbrechung der Verjährung herbeizuführen.

Die deutschen Großstädte und der Arbeitsmarkt

Sehr vieles spricht dafür, daß schon eine nahe Zukunft in Deutschland erfüllt sein wird von dem Kampf um die jungen Arbeiter. Die augenblicklich noch vorhandene Ueberfüllung der meisten Berufe und die Arbeitslosigkeit in Deutschland hängen zu einem großen Teil damit zusammen, daß die heute im erwerbsfähigen Alter stehenden und neu in dieses eintretenden Personen aus sehr geburtenreichen Jahrgängen vor 15, 20 und mehr Jahren stammen. Sobald der Ausfall der Geburten während des Krieges sich in der Zahl der Erwerbstätigen auswirken wird, — bekanntlich blieben während des Krieges in Deutschland rund 3.5 Millionen Kinder ungeboren — dann wird der Arbeitsmarkt erhebliche Aenderungen erfahren. Schon in diesem Jahre war der Lehrlingsmangel in verschiedenen Großstädten da. Bei den großstädtischen Arbeitsämtern sind schon jetzt ständig Lehrlingsstellen offen; der Mangel an Lehrlingen, dann später an jungen Arbeitern, wird ohne Zweifel immer mehr hervortreten und für den Ersatz der großstädtischen Arbeitskräfte fortgesetzt mehr Sorge bereiten. Die Handwerkerinnungen und die industriellen Arbeitgeberverbände erörtern heute mit Recht schon die Frage in aller Oeffentlichkeit, wie dem durch die Geburtenausfälle verursachten Mangel an Lehrlingen und an Facharbeitern zu begegnen sei. Auch die Großstädte müssen der Frage erhöhtes Augenmerk zuwenden.

Bei Beurteilung der Frage wirkt heute in der Wissenschaft und anderwärts oft die Statistik des Deutschen Reiches über die Zahlen der erwerbsfähigen Personen irreführend. Von 1914 bis 1925 hat nach den zugehörigen Feststellungen die Gesamtbevölkerung auf dem heutigen Reichsgebiet um fast 2 Millionen zugenommen, die sogenannte „erwerbsfähige" Bevölkerung, d. i. die Bevölkerung im Alter von 15—65 Jahren, aber um rund 5 Millionen, während die Bevölkerung im Alter von weniger als 15 Jahren um fast 4 Millionen geringer geworden ist. Wenn man glaubt, wie es in manchen Kreisen der Nationalökonomie der Fall ist, daß die Wirkungen des Kriegsgeburten-Ausfalles für den Arbeitsmarkt der Jahre 1930—1935 in Deutschland durch allgemeine Erhöhung der Zahl der sogenannten erwerbsfähigen Bevölkerung ausgeglichen werden könnten, so befindet man sich — selbst bei Berücksichtigung der Abschaffung des deutschen Volksheeres (auch der Zahl der Kriegsgefallenen) und anderer zugehöriger Momente — in einem verhängnisvollen Irrtum, denn die „erwerbsfähige" Bevölkerung von heute, die nach dem schematischen Kriterium des Alters von 15 bis 65 Jahren zweifellos um 5 Millionen höher ist als die der Vorkriegszeit, ist für den Arbeitsmarkt von erheblich geringerer Qualität: sie ist viel älter und viel weniger erwerbsfähig als die Vorkriegsbevölkerung; nicht die alten, beschränkt Erwerbsfähigen werden die Zukunftsaufgaben auf die Dauer schaffen, sondern an erster Stelle das kräftige Alter und die Jugend werden der auf Expansion, nicht auf Einschränkung der Wirtschaft drängenden Lage Deutschlands gerecht werden können.

Die Umwälzung in der Altersstruktur des deutschen Volkes, die der Vergleich der Vor- und Nachkriegszeit erkennen läßt, kann auch für die Versorgung der Städte mit Arbeitskräften kaum hoch genug eingeschätzt werden.

Wie stark die Zuwanderung in die Großstädte gewesen ist, ergibt sich daraus, daß in der Stadt Berlin nach ihrem alten Gebietsumfang nur 40.3 Prozent der Bevölkerung ortsgebürtige Berliner waren, in den Berliner Vororten nur 17,7 Prozent. In München waren nur 39 Prozent geborene Münchener, 15 Prozent stammten aus dem übrigen Oberbayern, 11 Prozent aus Niederbayern, 22 Prozent aus dem sonstigen Bayern, 8 Prozent aus dem nicht bayrischen Deutschland, 5 Prozent aus dem Auslande. Nach der Volkszählung von 1925 wurden in dem heutigen Berlin 662 732 Personen ermittelt, die Mitte 1914 ihren Wohnsitz nicht in Berlin hatten, das sind 18.4 Prozent der vor dem 1. August 1914 geborenen Wohnbevölkerung von Berlin. Aehnlich starke Wanderungsverschiebungen zeigen sich auch bei den übrigen deutschen Großstädten.

In Heft 11 des „Städtetages", des Mitteilungsorgans des Deutschen Städtetages, findet sich ein instruktiver Betrag des Münchener Statistikers, Professor Dr. Morgenroth über „die Existenz- und Lebensgrundlagen der deutschen Großstädte." Ueber den Fragenkomplex „Großstädte und Arbeitsmarkt" macht der Verfasser folgende interessanten Ausführungen:

„Der Aufstieg der Großstädte ist zunächst vor allem davon abhängig, wie weit es ihnen gelingt, für die wachsende Bevölkerung lohnende Arbeit in Industrie, Handel und Verkehr und sonstigen Tätigkeiten zu schaffen. Selbst wenn die Großstädte aber auch diese Hauptaufgabe dauernd lösen können, ist ihr Fortschritt doch nur dann möglich, wenn sie fortgesetzt mit den nötigen Arbeitskräften von außen her versorgt werden. Die Beschaffung einer genügenden Zahl von mechanischen und nach Bedarf ausgebildeten Arbeitskräften gehört daher zu den entscheidenden Fragen der modernen Großstadtentwicklung. Bisher hat ihre Lösung den Großstädten keine Sorge bereitet: an Arbeitskräften war kein Mangel: es überwog im Gegenteil in den Städten die Arbeitslosigkeit in wechselndem Umfange. Die vor nicht langer Zeit noch überquellend gefüllten Menschenreservoire, aus denen die Großstädte ihre Arbeitskräfte schöpfen, beginnen aber fortgesetzt zusammenzuschrumpfen, die nachdrängende Jugend, die teilweise auch Ursache der Expansion der deutschen Wirtschaft war, ist nicht mehr in den früheren Maßen vorhanden.

Die Statistik der Arbeiterversorgung der Großstädte hat vieles über die Gegenwartstendenzen und die heute schon vorauszusehenden Zukunftsgestaltungen der Bevölkerungsfragen zu klären, was für die Beurteilung des Arbeitsmarktes noch im Dunkeln liegt und zum Teil bereits sehr irrigen Auffassungen, auch in der Wissenschaft, verfallen ist.

Die Wanderungsintensität hat in Deutschland während der Nachkriegszeit im Vergleich zu den Verhältnissen vor dem Kriege abgenommen. Es überwiegen in den nach den Großstädten zuwandernden Bevölkerungsklassen auch die jugendlichen, kräftigen, erwerbsfrohen Elemente nicht mehr in dem Maße wie früher. Jedenfalls sitzt in den deutschen Großstädten heute eine breite Masse älterer, nur beschränkt arbeitsfähiger oder arbeitsunfähiger Volksbestandteile, die mit der Ersetzung des alten Heimatrechtes durch das Recht des Unterstützungswohnsitzes in der Vorkriegszeit und die Regelung des öffentlichen Fürsorgewesens in der Nachkriegszeit sich dort festgesetzt haben.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß in verschiedenen Großstädten heute ein Achtel bis ein Zehntel der Einwohnerschaft unmittelbar laufende Unterstützungen bezieht und daß einschließlich der Angehörigen der Unterstützten sowie der einmaligen Unterstützungen bis zu fast ein Drittel der Bevölkerung in der einen oder anderen Form öffentlich subventioniert wird, so geht schon daraus hervor, daß die Städte sehr begründeten Anlaß zu genauerer Beobachtung haben, was für Elemente ihnen zuwandern.

Für den städtischen Fortschritt und die Erhaltung der Städte nützt die Zuwanderung alter oder beschränkt arbeitsfähiger Menschen wenig oder gar nichts: die Zukunft der Städte kann nur von kräftigen, erwerbsfähigen, erwerbsfrohen Leuten der mittleren und jüngeren Altersklassen getragen werden, also von denselben Volksteilen, welche von der Landwirtschaft — im Gegensatz zu den alten Leuten — nur ungern abgegeben werden.

Eine englische Herzogin hinter dem Ladentisch

Man ist daran gewöhnt, daß ehemalige Erbprinzessinnen und frühere russische Großfürstinnen ihren Lebensunterhalt als Verkäuferinnen verdienen. Bei einem Mitglied der englischen Aristokratie war aber ein derartiger Anblick bisher etwas völlig Ungewohntes. Nun hat die älteste Tochter des Herzogs von Newcastle diesen Bann gebrochen. Sie hat längere Zeit in einem großen New Yorker Putz- und Modengeschäft als schlichte Verkäuferin Dienste getan. Bis eines Tages entdeckt wurde, wer sich hinter dem „Fräulein Hope" verbarg und damit das Abenteuer zu Ende war.

Die zwanzigjährige Heldin dieser Geschichte lebte bis zum Beginn der vorigen Woche mit einer Freundin zusammen in einer kleinen Wohnung in Greenwich Village, einem Vorort von New York, in dem die ungebundenen jungen Leute, Literaten, Künstler, Musiker usw. zu wohnen pflegen. Das Geschäft, in dem sie tätig war, ist ein Modeladen ersten Ranges in der fünften Avenue. Dieses Leben gefiel der jungen Herzogin so gut, daß sie die Absicht hatte, sich an das Einwanderungsamt zu wenden und um eine Verlängerung ihres auf ein halbes Jahr ausgestellten Aufenthaltsscheines zu bitten. Aber da wurde das Idyll gestört.

Eines Tages betrat eine Käuferin den Laden, die in der bescheidenen Verkäuferin die englische Herzogstochter wiedererkannte. Sie trat an den Ladentisch und redete Fräulein Hope mit ihrem wirklichen Namen an. Die Verkäuferin sah, daß ihr Geheimnis nicht länger zu wahren war. Sie kündigte dem Geschäftsinhaber noch an demselben Tage ihre Stellung und zog sich nach Washington zurück, wo sie bei einer Bekannten, einer vornehmen Amerikanerin Zuflucht fand. Der Ladeninhaber hätte sie nun natürlich gerne erst recht beschäftigt und ihr Gehalt von 100 Mk. die Woche verdoppelt oder verdreifacht. Denn die Herzogstochter hinter dem Ladentisch hätte sicher sehr viele reiche und kauflustige Kunden angezogen. Aber gerade das fürchtete „Fräulein Hope" und deshalb ließ sie sich auf eine Verlängerung ihres Engagements nicht ein.

Warum hat sich die englische Herzogstochter als Verkäuferin betätigt? Sie ist vor ein paar Monaten mit ihrem Bruder, dem Earl von Lincoln, zusammen nach den Vereinigten Staaten gereist, wo sie zahlreiche Bekannte besitzt. Nach ihrem Ladenabenteuer ist sie natürlich interviewt worden. Diesen Tribut war sie der amerikanischen Oeffentlichkeit zum mindesten schuldig. Dabei erklärte sie, sie habe nicht die Absicht, sich für einen geschäftlichen Beruf auszubilden. Ihre Freundin, mit der sie zusammenlebte, habe aber den ganzen Tag zu tun gehabt. Sie selbst habe es nicht fertig gebracht, während dieser Zeit allein umherzusitzen und sich die Stunden mit Nichtstun zu vertreiben. Deshalb habe sie eine Stellung als Verkäuferin angenommen. Sie habe gehofft, es noch bis zur Vorführdame zu bringen, aber daran sei sie durch vorzeitige Entdeckung gehindert worden.

Wie man sieht, hat die englische Herzogstochter durchaus vernünftige Ansichten. Sie will die Zeit nicht totschlagen, sondern sich nutzbringend beschäftigen. Es ist interessant, daß ihr Vater genau so denkt. Es versteht sich von selbst, daß auch er interviewt wurde, nachdem das Abenteuer seiner Tochter in England bekannt geworden war. Der Herzog von Newcastle gab seinem Erstaunen Ausdruck, daß die englische Oeffentlichkeit an einem solchen Familienereignis ein so großes Interesse nehme. Er erklärte, er wisse nichts von der Tätigkeit seiner Tochter als Verkäuferin. Vor etwa einer Woche habe er seiner Tochter geschrieben und sie gefragt, ob sie nicht zurückkommen wolle. Sie habe mit einem Kabeltelegramm geantwortet, sie fühle sich wohl und glücklich und wolle noch eine Weile in New York bleiben. Sie habe dabei ihre Tätigkeit als Verkäuferin mit keinem Wort erwähnt. Er trage das aber seiner Tochter nicht im geringsten nach. Er sei ebenfalls der Ansicht, daß man sich nützlich beschäftigen müsse und er habe seine Kinder in diesem Geiste erzogen. Sie hätten es nicht nötig, sich beruflich ihr Geld zu verdienen. Aber es könne ihnen nur nützlich sein, wenn sie einen Beruf auszuüben lernten.

Soweit der Herzog von Newcastle. Die Sensation löst sich also in Wohlgefallen auf. Wenn die englischen Blätter dazu bemerken, daß die Gesinnung des Herzogs und seiner Tochter vielen Müßiggängern der sogenannten guten Gesellschaft als Vorbild dienen könne, so kann man dieser Meinung nur zustimmen.

Auf der Suche nach der zweiten Hälfte des Cullinan

Zu den wertvollsten Schätzen unter den englischen Kronjuwelen gehört der aus zwei Stücken bestehende Cullinan-Diamant, der 1905 auf dem einem gewissen Cullinan gehörigen Claim bei Pretoria gefunden und nach dem Claimbesitzer genannt wurde. Der Riesendiamant wog ursprünglich 3026 Karat und wurde, nachdem er in 2 Steine von 516½ und 309 Karat geschnitten und in Amsterdam geschliffen worden war, König Eduard VII. zum Geschenk gemacht. Bald nach der Auffindung des berühmten Diamanten kamen Gerüchte in Umlauf, daß die beiden Stücke, die später dem englischen Kronschatz einverleibt wurden, nur die eine Hälfte des Steins darstellen, während die andere Hälfte von einem Eingeborenen gestohlen worden sei, der sie noch immer besitze. Nun sind zwei rivalisierende Syndikate auf der Suche nach dieser fehlenden Hälfte und sollen bereits wissen, wie der betreffende Eingeborene heißt und wo er sich aufhält.

Die Premier Diamond Company, die jetzt Eigentümerin des Diamantenfeldes ist, auf dem der Cullinan gefunden wurde, hat bereits große Summen aufgewendet, um den angeblich fehlenden Teil des Steines zu entdecken. Jetzt glauben die Mitglieder der beiden Syndikate, die fest davon überzeugt sind, daß der Cullinan bei seiner Auffindung aus 2 großen Stücken zusammengesetzt war, der Premier Diamond-Company zuvorkommen zu können. Es verlautet, daß ein Mann, der später wegen der Ermordung eines Stammeshäuptlings aufgehängt wurde, die verschwundene Hälfte zu kaufen versuchte, indem er den betreffenden Eingeborenen einen Sack mit Goldmünzen sehen ließ. Der Eingeborene war aber vorsichtig und steckte seine Hand in den Sack, um festzustellen, ob es echte Goldmünzen seien. Dabei bemerkte er, daß nur die obere Schicht aus Goldstücken bestand, während darunter Bleiplättchen lagen. Darauf ergriff er mit dem Stein die Flucht. Seitdem hat man weder ihn noch die „andere Hälfte" gesehen.

Bluttat im Zuchthaus Insterburg

Privatnachrichtendienst

Fluchtversuch Berneckers

18 Insterburg, 18. Dez. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Raubmörder Bernecker erhielt gestern vormittag im Insterburger Zuchthaus den Besuch eines Verwandten. Als der Oberwachtmeister Zacharias den Besucher zur Bernecker in die Zelle ließ, hatte Bernecker plötzlich einen Revolver in der Hand und gab auf den Oberwachtmeister einen Schuß ab, der diesen tötete. Der hinzukommende Wachtmeister Naujoks erhielt ebenfalls einen Schuß in den Kopf und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Bernecker hatte es offenbar auf das Schlüsselbund des Hauptwachtmeisters abgesehen, um entfliehen zu können. Nach der Tat verbarrikadierte sich Bernecker mit seinen Verwandten in einem Raum des Seitenflügels der Strafanstalt. Ein starkes Ueberfallkommando mußte heranrücken. Die Schutzpolizei gab Schreckschüsse auf die Zelle ab. Nachdem die Zelle geöffnet worden war, gingen die Schutzpolizeibeamten zum Angriff vor. Hierauf ergab sich Lauk, der Besucher, der einen leichten Beinschuß davongetragen hatte. Er war transportfähig und wurde in das Gefängnis übergeführt. Bernecker lag bewußtlos in der Zelle, es wurde bei ihm ein Brustschuß, ein Kopfschuß und ein Armschuß festgestellt. Nach Mitteilung des Lauk soll sich Bernecker den Kopfschuß selbst beigebracht haben, als er sah, daß es ein Entkommen für ihn nicht mehr gab. Bernecker war bei Abgang dieses Berichts noch am Leben, doch ist mit seinem Ableben zu rechnen.

Litwinows Wechsel für revolut. Propaganda

Von unserem ständigen Berichterstatter

s. Berlin, 18. Dez. Die Affäre der Wechsel Litwinows ist in eine neue Phase getreten. Litwinows Aussagen bei seiner Selbststellung in Paris, die Wechsel seien richtige Wechsel der Berliner Handelsvertretung und für die revolutionäre Propaganda in Mitteleuropa bestimmt, bestätigen die schweren Beschuldigungen, die vor einiger Zeit gegen die Berliner Sowjet-Vertretung erhoben sind. **Auch die 5 Millionen Zuwendungen an die Ruhrarbeiter entstammen dem Fonds der Wechsel.** Wir erfahren, daß noch ganz andere Ueberraschungen bevorstehen, die zur Aufgabe der deutschen Passivität in dieser Affäre führen werden.

Klotz ins Zuchthaus gebracht

✡ Paris, 18. Dez. (Privatber.) **Der ehemalige Finanzminister Klotz wurde aus der Heilanstalt Suresne nach dem Zuchthaus Fresnes gebracht.** Poincaré und Barthou sollen es gewesen sein, die jeden Rettungsversuch für Klotz ablehnten und erklärten, daß das ganze Regierungssystem in Frankreich gefährdet sei, wenn man auch nur die leiseste Nachsicht gegen Klotz übte.

Faszistische Umtriebe in Savoyen

✡ Paris, 18. Dez. (Privatber.) Das offizielle Organ der radikalen Partei, die „Ere Nouvelle", weiß von neuen faszistischen Quertreibereien in Französisch-Savoyen zu berichten. In Tausenden von Exemplaren werde ein faszistisches Flugblatt verbreitet, worin es u. a. heiße: „Marianne hüte dich! Die Alpen sind kein genügender Schutz mehr für dich. Frankreich wird so dick und fett, daß man ihm Savoyen abnehmen muß." Die „Ere Nouvelle" betont, daß Italien seine besten Truppen an der Grenze von Savoyen konzentriert habe, daß die Zahl der Angestellten im faszistischen Konsulat von angeblichen Mönchen die Täler von Savoyen als Agitatoren durchzögen (genau wie übrigens auf Korsika), kurz, daß der Faszismus eine schamlose Spionage treibe. Italien müsse wissen, daß Frankreich immer noch imstande sei, Savoyen zu verteidigen, ebensogut wie Nizza, Korsika und Tunis.

Das Ende der „Dynastie Booth"?

✡ London, 18. Dez. (Privatber.) „Daily News" melden, daß der für den 8. Januar nach Sunbury an der Themse einberufene „Hohe Rat der Heilsarmee" darüber entscheiden soll, ob General Booth, der seit langer Zeit schwer krank ist, geeignet ist, die alleinige Kontrolle der Organisation beizubehalten. General Booth ist bereits seit langer Zeit krank und kann die Pflichten des Führers der Heilsarmee nicht in erforderlichem Maß wahrnehmen. **Sollte General Booth durch die Entscheidung des Hohen Rats seines Führeramtes enthoben werden, so würde dies wahrscheinlich das Ende der „Dynastie Booth" bedeuten, da dann auch die Bestimmungen General Booths für die Ernennung seines Nachfolgers hinfällig werden würden.**

Der Aetna noch in Tätigkeit

s. Zürich, 18. Dez. (Von unserem Korrespond.) Der „Tagesanzeiger" meldet aus Messina: „Noch immer ist die Kratertätigkeit des Aetna beunruhigend. Freitag erfolgten eine Reihe neuer Ausbrüche, die mit starkem unterirdischem Donner verbunden waren.

Georgisches Autonomistenkomplott aufgedeckt

)) Moskau, 18. Dez. (Privatber.) Die russische Polizei ist einer geheimen Verschwörung georgischer Menschewiken auf die Spur gekommen **die die Errichtung eines unabhängigen Staates Georgien unter Lösung von der Sowjet-Union zum Ziele hatte.** Von der Polizei wurden drei Georgier namens Pirkhalaichvili, Alexander und Lordem verhaftet und wegen Hochverrats und Spionage vor Gericht gestellt. Mit Rücksicht auf die schweren, gegen sie erhobenen Anklagen wird wahrscheinlich gegen alle drei die Todesstrafe verhängt werden.

In ein paar Zeilen

z. Die Bergarbeiterinternationale hat in Brüssel getagt. — Reichsinnenminister Severing ist aus dem Ruhrgebiet wieder nach Berlin zurückgekehrt. — In Lingitt (bei Graz) kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Heimwehrmitglieder und Sozialisten. — In Rußland wurden die Weihnachtsfeiern verboten. — Die gesamte polnische Presse gefällt sich in scharfen Ausfällen gegen Stresemann. — Der italienische Unterstaatssekretär Grandi traf in Konstantinopel ein. — In Amundsens Geburtsort Borga wurde ein Gedenkstein enthüllt. — Im Befinden des englischen Königs ist eine leichte Besserung zu verzeichnen. — Der frühere württembergische demokratische Finanzminister Schall ist 46jährig gestorben. — In Abazzia begann eine Konferenz zur Regelung der ungarisch-rumänischen Optantenfrage. — Die von Marc Aubnier geleitete Partei „Jeune Republique" hat sich auf ihrer in Paris abgehaltenen Jahrestagung für Räumung des Rheinlandes, endgültige Regelung der Reparationen, Herabsetzung der Truppenstärke und Verminderung der Militärausgaben ausgesprochen. — Sonntag und Montag haben in Warschau Besprechungen zwischen Reichsminister a. D. Dr. Hermes und v. Twardowski bezw. zwischen der deutschen und der polnischen Handelsvertragsdelegation stattgefunden, über deren Inhalt noch nichts bekannt ist. — Die Londoner „Evening Standard" setzt sich entschieden für die deutschen Minderheiten ein. — Zwischen Vatikan und Quirinal soll jetzt angeblich eine Einigung erzielt worden sein. — Der verstärkte Hauptausschuß des Preußischen Landtages hat den Stellenplan unverändert angenommen. — Botschafter Shurmann besuchte nach dem Essen beim Heidelberger Oberbürgermeister Walz das Ebertgrab auf dem Heidelberger Friedhof, sowie das Ebert-Geburtshaus. — Wie verlautet, wird auch die württembergische Regierung gegen die Ernennung der Reichsbahn in Berlin Einspruch erheben. — Vor dem Kasseler Rathaus kam es zu einem Erwerbslosentumult. — Auf Java ist ein Vulkan in Tätigkeit getreten. — Der holländischen Sozialdemokratie droht eine Spaltung.

Letzte Drahtnachrichten

Für 1,5 Millionen Mark Filme verbrannt

z. Düsseldorf, 18. Dez. **Gestern nachmittag brach in einem Lager der Terra-Film-Gesellschaft in der Kirchfeldstraße Feuer aus, dem in kurzer Zeit die gesamten Filmvorräte zum Opfer fielen. Schätzungsweise sollen für etwa 1,5 Millionen Mark Filme verbrannt sein.**

Sechzehnjähriger ersticht seinen Nebenbuhler

z. Mainz, 18. Dez. **In einem Haus in der Lyzeumsgasse hat sich eine schwere Bluttat abgespielt. Der 17jährige Arbeiter Willi Schulze war mit dem 16jährigen Händler Johann Bedolmo wegen eines Mädchens in Streit geraten. Plötzlich griff Bedolmo zum Messer und versetzte dem Schulze einen tiefen Stich zwischen die Schulter, wodurch die Lunge verletzt wurde. Der Täter flüchtete, konnte aber später verhaftet werden. Schulze ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben.**

15. 1.: Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts

z. Leipzig, 18. Dez. Wie wir erfahren, ist der Termin für die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts über die Gültigkeit des Eisenschiedsspruchs auf den 15. Januar festgesetzt worden.

Gattenmörder zum Tode verurteilt

z. Chemnitz, 18. Dez. **Der 26jährige Arbeiter Rudolf Ziemer hatte sich gestern vor dem Schwurgericht wegen Mordes zu verantworten. Er wurde beschuldigt, am 4. Juni d. J. seine um 6 Jahre ältere Ehefrau in einem Wald ermordet zu haben. Ziemer behauptete in der Verhandlung, er habe seine Frau umgebracht, weil sie ihre Kinder umgebracht habe. Anscheinend hat er die Tat begangen, um seine in Thüringen wohnende Geliebte zu heiraten. Nach längerer Verhandlung wurde der Angeklagte wegen Mordes zum Tode verurteilt.**

Den Vater im Streit erschlagen

z. Leipzig, 18. Dez. Gestern mittag geriet der 33 Jahre alte Maschinenarbeiter Schirmer mit seinem Vater, einem 67 Jahre alten Fürsorgeempfänger in Leipzig-Lindenau, Demmeringstraße, in Streit. Hierbei würgte Schirmer seinen Vater am Halse, bis der alte Schirmer zusammenbrach. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Streit soll dadurch entstanden sein, daß der Vater seinen Sohn gehänselt hatte.

Beschlüsse des Reichskabinetts

z. Berlin, 18. Dez. In einer gestern unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung verabschiedete das Reichskabinett eine Anzahl Gesetzentwürfe, die demnächst dem Reichsrat zugeleitet werden. Darunter befindet sich der Entwurf eines Gesetzes zur Regelung älterer staatlicher Renten, des weiteren der Entwurf eines Gesetzes über die Entschädigung von Lehrkräften und Unterhaltungsträgern privater Vorschulen und endlich der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Titel 2 bis 5 der Gewerbeordnung.

Todesurteil im Freydank-Prozeß

z. Brandenburg, 18. Dez. **Gestern nachmittag wurde der Angeklagte Willi Schmidt, der am 12. Dezember 1927 gemeinsam mit dem Geisteskranken Erich Schmidt den Brandenburger Brauereibesitzer Julius Freydank ermordet hatte, wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt, ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abgesprochen. Das Gericht beschloß, mit Rücksicht auf die Jugend und die Verhältnisse, unter denen der Angeklagte aufgewachsen ist, sich dafür zu verwenden, daß die Todesstrafe auf dem Gnadenwege in eine Freiheitsstrafe umgewandelt wird.**

Verurteilung des Notars Meyer II

z. Berlin, 18. Dez. **Wie sich aus der Verhandlung gegen Dr. Meyer ergab, hat er im ganzen 62 000 Mark veruntreut. Das Schöffengericht erkannte auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. Ferner wurde dem Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abgesprochen. Der Haftbefehl wurde wegen Fluchtgefahr nicht aufgehoben. Die Frage der Bewährungsfrist soll zur Entscheidung gelangen, wenn Meyer weitere 9 Monate seiner Strafe verbüßt hat.**

Mord nach 22 Jahren aufgeklärt

z. Berlin, 18. Dez. **Im April des Jahres 1906 wurde im Walde bei Berlin-Karlshorst ein 37jähriger Mann mit einem schweren Bauchschuß aufgefunden. Er starb 10 Tage später. Der Verdacht des Mordes lenkte sich auf seinen Schwager, einen gewissen Müller, doch reichte das Material nicht zur Ueberführung aus. Jetzt hat die Ehefrau Müller auf ihrem Totenbett einer ihrer Töchter mitgeteilt, daß Müller in der Tat der Mörder seines Schwagers gewesen sei. Die Kriminalpolizei erfuhr von dem Geständnis der Sterbenden. Müller wurde ermittelt und legte, da sich die Angaben seiner Frau nicht widerlegen ließen, ein Geständnis ab. Er mußte aber wieder entlassen werden, da die Akten über den Mordfall inzwischen vernichtet worden sind. Es hat sich infolgedessen nicht mehr feststellen lassen, ob die Verjährungsfrist etwa durch eine richterliche Handlung unterbrochen wurde. So kann Müller für die Bluttat nicht mehr belangt werden.**

3 Personen im Gebirge erfroren

z. Graz, 8. Dez. Wie wir hören, sind auf der Schneealpe ein Tourist und eine Touristin aus Wien wenige Schritte vor dem Schutzhaus in einem furchtbaren Schneesturm erschöpft liegen geblieben und erfroren.

Einigung über den Sachverständigenausschuß

✡ Paris, 18. Dez. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am gestrigen Montag eine neue Unterredung mit Poincaré in der Frage der Einsetzung des Reparations-Sachverständigenausschusses. Diese Unterhaltung hat zu einer beiderseitigen Annäherung der Standpunkte in den bekannten noch ausstehenden Punkten geführt.

Sonderratstagung am 22. Dezember?

✡ Paris, 18. Dez. Wegen des südamerikanischen Konfliktes dürfte Briand den Rat zu einer Sondertagung für den 22. Dezember nach Genf einberufen.

Chile mahnt in La Paz zum Frieden

⊷ New York, 18. Dez. **Die Regierung von Chile hat eine Note an Bolivien gerichtet, in der sie die sofortige Einstellung aller militärischen Operationen u. die Annahme der Vermittlungsvorschläge verlangt, damit unheilvolle Kriegsfolgen vermieden werden. Der Geschäftsträger Paraguays teilte dem Staatsdepartement mit, daß sein Land das Vermittlungsangebot der panamerikanischen Konferenz anzunehmen beabsichtige. Man glaubt zu wissen, daß auch der Vertreter Boliviens den Wunsch geäußert habe, die Vermittlung anzunehmen, es sei aber möglich, daß er eine Entschädigung wegen des Angriffes der Paraguayer gegen das Fort Vanguardia fordern werde.**

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ Dortmund, 18. Dez. (Eigenbericht.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 1393 St. Großvieh, 910 Kälber, 63 Schafe, 4812 Schweine und 3 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht mit Ueberstand, bei Kälbern rege, bei Schafen langsam, bei Schweinen sehr langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 56—58, 2. ältere 53—55, b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere 50—53, 2. ältere 46—49, c) fleischige 43—45, d) gering genährte 40—42; Bullen: a) 53—56, b) 49—52, c) 45—48, d) 35—42; Kühe: a) 46—94, b) 41—44, c) 34—40, d) 25—33; Färsen (Kalbinnen): a) 53—55, b) 47—52, c) 40—46; Kälber: a) 83—88, b) 65—82, c) 45—64; Schafe: a) 40—50, b) 25—39; Schweine: a) 75—77, b) 75 bis 77, c) 72—74, d) 68—71, e) 64—67, f) Sauen 60 bis 70. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw. Der nächste Markt findet am 27. Dezember statt.

Die Umlage des Kohlensyndikats

z. Essen, 18. Dez. Auf Anfrage erklärte der Vorstand in der gestrigen Mitgliederversammlung der rheinisch-westfälischen Kohlensyndikates u. a.: „Die Beschlußfassung über die Novemberumlage wurde vertagt, weil diese Frage abhängig ist von der Festsetzung der Verrechnungspreise, beziehlich derer bekanntlich Meinungsverschiedenheiten zwischen den Hüttenzechen und den reinen Zechen bestehen, die im Schiedsgerichtsverfahren zu entscheiden sind. Dieses Verfahren soll möglichst beschleunigt werden. Inzwischen wird der Vorstand für November eine Umlage vorläufig nach den von ihm für nötig gehaltenen Sätze erheben. Dieser Satz wird 2,45 ℳ betragen.

Montag: vollkommene Stagnation

„ Berlin, 18. Dezember. (Eigenbericht.) Das Hauptkennzeichen der gestrigen Börse war eine vollkommene Stagnation, die auf die bevorstehenden Feiertage und die mehrtägige Unterbrechung des Börsenverkehrs zurückzuführen ist. Hinzu kam die weitere Verknappung am Geldmarkt. Eine gewisse Rolle spielte für die Zurückhaltung die unsichere Tendenz an der New Yorker Börse, sowie der unbefriedigende Ausgang der Lugano-Konferenz. Da das Ausland und die Provinz mit Orders vollkommen ausfiel, neigte auch die Spekulation eher zu Abgaben. Das Kursniveau schwächte sich allgemein 1—2 Prozent ab. Verhältnismäßig lebhaft war der Elektromarkt, an dem für Schuckert auch Auslandsinteresse zu bemerken war.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen Kuxe	Nachfr	Angeb		Nachfr	Angeb
Alte Haase	310	–	Lothringen	51.0	54.0
Carol. Mag.	–	800	Westf. Bergb.	–	–
Const. d. Gr.	–	–	**Kali-Kuxe und -Aktien**		
Ewald	1850	1905			
Graf Schwerin	370	400	Bellenrode	1740	1820
Heinrich	380	425	Burbach	83[illegible]	8650
Helmelsb.	1800	–	Einigkeit	1300	1600
König Ludwig	–	3650	Felsentest	–	–
Langenbrahm	1580	1650	Friedrichsrode	–	–
Trappe	–	–	Glück Son.	–	–
Westfalen	175	–	Sachs. Weimar	–	–
Diergardt	–	–	Siegfried I-II	620	6350
Kohlen Aktien			Volkenroda	497	5070
Adler Bergbau	67	70	Walbeck	–	–
Karl Friedrich	–	–	Wilhelmshall	–	–
Dahlbusch	125	129	Wintershall	–	130000

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig		heutig	vorig
Gebr. Aisberg	–	–	Eschw Bat Met	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Dd.	–	–
Benz & Co.	–	–	Hallbach M.	–	–
Chem Fab Obk	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch Eastmate	–	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. L B	–	–
Dortm Vulkan	–	–	Houbenwerke	–	–
Eisen Krone	–	–	Kabelw Rheydt	180.0	–
Elsaß junior	–	–	Langsch. Walz	–	–
Eisen Lünen	–	–	R. W Elektr	237.0	–
Emswerke	–	–	Rh. W. Schn.	–	–
[illegible]	–	–	Verd. Wagon	160.0	–

Sehr ruhige Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 17. Dezember 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig	vorig
Ablös Sch. I-II	52.00	52.25
Ablös Sch. III	–	–
D R A Neubes	13.90	14.25
5%D Reichsanl	87.50	87.50
% D. W. A. 1928	–	93.5
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	134.75	141.00
Hamburg Süd	–	179.0
Nordd. Lloyd	132.50	138.0
Bank-Aktien		
Barm. Bankv	142.12	142.75
Berl. Handelsg	280.87	283.50
Com. u. Privb	192.50	193.50
Darmst. u. Nat	287.00	291.0
Deutsche Bank	169.00	170.0
Diskontoges.	160.00	160.50
Dresdn. Bank	170.00	170.50
Reichsbank	329.00	336.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	160.50	159.50
Adlerwerke	88.00	96.0
Alexanderw.	53.50	53.75
Allg. Elekt.-G	190.00	193.75
Augsb.-Nürnb.	93.50	94.00

Balcke Masch	122.00	125.50
Banning Masch	–	–
Barop. Walzw	90.00	90.00
Basalt A. G.	60.25	61.50
Bemberg L. P.	432.00	445.00
Bergmann El.	230.25	236.25
Berl. Karlsr. I	69.75	–
Bösp. Walzw.	68.50	68.50
Braunk. u Brik	160.50	164.00
Buderus Eisen	81.00	83.00
Busch Lüdens	73.00	73.00
Charl. Wasser	129.00	130.00
Chem. Gelsenk	75.00	75.00
Cont. Coutsch	140.25	142.50
Dt. Cont. Gas	211.25	218.00
Daimler M. G	72.00	82.00
Dtsch. Erdöl	134.00	135.00
Dtsch. Kabel	69.62	70.00
Dtsch. Masch	45.00	47.00
Dtsch. Schacht	96.75	97.00
Dortm. Aktien	261.25	255.50
Dortm. Union	276.00	–
Dürkoppwerke	40.00	41.00
Dynamit. Nobel	122.25	125.00
Eschw. Bergw	201.00	203.75
Essener Steink	122.00	122.00
F. G. Farbind	258.62	263.00
Felten & Guill	147.75	149.00
Friedrichshall	191.00	193.00
Gaggenauer	8.50	9.00

Gebhard & Co.	–	110.00
Gelsenk. Bergw	119.75	113.75
Ges. f. el. Unt	264.50	267.00
Girmes	269.50	267.00
Gebr. Gödhardt	351.50	347.00
Goldschmidt	96.00	97.75
Grisner	118.00	118.00
Hacketh. Drahi	98.25	99.00
Hammersen	137.00	137.2
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb	–	–
Harpen. Bergb	131.75	131.25
Hirsch Kupfer	134.0	134.50
Hösch Eisen	122.75	125.0
Hoffm. Stärke	77.25	77.00
Hohenlohe	81.00	83.00
Hutschenr. Porz	79.00	80.50
Ilse Bergbau	234.00	–
Kahla Porz.	120.00	118.50
Kalker Masch	–	–
Karstadt	224'37	228.50
Klöcknerwerke	104.25	104.00
Koch Adler	97.25	97.25
Köln Neuess B	123.00	123.87
Kölsch. Walzen	56.25	57.00
Körting Gebr.	70.50	70.75
Kronprinz Met	99.00	99.50
Küppersbusch	178.00	180.00
Laurahütte	68.00	69.12
Ludwig Loewe	243.00	245.50
Lüdensch. Met	100.00	102.5
Magirus	35.00	35.25
Mannesm. Röhr	122.00	122.75
Mansfeld Akt	108.5	110.2
Mot Deutz	69.00	70.0
Mülh. Bergw.	102.00	102.00

Oberbedarf	110.00	110.50
Oberschl. Koks	113.00	114.25
Oecking Stahl	36.50	36.50
Orenst. & Kopp	100.00	100.00
Phönix Bergb.	87.5	88.50
Phönix Braunk	82.00	83.00
Reisholz Papier	238.00	232.00
Rhein. Braunk	373.75	278.00
Rhein. Stahlw.	136.50	138.00
Rh.-W. Kalkw	112.00	115.50
Rh.-W. Spreng	97.00	95.50
Riedel	–	35.00
Rütgerswerke	103.00	105.00
Sarotti	191.00	195.00
Schlegelbräu	224.50	225.00
Schuckert El.	268.75	263.00
Siegen Soling.	19.00	22.00
Siemens Glr.	139.50	139.00
Stem. & Halske	418.50	425.25
Stinnes Riebeck	148.00	149.00
Stöhr Kammg.	47.12	251.50
Stolberger Zink	178.00	183.75
Leonhard Tietz	286.75	289.50
Ver. D. Nickel	183.00	184.00
V. Glanzst. Elb	530.50	542.00
Ver. Stahlw.	91.50	92.00
V. Zyp. u. Wlss	188.00	188.00
Wasserw. Gels	134.0	135.00
Westf. Drahtlf	90.00	90.00
Westf. Kupfer	73.50	73.7
Wick.-P.-Zem.	164.0	165.75
Wiekülер Käp	254.25	–
Witt. Gußstahl	45.70	45.00
Zellstoff Verein	127.00	129.00
Zellstoff-Wald.	275.00	278.0

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 17. Dezember 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.32	168.66
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.270	58.390
Norwegen	100 Kronen	111.74	111.96
Dänemark	100 Kronen	111.88	112.10
Schweden	100 Kronen	112.12	112.34
Italien	100 Lira	21.950	21.990
England	1 Pfd. Sterl.	20.334	20.374
Amerika	1 Dollar	4.191.5	4.199.5
Frankreich	100 Frank	16.380	16.442
Schweiz	100 Frank	80.730	80.890
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.025	59.145
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.421	12.441

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 17. Dezember 1928

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	204–206	Kl. Speiseerbsen	–
Roggen märk.	201–203	Futtererbsen	–
Sommergerste	–	Peluschken	22.00 - 24.00
Wintergerste	–	Ackerbohnen	21.00 - 23.00
Futtergerste	195–203	Wicken	27.00 29.50
Hafer märk.	191–198	Lupinen blaue	14.00 - 14.50
Mais ab Berlin	222–224	Lupinen gelbe	17.00 - 17.50
100 kg ab Stat		Rapskuchen	19.90–20.30
Weizenmehl	25.75–28.75	Seradella, neue	35.00 - 39.00
Weizenkleie	14.00–14.25	Seradella, alte	–
Roggenmehl	25.50–28.50	Trockenschnitz.	12.80–13.20
Roggenkleie	14.00	Leinkuchen	25.00–25.20
Viktoriaerbsen	41.00–48.00	Tortmehlasse	–
		Sojaschrot	21.80–22.00
		Kartoffelflock.	18.50–19.20

Die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts im Eisenkonflikt.

Berlin, 17. Dez. Der Termin für die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts über die Gültigkeit des Eisenschiedsspruchs ist auf den 15. Januar festgesetzt worden. Vorsitzender ist Senatspräsident Dr. Degg. Die Denkschrift zur Revisionsbegründung ist am 15. Dezember in Leipzig eingegangen.

❖

Der Urheber des Ueberfalls auf den Reichswehrsoldaten verhaftet.

Berlin, 17. Dez. Der Ueberfall auf den Obergefreiten Rottschalk von der 3. Eskadron des sächsischen Reiterregiments, der in der Nacht zum Freitag im Norden der Stadt durch Messerstiche schwer verletzt wurde, ist nunmehr aufgeklärt. Als der Messerstecher wurde der arbeitslose 30 Jahre alte Walter Dohmann verhaftet. Auch die beiden anderen bei dem Vorfall beteiligten Männer, sowie die Frauensperson wurden ermittelt, aber auf freiem Fuß belassen, weil sie an der Tat nicht unmittelbar beteiligt waren. Dohmann ist geständig.

*

Verschüttet.

Berlin, 17. Dez. In der Gasanstalt Wilmersdorf wurden zwei Arbeiter beim Entfernen von Fundamenten durch Erdmassen und Mauerteile verschüttet. Ein Arbeiter wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

*

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus.

Berlin, 17. Dez. An der Ecke der Friedrichstr. und Französischen Straße stieß heute vormittag ein Straßenbahnzug so heftig mit einem Autobus der Linie 1 zusammen, daß die hintere Plattform des Autobusses fast vollständig abrasiert wurde. Drei Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

*

Zwei Kinder bei einem Brande erstickt.

Berlin, 17. Dez. In Wittenau im Norden der Stadt erstickten bei einem Brande in einer Wohnlaube zwei Kinder im Alter von acht und zwölf Jahren im Rauch. Ein dreijähriges Kind mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

*

Rettung Schiffbrüchiger.

Bremen, 17. Dez. Die Rettungsstation Kolberger münde der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 15. Dezember von dem Schleppzug „Toni" zwei Mann durch den Raketenapparat der Weststation gerettet.

Ein Familiendrama.

Heilbronn, 17. Dez. Die Schlosserehefrau Sim hat wegen Arbeitslosigkeit ihres Mannes zwei ihrer Kinder, einen 4½jährigen Knaben und ein 2½ Jahre altes Mädchen in den Neckar geworfen und sich dann selbst ins Wasser gestürzt. Die Frau wurde gerettet, beide Kinder sind tot. Ein drittes Kind der Frau befand sich in der Schule.

*

Eine schwere Bluttat.

Döblingen, 17. Dez. In Döffingen kam es im Anschluß an die Gemeinderatswahl gestern in einer Wirtschaft zu Streitigkeiten, die sich auf der Straße fortsetzten, dabei verletzte ein 35 Jahre alter Fabrikarbeiter einen 33 Jahre alten Gipser durch einen Messerstich in die linke Brustseite schwer. Darauf wurde der Täter von einem Stiefsohn des Gestochenen, sowie von einem Freunde der beiden von hinten gepackt und zu Boden geworfen. Die jungen Leute traten ihm mit Fußballstiefeln vollständig die obere Gesichtshälfte ein, sodaß der Tod kurz nachher eintrat. Die Täter wurden verhaftet.

*

Sturmverheerungen an der Ostküste Sibiriens.

Kowno, 16. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat ein Orkan die Ostküste Sibiriens besonders Kamschatka heimgesucht. Nach den ersten Meldungen sind zahlreiche Dampfer, darunter ein japanischer untergegangen. Von der Besatzung konnte kein Mann gerettet werden. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht genau bekannt.

*

Das Befinden des Königs von England.

London, 17. Dez. Das von drei Aerzten unterzeichnete Abendbulletin besagt: Der König ist heute nachmittag etwas unruhig gewesen u. der neuerdings verzeichnete Fortschritt hat während der letzten Abendstunden nicht angehalten.

*

Brandkatastrophe in Kentucky.

Hacard (Kentucky), 17. Dez. Ein hiesiges Hotel wurde durch einen Brand völlig zerstört. Unter den Trümmern wurden vier Leichen gefunden. Sechs Personen werden vermißt.

Belastung des Arbeitsmarktes durch das Baugewerbe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Woche vom 6.—13. Dezember 1928:

Der wesentliche Anteil an der Verschlechterung der allgemeinen Arbeitsmarktlage entfällt auf die Außenberufe (vor allem das Baugewerbe) und auf die metallverarbeitende Industrie, deren Lage stellenweise noch von der Aussperrung bestimmt ist und andererseits die teilweise durch die Aussperrung beeinflußte Konjunkturverschlechterung anzeigt. — Insgesamt ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der letzten Woche von 91 767 auf 98 629 oder um 7,5 Proz. gestiegen. Absolut und prozentual ist die Zunahme geringer als in der Vorwoche. In der Arbeitslosenversicherung erhöhte sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 85 929 auf 92 481 oder um 7,6 Proz., in der Krisenunterstützung von 5838 auf 6148 oder um 5,3 Proz.

Die starke Belastung des Arbeitsmarktes durch das Baugewerbe ist eine noch nicht geklärte Erscheinung auf dem diesjährigen Arbeitsmarkt.

Der Beschäftigungsgrad und die Arbeitsmarktlage im Ruhrkohlenbergbau haben sich nach beendeter Aussperrung leicht gebessert. Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten ist auf die Hälfte der Vorwoche herabgesetzt worden. Sie betrug in der Woche vom 2.—8. Dezember 63 333 (arbeitstäglich 11 515) gegenüber 127 253 (arbeitstäglich 21 209) in der Vorwoche. Die Kohlenförderung hat mit 2 079 957 t in 5½ Arbeitstagen (arbeitstäglich 378 174 t) gegenüber 2 188 427 t (arbeitstäglich 364 738 t) in der Vorwoche das durchschnittliche arbeitstägliche Ergebnis des Monats Oktober, das wesentlich über dem Ergebnis der Sommermonate liegt, wieder erreicht.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 19. Dezember 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten. Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Mies. Ausgeführt vom Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist Holwe (Bariton) Leitgedanke: „Weihnachtsmusik aus der Barockzeit".
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,00—15,30 Aus Vordemberge: Kinderspielstunde.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,50—16,20 Frauenstunde. Vor der Ehe (1). Thea Bicker: „Meine Tochter will heiraten."
16,25—16,55 Uebertragung des Jugendkonzertes aus dem Planetarium der Stadt Düsseldorf. Aus dem Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach. Ausführende: Egbert Tobi (Tenor), Frau F. Rempe (Alt), Eduard Scherz (Baß), Orchester der Rheinhalle, Leitung: Ernst Suter.
17,00—17,45 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. Leitung: Dr. Hammer. Wie Elfjährige die Dreiklänge kennen lernen. — Lehrender: M. Kloth.
17,45—18,30 Kammermusik, ausgeführt vom Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Herber, Rinaraldo, Grote).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,50 Studienrat Dr. W. Schmidt: Bücherstunde.
18,50 Rom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie."
19,40—20,00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Hans Stein: Die Arbeit als Wirtschaftsfaktor (2).
20,00—20,55 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung Ensoldt.
21,00 Chorkonzert, ausgeführt vom Konzertchor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Solisten: Käthe Brinkhaus (Sopran), Leni Gülland (Sopran), Liesolotte Mann (Alt), Franz Legrand (Tenor), Franz Küstews (Baß), an der Orgel: Hans Hilgers.
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung, Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz: Leitung Ensoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wettermarte Essen

vom 17. Dezember 1928.

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien besteht fort, während das gestrige Hochdruckgebiet über Mitteleuropa an Höhe und Ausdehnung abgenommen und sich ostwärts verlagert hat. Ueber Westeuropa ist ein Tiefdruckgebiet vorgedrungen, das sich in einem Ausläufer über Frankreich erstreckt. In Deutschland war es heute früh meist trübe, vielfach mit leichten Schneefällen. Der Nordosten hatte bis zu 14 Grad, der Süden bis zu 10 Grad Frost, sonst lagen die Morgentemperaturen zwischen 0 und minus 3 Grad. Der Kahle Asten meldet starken Südwestwind, bedecktes Himmel, 5 Grad Frost und 23 cm Schneehöhe.

Aussichten bis Mittwoch: Nur vorübergehend milder und zeitweise Niederschläge, später wieder aufklarend bei Temperaturen in der Nähe des Nullpunktes.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

Familie H. Wensmann.

Oberaden, im Dezember 1928. 3314

Am Freitag, den 4. Januar 1929, abends 8 Uhr, beginnt im Lokale des Gastwirts **Herrn K. Gebhardt, Lüner Hof** zwecks Erlernung des **Lauten- und Mandolinenspieles** ein

Musik-Lehrgang in Lünen

Alle Interessenten erbitte ich zwecks Einteilung der Uebungsstunden an oben angesetztem Abend pünktlich zu erscheinen. —

Kursusdauer 6 Monate.
Preis pro Monat nur **5.00 Mark.**

Karl Fügner, Musik-Lehrer.

Wunderbare Wirkungen meiner **Regenerationskuren** bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Für die bevorstehenden Feiertage empfehle 2293
Branntwein, Liköre
Weinbrand, Rum
in verschiedenen Preislagen.
Tarragona / Samos / Malaga
zu billigsten Preisen.
W. Trippelvoet. Langestr. 35.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Mittwoch, den 19. Dezember, nachm. 15¼—Ende geg. 17½ Uhr.
Dornröschen
abends 20–22¾ Uhr. Preise 1 Zum 1. Male!
Hoffmanns Erzählungen
Burgwaltheater
Mittwoch, den 19. Dezember, abends 20–22¼ Uhr. Preise
Adieu Mimi

Einige kräftige 3316
Arbeiterinnen
nicht unter 18 Jahren werden eingestellt.
Blumentopffabrik Hartmann.

Geschenk-Artikel
Flur-Garderoben, Sessel, kleine Tische aller Art, Sofas, Ruhebetten, Bilder, Spiegel, Spülschränkchen, Ständer usw. Einzelmöbel, Zimmer-Einrichtungen in größter
Auswahl
zu billigsten Preisen.
Möbel-Gremme
Nähe der Lippebrücke

Gebrauchter 9901
Küchenherd
zu verkaufen.
Rathenaustraße 15.

Zwangs-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 19. Dez., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal Wirtschaft E. Hartmann in Lünen
Glas, Farben, Lacke
2 Bücherschränke
1 Büffet, 1 Kredenz
2 Küchen, 2 komplette Schlafzimmer-Einrichtungen, 1 Personenauto u. a. m. 3315
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Busse
Ober-Gerichtsvollzieher.

Es liegt auf der Hand



daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wöchnerinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten Gerstenmalzes dazu gehört, um einen halben Liter dieses altberühmten Bieres herzustellen. Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch

Bastmann & Möller, Bierverlag, Lünen, Steinstraße 11, Fernsprecher 476.
Otto Crummenerl, Lünen, Cappenbergerstraße
Frl. Tüwel, Lünen, Borkerstraße
Vernekohl, Lünen, Roonstraße
Theodor Schroeder, Lünen, Auguststraße
und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett. 420

Geschenkartikel
aller Art
für jeden Zweck passend
in reicher Auswahl eingetroffen
Bongers' Buchhandlung.

Eine moderne
Zimmer-Zuglampe
mit 3 Deckenbirnen, in tadellosem Zustande billig zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsst. d. Z.

Fast neuer 0066
Gasofen
umständehalber billig zu verkaufen.
Münsterstraße 33, part.

Ein
Gas-Badeofen
in tadell. Zustande preisw. zu verkaufen.
Langestrasse 21



Als gelbes Ullstein-Buch,

das volkstümliche, authentische Buch!

Ein spannender Bericht von der Ozeanreise nach Amerika und zurück, geschrieben von 2 Teilnehmern selbst, reich illustriert für 1 M. Erhältlich bei

Bongers' Buchhandlung.

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.
Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen).**
innere u. äußerliche Krankheiten
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, **Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis. Galle, Aufstoßen, Magensäure.**
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie.
Möller, Dortmund, **Auf dem Berge 4**
2 Min. vom Bahnhof
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2–7, Sonntags von 11–12 Uhr.